

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

94. Jg. 12./13. April 2025 / Nr. 15

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Als Veronika als Einzige zu Jesus hielt

Jesus soll gekreuzigt werden! Veronika eilt zu ihm. Viele Menschen schauen zu, wie er sich quält. Nur Veronika versucht, sein Leiden ein bisschen zu lindern.

Kinderseite 12



Hölzerne Botschafter der Menschenwürde

Holzskulpturen des Künstlers Diakon Ralf Knoblauch sind im Heiligen Jahr als Botschafter der Menschenwürde nach Rom gereist. Einen der lächelnden Könige hat sich die Deutsche Schule ausgeliehen. Seite 6



Kemnather Passion geht geistlich sehr zu Herzen

In Kemnath haben 260 Mitwirkende die Passion Jesu Christi aufgeführt. Die Stadthalle war vollbesetzt. Auch der Apostolische Nuntius Erzbischof Nikola Eterović war gekommen. Seite IV-VI



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Den Dingen auf den Grund zu gehen – dieses Bestreben hat seit jeher die Menschen angetrieben. Nicht selten steht dabei die zunächst einfach anmutende Frage im Zentrum: Wo war etwas? Beim ersten ökumenischen Kirchenkonzil von Nicäa, dessen 1700. Wiederkehr in diesem Jahr gefeiert wird (Seite 2/3), führt die Frage buchstäblich in die Tiefe und auf den Grund: den Grund des Ascanius-Sees, auf dem sich, vom Flugzeug aus zu sehen, die Umrisse einer einstigen Basilika befinden.

Es ist recht wahrscheinlich, dass sich hier im Jahr 325, damals am Seeufer, die Bischöfe versammelten, um über das göttliche Wesen Jesu zu beraten. Ihr Beschluss bildet bis heute einen festen Grund des Glaubens. Manche andere Entscheidung, die die Bischöfe damals trafen, liest sich heute fremdartig, manche altertümlich, manche sehr modern. Wahrhaft grundsätzlich aber ist bis heute die Gottheit Jesu.

Auf den Grund ging auch dieser: den Grund des Leidens, bis hin zum Tod am Kreuz. Christen in aller Welt gehen in dieser Woche gedenkend den Weg mit – wissend, dass er in die Auferstehung mündet. Ein Weg für alle Menschen, den Gott, ihn selbst beschreitend, frei machte.

Der für uns gegeißelt worden ist

Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus steht im Mittelpunkt der Heiligen Woche, die mit dem Palmsonntag beginnt. Die Geißelung am Karfreitag hat William Bouguereau 1880 realistisch eingefangen.



Foto: gem



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



▲ Mauerreste mit schlafendem Hund: Die frühchristliche Basilika, heute großteils unter Wasser, könnte auf den Ort des ersten Ökumenischen Konzils hinweisen.

IM HEUTIGEN IZNIK, VORMALS NICÄA

Die versunkene Kirche

Eine Basilika unter Wasser: Tagte an dieser Stelle das Konzil vor 1700 Jahren?

IZNIK (KNA) – Vor 1700 Jahren trafen sich mehr als 300 Bischöfe im antiken Nicäa, dem heutigen türkischen Iznik, zum ersten Ökumenischen Konzil. Der Ort ist bis heute unklar. Kann eine byzantinische Kirchenruine Aufschluss geben?

Stadtmauern, Moscheen und die Überreste von fast einem Dutzend Kirchen: Izniks reiche Geschichte durch hellenistische, römische, byzantinische, seldschukische und osmanische Zeit begleitet den Besucher auf Schritt und Tritt. In der christlichen Welt hat die Stadt rund 140 Kilometer südöstlich von Istanbul unter ihrem antiken Namen Nicäa Geschichte gemacht – als Gastgeber von gleich zwei der sieben ökumenischen Konzilien.

Während die Hagia-Sophia-Kirche im historischen Stadtzentrum, die heutige Orhan-Moschee, als Ort des zweiten nicänischen Konzils von 787 bekannt ist, bleibt es

bis heute ein Mysterium, wo genau in der Stadt im Jahr 325 die Väter des ersten Ökumenischen Konzils ihre fundamentalen theologischen Weichen stellten. Forschungen türkischer Archäologen der Universität Bursa versprechen Einsichten.

Von oben gesehen

Die Überraschung kam aus der Luft: 2014 erhielt der Leiter der Archäologischen Abteilung der Uludag-Universität in Bursa, Mustafa Sahin, Luftaufnahmen des Ascanius-Sees. So hieß das Gewässer, als Iznik noch Nicäa war. Auf ihnen erkennbar, etwa zwei Meter unter Wasser und rund 30 Meter vom Ufer entfernt: die Umrisse einer dreischiffigen Basilika.

Die geostete Apsis legte schnell nahe, dass es sich um ein christliches Gotteshaus handelt, und brachte der Ruine die Namen „Unterwasserbasilika“ und „versunkene Kirche“ ein.

In den elf Jahren seit ihrem Fund ist der Seespiegel gefallen. Trockenen Fußes führt Mustafa Sahin zu den historischen Mauerresten, die aus dem Wasser ragen.

Der Archäologe nimmt der Hoffnung den Wind aus den Segeln: Die Kirche, deren Ruinen er seit 2015

erforscht, müsse aus der Zeit nach 390 stammen, wie Münzen belegen, die in Gräbern unter der Wand gefunden wurden. Konzilskirche könne die Basilika demnach schon mal nicht gewesen sein. Jedoch: Das „Aber“ in Sahins Stimme wiegt schwer. Zu gut passt die Lage des Funds zu Hinweisen zum Sitzungs-ort der Konzilsväter, die sich in historischen Quellen finden.

Reihe von Belegen

Der Archäologe führt Konzilsteilnehmer Eusebius von Caesarea, den britischen Pilger und späteren Bischof von Eichstätt, Willibald, ein Fresko der Sixtinischen Kapelle und Notizen eines weiteren angelsächsischen Geistlichen ins



Ausgrabungsleiter Mustafa Sahin hat mehrere gute Belege für die Lokalisierung des Tagungsortes gesammelt.

Feld. Zusammengefasst: Die Konzilsväter tagten in einem Palast des Kaisers Konstantin außerhalb der Stadtmauern mit Panorama auf den See.

Wo genau dieser Palast gestanden hat – auch das ist bis heute nicht geklärt. Zwar markiert ein Schild ein paar hundert Meter nördlich am Seeufer ein paar Ruinen als „Senatspalast“. Das aber wird von verschiedenen türkischen Nicäa-Fachleuten bezweifelt. Eher, so sagen sie, könnte es sich um Teile des antiken Hafens handeln. Wer baue schon seinen Palast außerhalb der Stadtmauern, lautet ihr Hauptargument – auch wenn es in der Geschichte genügend Beispiele dafür gibt.



▲ Der Standort außerhalb von Izniks alter Stadtmauer (Foto) ist für die Forscher kein zwingendes Gegenargument.

Warum vor der Mauer?

Die Stadtmauer ist ein wichtiges Argument, auch Sahins – wenn auch in gegenteiliger Weise: „Die Kirche im See ist die größte Kirche Izniks dieser Zeit. Mit 800 Quadratmetern Fläche übertrifft sie die 600 Quadratmeter große Hagia-Sophia-Kirche, die deutlich später gebaut wurde. Eine solche Basilika würde man innerhalb der Stadtmauern erwarten.“ Es sei denn, es gibt einen Grund – wie etwa den Platz, an dem sich über 300 Bischöfe und ihr Gefolge für das erste Ökumenische Konzil trafen.

Die Basilika, glauben Sahin und sein Team, wurde im Gedenken an das wichtige Kirchentreffen erbaut, und zwar in der Theorie der Forscher auf einem älteren Martyrion, das das Grab des heiligen Neophytos markierte. Dieser habe der Legende nach außerhalb der Stadtmauern und in Seenähe den Märtyrertod gefunden – ein weiteres passendes Puzzleteil zum Fundort der versunkenen Kirche. Dafür spräche auch der Bestattungsplatz, den man um die Basilika herum gefunden habe. Die Beisetzung in der Nähe von Heiligen- und Märtyrergräbern sei bei den frühen Christen beliebt gewesen.

Dabei bleibt es nicht. An der Stätte gefundene Marmor- und Säulenreste müssen laut dem Team vor ihrer Wiederverwendung zu einem griechischen Gebäude gehört haben. „Meine Theorie ist, dass hier ein Apollo-Tempel aus dem zweiten Jahrhundert gestanden hat, von dem wir aus Quellen wissen, der aber bisher nicht gefunden wurde. Kaiser Konstantin war ein großer Fan von Apollo, den er mit dem Sol invictus (Sonnengott) gleichsetzte“, erklärt Sahin. Stimmt seine Theorie, markiert die Unterwasserbasilika als „Konzilsdenkmal“ quasi einen heidnischen Tempel, ein frühchristliches Märtyrergrab, die Umgebung des kaiserlichen Palasts und des Tagungsorts von Nicäa I.

740 zerstörte ein Erdbeben nach Annahme des Archäologen die Kir-

che. Ein Zusammenspiel aus weiteren Erdbeben, darunter das letzte große von 1065, und der Anstieg des Wasserpegels ließen dann ihre Überreste im See versinken. Warum aber rief Kaiser Konstantin überhaupt die Bischöfe in die kleine Stadt Nicäa?

Die künftige kaiserliche Residenzstadt Konstantinopel, das heutig Istanbul, war noch nicht fertig, als das erste Konzil tagte. Nicäa war deutlich näher an der damaligen Reichshauptstadt Nicomedia (heute Izmit) gelegen, für die mehrheitlich aus Asien anreisenden Bi-

schöfe leichter zu erreichen und als Bischofssitz mit kaiserlichem Palast mit der entsprechenden Infrastruktur versehen.

Für Sahin gibt es ein weit einfacheres Argument: „Es gab zu dieser Zeit eine große christliche Gemeinde, was nicht nur archäologische Funde mit christlichen Namen, sondern auch die Christenbriefe des römischen Statthalters der Provinz, Plinius des Jüngeren, belegen.“ Darin bat Plinius zu Beginn des zweiten Jahrhunderts Kaiser Trajan um Rat bei der richtigen Bestrafung der Anhänger der seinerzeit noch verbotenen christlichen Lehre.

Eile unter der Oberfläche

Am See hat die diesjährige Grabungssaison noch nicht begonnen. Zu kalt seien die Wassertemperaturen für die Forscher, die oft stundenlang unter der Oberfläche arbeiteten, erklärt Mustafa Sahin. Unterdessen werden Notgrabungen für den trockengefallenen Uferstreifen vorbereitet. Hier sollen in den kommenden Monaten ein Besucherzentrum und ein Freiluftmuseum entstehen, erklärt Unterwasserarchäologe Sedat Kus, einer der Doktoranden in Mustafa Sahins Team.

Eine projizierte 3-D-Rekonstruktion soll dem Vorstellungsvermögen der Besucher helfen. Für die Neugierigen soll ein Steg bis über die Ruinen führen, ein Gebetsbereich spirituelle Bedürfnisse stillen. Das Museum soll bis zum Konzilsjubiläum am 26. Mai fertig werden.

Ob der ehrgeizige Plan gelingt, ist freilich mindestens so ungewiss wie die Teilnahme des wichtigsten katholischen Gasts an der Feier: Papst Franziskus lag mit einer schweren Lungenerkrankung in der römischen Gemelli-Klinik und kuriert sich jetzt im vatikanischen Gästehaus Santa Marta aus.

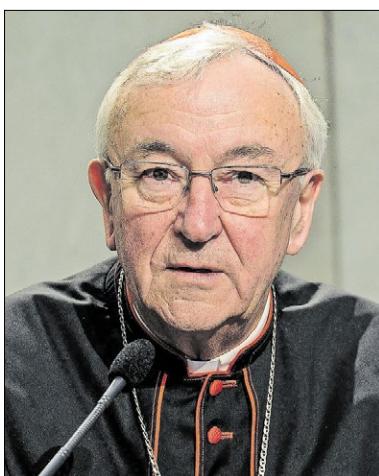
Andrea Krogmann



▲ Überreste eines Christus-Freskos in der Hagia-Sophia-Kirche (heute Moschee), wo das siebte ökumenische Konzil 787 tagte.

Fotos: KNA

Kurz und wichtig



Arbeits-Papier

Die Deutsche Bischofskonferenz hat ein Papier zum gesellschaftlichen Umgang mit der menschlichen Erwerbsarbeit vorgelegt. Arbeit müsse mit all ihren Dimensionen als Teil des Menschseins betrachtet werden, sagte der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer. Er leitet die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen. Wilmer erinnerte daran, dass die Kirche sich in ihrer Soziallehre schon seit über 150 Jahren mit der sozialen Frage auseinandersetzt. Ohne negative Aspekte der Arbeitswelt schönzureden, müssten auch ihre positiven Seiten benannt werden. Nötig sei auch, Diskussionen über Arbeitsbedingungen zu führen. Um die Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeitnehmern menschenwürdig auszugestalten, bedürfe es ethischer Grundlinien.

Neuer Vorsitzender

Der Erzbischof von Marseille, Kardinal Jean-Marc Aveline, wird neuer Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz. Der 66-Jährige wurde bei der Frühjahrsvollversammlung in Lourdes gewählt. Er folgt auf den Erzbischof von Reims, Éric de Moulins-Beaufort, der seit 2019 amtierte. Aveline galt im Vorfeld als aussichtsreichster Kandidat für den Posten. Er wird sein Amt am 1. Juli antreten.

Gegen Suizidbeihilfe

Der Londoner Kardinal Vincent Nichols (Foto: KNA) ruft zum Protest gegen die geplante Legalisierung der Suizidbeihilfe in Großbritannien auf. In einem Schreiben, das am Wochenende in den Pfarreien des Erzbistums Westminster verlesen wurde, fordert er Katholiken dazu auf, ihre Abgeordneten zu kontaktieren, damit diese im Parlament gegen den Gesetzentwurf stimmen. Nichols ist Vorsitzender der Bischofskonferenz von England und Wales. Laut Bericht der Zeitung „The Tablet“ planen auch andere Bischöfe Hirtenbriefe zu dem Thema.

Palmsonntagskollekte

Die deutschen Bischöfe rufen wie jedes Jahr zu Palmsonntag zur Unterstützung der Christen im Heiligen Land auf. Die diesjährige Palmsonntagskollekte steht unter dem Motto „Schritt für Schritt. Aufeinander zugehen“. Weltkirche-Bischof Bertram Meier betont: „Wir erleben nach wie vor eine höchst angespannte Situation im gesamten Nahen Osten. Der Waffenstillstand zwischen Israel und der radikal-islamischen Hamas ist brüchig. Beten wir für den Frieden und setzen wir ein Zeichen sichtbarer Solidarität mit den Christen in der Region. Sie brauchen unser Gebet und unsere tätige Hilfe.“



Ostermärsche für den Frieden

FRANKFURT (KNA) – „Friedensfähig statt kriegstüchtig“ – das ist das Motto der bevorstehenden Ostermärsche, zu denen am Sonntag verschiedene Friedensinitiativen aufgerufen haben, darunter auch die internationale katholische Friedensbewegung Pax Christi. Sie wenden sich gegen eine „europäische Aufrüstung“, neue US-Raketen in Deutschland, Waffenlieferungen an Israel und eine „Kriegsverlängerung“ in der Ukraine. Die Gruppen wollen stattdessen Abrüstungsverhandlungen, Diplomatie, Mittel für Soziales und Gesundheit sowie „zivile Konfliktbearbeitung“ statt Wehrdienst. „Die anstehenden Ostermärsche sind notwendig, um die Gesamtheit gesellschaftlicher Probleme in den Zusammenhang von Aufrüstung und Kriegsvorbereitung zu stellen“, heißt es in dem Aufruf. Traditionell finden rund um Ostern in zahlreichen deutschen Kommunen Ostermärsche statt. Im vergangenen Jahr war der Karfreitag mit rund 70 Veranstaltungen bundesweit der Höhepunkt. Das Foto stammt vom Ostermarsch in Nürnberg 2024. Foto: Imago/Moritz Schlenk

BENEFIZSPIEL

Für benachteiligte Kinder

Vatikan-Fußballteam besiegt deutsche Promi-Mannschaft

ROM (KNA) – In einem Benefizspiel gelang einer vatikanischen Auswahl ein Überraschungs-Sieg gegen eine namhaft besetzte Mannschaft aus Deutschland. Doch am Ende fühlten sich alle als Gewinner.

Ex-Fußballeuropameister Hansi Müller (67) staunte nicht schlecht, als er vorige Woche im Herzen Roms als Verlierer vom Platz ging: „Ich wusste gar nicht, dass es eine vatikanische Nationalmannschaft gibt.“ Nach der überraschenden 5:7-Niederlage wissen der frühere Profi (VfB Stuttgart, Inter Mailand) und seine prominenten Teamkameraden Thomas Helmer (59), Kevin Kuranyi (43) und Ivan Klasic (45) Bescheid.

Torreiche Begegnung

Doch bei der torreichen Begegnung im Sportzentrum Cavalieri di Colombo ging es nicht um das sportliche Ergebnis. Das Spiel zwischen dem deutschen Team „Kinderlachen“ und einer Auswahl von

Vatikan-Mitarbeitern diente wohltätigen Zwecken. Die gesammelten Spenden und Trikot-Verkaufserlöse kommen nach Angaben des Portals Vatican News einer Initiative für benachteiligte Kinder zugute. Auch die karitativen Werke des Papstes werden mit den Einnahmen unterstützt.

„Etwas zurückgeben“

„Der Fußball hat eine große Bedeutung für die Menschen. Wenn man durch Benefizaktionen etwas zurückgeben kann, ist das etwas Wunderbares“, sagte Hansi Müller. Darum habe er die Einladung sofort angenommen. Diese Aktion sei für ihn mehr als ein Spiel. „Es ist eine Botschaft“, betonte er.

Die aus bekannten Ex-Kickern bestehende deutsche Mannschaft wurde durch den Comedian Matze Knop (50) ergänzt. „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit. Und ich möchte etwas von diesem guten Grundgefühl an Kinder weitergeben, die es nicht so gut haben“, begründete er sein Engagement.

Strukturveränderungen nötig

Bischöfe Wilmer und Losinger: Feiertage beibehalten

NÜRNBERG (KNA) – Die katholische Kirche hält nichts von dem Vorschlag, einen Feiertag zu streichen, um die Wirtschaft in Deutschland anzukurbeln.

Das beküßtigten die Bischöfe Heiner Wilmer (Hildesheim) und Anton Losinger (Weihbischof im Bistum Augsburg). Sie äußerten sich bei der Vorstellung eines Impulspapiers der Deutschen Bischofskonferenz in

Nürnberg zum Thema Arbeit (siehe oben). Wilmer sprach von einem Strohfeuer. Wichtiger als die Diskussion über die Abschaffung eines Feiertags seien grundsätzliche Strukturveränderungen in der Arbeitswelt.

Zuvor hatten sich Wirtschaftsexperten für die Streichung eines Feiertags ausgesprochen. Dadurch ließe sich das Wirtschaftswachstum steigern. Der Deutsche Gewerkschaftsbund kritisierte den Vorschlag.

AM HAMBURGER MICHEL

„Ein sehr besonderes Gefühl“

Für Neele Fokken, erste Türmerin der Hansestadt, ist ein Traum in Erfüllung gegangen

Nebel und Nieselregen – bei typischem Hamburger Wetter sind die Dächer der Stadt vom Turm des Michels kaum zu erkennen. Neele Fokken steht auf dem siebten Turmboden der berühmten Kirche in gut 80 Metern Höhe und bläst ihre Trompete warm. In ihrem Notenbuch hat sie bereits den Choral „Aus meines Herzens Grunde“ aufgeblättert. In wenigen Minuten schlägt die Turmuhr zehn – das Startsignal für ihren Auftritt.

Fokken ist als erste Frau Türmerin am Hamburger Michel. Sie teilt sich das Amt mit dem langjährigen Inhaber Josef Thöne, nachdem sein bisheriger Kollege in den Ruhestand getreten ist. Ein- bis zweimal täglich erklimmt einer der beiden Trompeter den Turm der evangelischen Hauptkirche Sankt Michaelis und bläst aus den Fenstern einen Choral – jeweils einmal in alle vier Himmelsrichtungen. Werktagen um 10 und 21 Uhr, sonntags um 12 Uhr.

Protestantischer Brauch

Dieser protestantische Brauch wurde während der Reformation in Hamburg eingeführt. Am Michel wird er seit mehr als 300 Jahren praktiziert. Bis zur Aufhebung der Torsperre 1861 soll der Trompeten-Choral das Zeichen für die Öffnung beziehungsweise Schließung der Hamburger Stadttore gewesen sein.

„Ich hoffe, dass ich ein Vorbild sein kann für andere Frauen und Mädchen, sich zu trauen, Trompete zu spielen“, sagt Fokken. Die 27-Jährige hat Trompete, Kulturmanagement und Grundschullehramt studiert und unterrichtet an einer Musik- und an einer Grundschule Trompete und Musik.



▲ Neele Fokken spielt am offenen Fenster auf dem Turm des Hamburger Michel (unten in der Bildmitte) den täglichen Türmer-Choral auf der Trompete. Fotos: KNA

Als Thöne sie fragte, ob sie das Türmer-Amt übernehmen könne, musste sie nicht lange überlegen. „Ich wollte schon immer mal am Michel Trompete spielen“, sagt die gebürtige Ostfriesin, die zum Studium nach Hamburg kam und inzwischen in Sichtweite des Wahrzeichens wohnt. „Ich bin stolz, dass ich das kulturelle Erbe der Stadt fortführen darf.“

Touristen winken ihr

Die ersten Erfahrungen sind durchweg positiv, erzählt Fokken, die bereits seit Sommer vergangenen Jahres im Amt ist. „Dass ich nun täglich Trompete am Michel spielen darf, macht mich sehr, sehr glücklich. Das ist schon ein sehr

besonderes Gefühl.“ Einige Menschen lauschen ihr täglich von den benachbarten Balkonen. Touristen winken ihr vom Kirchplatz aus zu. „Da winke ich natürlich zurück.“

Ihr Kollege Thöne zeigt sich erfreut, nun eine Frau an seiner Seite zu haben. „Die Zeiten schreiten voran“, sagt der 65-Jährige, der seit mehr als 30 Jahren im Amt ist. Früher sei das Trompetespielen eine Männerdomäne gewesen. Inzwischen habe sich das zum Glück geändert.

Die Türmer vom Michel sind nicht die einzigen in Deutschland. An gut einem halben Dutzend Orten versehen noch Türmer als Wächter ihren Dienst. So ruft etwa auf dem Turm der Sankt-Georgs-Kirche im bayerischen

Nördlingen ein Vertreter der Zunft am Abend halbstündlich „So Gsell, so!“. Vom Nordturm der Sankt-Johannis-Kirche in Göttingen spielt ein Turmbläser jeden Samstag für eine Viertelstunde Choräle. Und vom Hausmannsturm in Helmstedt wird von April bis Oktober jeden Samstag um 12 Uhr vom „Hausmann und seinen Gesellen“ durch Choräle der bevorstehende Sonntag „angeblasen“.

Türmerinnen sind selten. Auf Münsters Lamberti-Kirchturm versieht mit Martje Salje seit 2014 eine Frau dieses Amt. Sie ist die erste in der seit dem Jahr 1383 verbrieften Tradition in Münster. Und auch in Bad Wimpfen, wo das Türmeramt ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert besteht, ist mit Blanca Knodel seit 1996 eine Türmerin im Dienst. Das Besondere an ihr: Sie wohnt sogar oben im Turm in einer rund 55 Quadratmeter großen Dienstwohnung. Auf dem Turm der Sankt-Annen-Kirche in Annaberg-Buchholz schließlich lebt gleich eine ganze Türmerfamilie.

Zuverlässigkeit wichtig

Überall hatten die Türmer einst die Aufgabe, vor Gefahren zu warnen – seien es Brände oder herannahende Feinde. Heute locken sie vor allem Touristen an. Das Wichtigste im Job des Türmers ist laut dem erfahrenen Hamburger Josef Thöne Zuverlässigkeit. Das tägliche Choralblasen vom Michel sei in der Vergangenheit nie ausgefallen – mit einer Ausnahme: „Einmal hatte mein früherer Kollege einen Fahrradunfall bei der Anfahrt.“ Michael Althaus





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... dass der Gebrauch der neuen Technologien nicht die menschlichen Beziehungen ersetzt, dass er die Würde der Personen respektiert und hilft, uns den Krisen unserer Zeit zu stellen.



FÜNF SELIGE UND HEILIGE

Papst macht Weg für Kanonisation frei

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den Weg für weitere Selig- und Heiligsprechungen freiemacht. Der Vatikan teilte mit, der Pontifex habe den Fortgang von insgesamt fünf Prozessen dieser Art genehmigt. Darunter ist auch der erste Selige von Papua-Neuguinea, Peter To Rot. Der Papst hatte während seiner Ostasien-Reise im vergangenen Jahr dessen Enkelkinder getroffen und das „leuchtende Zeugnis“ von To Rot gelobt.

Der Katechist unterrichtete Kinder und Erwachsene im Glauben und besuchte Kranke. Als die Japaner 1942 in Papua-Neuguinea einfielen und Priester und Ordensleute verhafteten, übernahm er die Feier von Trauungen und Taufen. Zudem predigte To Rot gegen die Wiedereinführung der Polygamie, verteidigte die katholische Lehre und feierte heimlich Wortgottesdienste. Dann wurde er verhaftet und 1945 hingerichtet.

Ein weiterer Heiligsprechungskandidat ist Bischof Ignatius Maloyan, der im Zuge des Völkermords an den Armeniern durch die Türken 1915 im türkischen Mardin ermordet wurde.

Mit einer Krone für die Würde

Ausstellung in Rom zeigt Königs-Holzskulpturen von Diakon Ralf Knoblauch

ROM (KNA) – Sie sind Sinnbilder der Würde jedes Menschen: die Könige, die der Künstler und Theologe Ralf Knoblauch seit 2002 schnitzt. Ihre Reise um die Welt führt sie jetzt zum Heiligen Jahr nach Rom.

Rund 800 Schüler gibt es an der Deutschen Schule in Rom – und ab sofort einen König. „Den stellen wir ins Sekretariat, wo ihn dann alle abholen können“, sagt Schulleiter Matthias Holtmann an diesem Abend in Rom. Der König – das ist eine von 19 Holzskulpturen, die der Bonner Künstler und Theologe Ralf Knoblauch jetzt in die Ewige Stadt verliehen hat.

Neun von ihnen sind bei der Ausstellung „Kunst – Hoffnung – Aufbruch“ im Deutschen Pilgerzentrum nahe der Engelsbrücke zu sehen. Zehn wurden als „Botschafter der Menschenwürde“ in Institutionen Roms sowie ins Bistum Trier „entsandt“, das die Aktion zusammen mit dem Bistum Limburg initiiert hat.

Die Ausstellung greift das Motto des Heiligen Jahres „Pilger der Hoffnung“ auf, erklärt Mitorganisator Martin Ramb vom Fachbereich Dialog und Kultur des Bistums Limburg. Außerdem entstand für die Schau ein Impulsbuch mit zahlreichen Fotos und Texten zum Thema. „Die Könige und Königinnen sollen uns helfen, zu verstehen, worin die Würde des Menschen besteht“, erläutert Kuratorin Cornelia Steinfeld.

Narben und ein Lächeln

Die Figuren im schlichten weißen Hemd oder Kleid sind zwischen wenigen Zentimetern und einem halben Meter groß, lang und schmal oder klein und rund, manchen fehlt ein Arm, andere haben Narben oder Risse. Aber alle tragen eine goldene Krone – und ein leises Lächeln auf dem knorriegen Gesicht. „Man darf die Könige berühren – und sich



Schulleiter Matthias Holtmann von der Deutschen Schule in Rom und Grafikdesignerin Cornelia Steinfeld präsentieren Figuren von Ralf Knoblauch.

von ihnen berühren lassen“, erklärt Grafikdesignerin Steinfeld.

Das haben in den letzten Jahren viele Menschen getan. 2002 schuf Diakon Ralf Knoblauch seine erste Königsfigur, inzwischen sind es über 1000, die auf allen Kontinenten unterwegs waren und sind: als Gäste in Krankenhäusern, Hospizen, Gefängnissen, in Kriegsgebieten, Flüchtlingslagern oder in der Seenotrettung.

Die Könige, die Knoblauch aus alten Fachwerk-Balken oder auch aus Holz von zerstörten Häusern der Ahr-Flut schnitzt, stehen für alle Menschen – unabhängig von Herkunft oder sozialem Status, betont der Künstler. Zugleich mahnen sie, das Prinzip der Menschenwürde nicht zu verbiegen. „Alle haben den gleichen Anspruch auf Würde“, erläutert Knoblauch.

Dies wäre etwa ein Thema im Religionsunterricht, für den der König als Anschauungsobjekt aus dem Sekretariat geholt werden könnte, findet Schulleiter Holtmann. Die Kunsthistorikerin Yvonne Dohna-Schlobitten von der Päpstlichen Universität Gregoriana erhielt zwei Könige, die vorübergehend in zwei Brennpunktgemeinden in Trastevere einziehen sollen. Gregor Lersch, Direktor des Museums Casa di

Goethe, lässt den Gast in der Bibliothek des Hauses an der Via del Corso logieren, wo Goethe während seiner Italien-Reise wohnte.

Majestät beim Botschafter

Schwester Christiane Fritsch, Sekretärin des Internationalen Zentrums der Newman-Freunde Rom und Mitarbeiterin im Vatikanischen Staatssekretariat, gab „ihrer“ Königin spontan den Namen „Melchiora“ – nach Melchior, einem der Heiligen Drei Könige. Auch der Deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl und Schirmherr der Aktion, Bernhard Kotsch, beherbergt ab sofort eine hölzerne Majestät. Darüber hinaus geht ein König auf Tour durch die Schulen im Bistum Trier.

Bis 29. September müssen alle gekrönten Häupter wieder im Pilgerzentrum sein. Dann sollen sie mit den Teilnehmern der Malteser-Rommwallfahrt für Menschen mit Behinderung feierlich zur Messe im Petersdom einziehen. Sabine Kleyboldt

Information

Die Ausstellung ist bis 30. April im Deutschen Pilgerzentrum in Rom zu sehen. Weitere Informationen unter: www.pilger-der-hoffnung.info.

DIE WELT



FRANZISKUS ERHÄLT ABLASS

Das Bad in der Menge vermieden

Weiterhin leidend: Papst zeigt sich bei Gottesdienst für Kranke auf dem Petersplatz

ROM (KNA) – Tausende Kranke, Pfleger und Ärzte haben am Sonntag einen Gottesdienst auf dem Petersplatz gefeiert. Am Ende der Messe zeigte sich – erstmals nach langer Zeit an dieser Stelle – auch der kranke Papst Franziskus: Er wurde mit großem Jubel empfangen.

Die Überraschung war perfekt, als am Sonntagmittag plötzlich und unerwartet der Papst bei strahlendem Frühlingswetter vor rund 20 000 Pilgern auf dem Petersplatz in Rom erschien. Während manche Teilnehmer des großen Heilig-Jahr-Gottesdienstes noch ins persönliche Gebet vertieft waren, kam Franziskus ohne vorherige Ankündigung im Rollstuhl vom Petersdom her auf die zentrale Altar-Insel.

Sein persönlicher Pfleger Massimiliano Strappetti schob den immer noch sichtlich leidenden Pontifex vor den Altar. Dort hatte zuvor Erzbischof Rino Fisichella gemeinsam

mit zwei Kardinälen die Eucharistie zelebriert. Fisichella setzte unbeirrt den letzten Teil der Liturgie fort und erzielte dann gemeinsam mit dem Papst den Segen.

Wie schon bei seinem letzten kurzen Auftritt auf dem Balkon der römischen Gemelli-Klinik vor zwei Wochen hatte der 88-Jährige sichtlich Mühe, die Arme zu heben. Zur Unterstützung seiner Atmung trug er wieder Sauerstoffkanülen im Gesicht. Als er danach mit wenigen Worten die Menschen grüßte und ihnen „einen schönen Sonntag“ wünschte, klatschten sie begeistert Beifall.

Wenige Meter entfernt

Beinahe frenetisch war wenige Minuten zuvor der Applaus gewesen, als der Mann in Weiß plötzlich auf den Großbildschirmen auftauchte. Erst nach Sekunden der Verwirrung begriffen die Anwesenden, dass es sich nicht um eine Video-Einspielung handelte. Der

kranke Franziskus war tatsächlich bei ihnen. Noch bei der Verlesung der Predigt des Pontifex hatte Fisichella eine halbe Stunde zuvor davon gesprochen, dass der Papst „wenige Meter von uns entfernt“ die Feier am Fernsehen verfolgte. Doch nun war er leibhaftig da, und er begrüßte sogar – allen medizinischen Mahnungen zum Trotz – einige der Anwesenden persönlich.

Allerdings vermied er das früher übliche lange Bad in der Menge mit dem Schütteln Hunderter Hände. Pfleger Strappetti sorgte mit entschlossenem Schritt dafür, dass der Aufenthalt in der römischen Frühlingssonne nicht länger als unbedingt nötig dauerte.

Noch während Franziskus in seine Wohnung im Gästehaus Santa Marta und damit in die Abgeschiedenheit seiner zweimonatigen Rekonvaleszenz zurückkehrte, verlassen Sprecherinnen seine offiziellen Grüße und Segenswünsche in mehreren Sprachen. Danach wurde der Text

der Grußbotschaft zum Angelus-Gebet an die Medien verteilt.

Zeitgleich gab es eine weitere, überraschende Information aus dem vatikanischen Presseamt. Demnach durchquerte der Papst am Sonntagmorgen im Rollstuhl die Heilige Pforte – so wie dies Tausende kranke Pilger am Vortag im Rahmen der „Heilig-Jahr-Feier der Kranken“ getan hatten. Außerdem habe er gebeichtet. Mithin hat Franziskus an diesem Aprilsonntag den von ihm selbst verkündeten „Heilig-Jahr-Ablass“ der zeitlichen Sündenstrafen erhalten.

Das vatikanische Informationsportal Vatican News zeigte wenig später Bilder von dieser Durchquerung der Heiligen Pforte mit dem Papst als Pilger. An Heiligabend hatte er die Pforte bereits zur Eröffnung des Heiligen Jahres 2025 als erster durchquert – damals jedoch als Zelembrant, und nicht als Pilger. Ferner wurde ein Foto verbreitet, das Franziskus in seinem Rollstuhl von hinten zeigt. Zu sehen ist darauf auch die große Sauerstoff-Apparatur, die an der Rückseite seines Fahrzeugs befestigt wurde.

Unverrichteter Dinge heim

Glaubt man einem italienischen Zeitungsbericht, wurde bei aller Transparenz in der Kommunikation doch auch manches vom Vatikan nicht mitgeteilt. So soll laut der römischen Tageszeitung „Il Messaggero“ tags zuvor ein Versuch gescheitert sein, eine Grußbotschaft des Papstes im Gästehaus Santa Marta für den Sonntag aufzuzeichnen. Die Video- und Tontechniker seien unverrichteter Dinge wieder nach Hause geschickt worden, berichtet die Zeitung. Warum Franziskus es sich im letzten Moment anders überlegt habe, sei nicht bekannt.

Ludwig Ring-Eifel



Mit Applaus und Jubel wurde Papst Franziskus von den Anwesenden auf dem Petersplatz begrüßt, als er am Ende der Sonntagsmesse von seinem Pfleger vor den Altar geschoben wurde.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Selbstgewählte Verantwortung

In Deutschland studieren noch immer weniger Frauen als Männer mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Fächer. Die Politik wird nicht müde, dies zu beklagen, da dort deutlich bessere finanzielle Aussichten gegeben sind als etwa bei geisteswissenschaftlichen und pflegerischen Berufen, die überwiegend von Frauen gewählt werden.

Erstaunlicherweise kommt kaum jemand auf die Idee, dass Frauen diese Berufswelt freiwillig wählen, weil sie mehrheitlich schlicht weniger Interesse an den oben genannten, von Männern präferierten Studiengängen und Berufen haben. Ähnliche Fehleinschätzungen hört man jetzt bezüglich des geringen Frauenanteils in der neu gewählten

CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Hier wird die gläserne Decke bemüht, die es den Frauen in der CDU/CSU nicht ermögliche, in den Bundestag zu kommen.

Das mag im Einzelfall so sein, besonders bei der Wahlkreisaufstellung. Aber wäre es nicht eine Überlegung wert, wahrzunehmen, dass eine konservative, noch immer christlich geprägte Partei eher von Frauen gewählt wird, die stärker familien- als berufsorientiert sind als beispielsweise Grünen-Wählerinnen? Und dass diese Frauen wegen ihrer größeren Familienerorientierung vermutlich auch mehr Kinder haben – und mehr Zeit für sie haben wollen?

Politik ist ein zeitintensives,forderndes und nicht selten hartes Metier. Mütter mit

kleinen Kindern überlegen sich gut, ob sie die erzieherische Verantwortung, ihre Freude an den Kindern und deren Bedürfnis nach Zeit, Zuwendung und Zärtlichkeit der Politik oppern wollen. Vätern fällt dies offensichtlich leichter. Dies ist kein Werturteil, sondern eine Tatsachenbeschreibung.

Es ist schlicht unlogisch, die demografische Situation zu beklagen und zugleich immer mehr Frauen aus ihrer selbstgewählten familiären Verantwortung herauslocken zu wollen. Wenn wieder mehr Kinder geboren werden sollen, muss man den Frauen, die das wollen, die Zeit lassen, wirklich Mutter sein zu können. Und dies außerdem finanziell stärker honoriieren.



Maximilian Lemli ist Redakteur unserer Zeitung.

Maximilian Lemli

Lasst Senioren die Wahl!

Smartphone und Computer sind aus dem Alltag der meisten Menschen nicht mehr wegzudenken. Mit einem Klick bestellt man etwas, bucht ein Hotelzimmer oder erledigt seine Finanzen. Doch gerade älteren Menschen fällt es häufig schwer, sich mit den neuen Medien anzufreunden. Schließlich sind sie ein Leben lang gut ohne sie ausgekommen.

Konnte man früher seine Überweisungen am Schalter tätigen und auf die Hilfe des Bankberaters bauen, steht heute meist nur noch ein Automat zur Verfügung, genau wie an der Supermarktkasse oder in der Verwaltung. Zwar gibt es sogenannte Seniorenhandys, doch selbst damit kommen manche ältere Herrschaften nicht klar. Sei es, weil es

ihnen motorisch schwerfällt, oder weil sie die Bedienung nicht verstehen. Ganz abgesehen davon, dass der Begriff „Seniorenhandy“ etwas Diskriminierendes hat. Kein Wunder, wenn sie frustriert sind und sich ausgegrenzt fühlen.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen fordert nun, die Digitalisierung nutzerfreundlicher zu gestalten, also mehr Rücksicht auf die ältere Generation zu nehmen. Natürlich ist es loblich, wenn sich Menschen im hohen Alter noch für die neuesten technischen Entwicklungen begeistern. Aber man darf nicht diejenigen aus dem Alltagsleben ausschließen, die sich den neuen Medien bewusst verweigern oder sie schlicht nicht begreifen, selbst wenn Kinder oder En-

kel ihnen dabei helfen. Sonst fühlen sich Senioren aufs Abstellgleis gestellt.

Was wäre so schwer daran, den Menschen die Wahl zu lassen? Der Supermarkt ist ein gutes Beispiel: Neben den Automatenkassen bieten die meisten Läden weiterhin die Möglichkeit, sich an der üblichen Kasse anzustellen. Das müsste doch auch bei der Bank und anderen Institutionen möglich sein. Dann fühlten sich die Senioren respektiert und integriert – und wer weiß, vielleicht legen manche sogar den womöglich entstandenen Groll über die Digitalisierung, von der sie sich ausgeschlossen fühlen, ab und machten sich doch noch mit Smartphone und Co. vertraut? Einen Versuch wäre es wert!



Gerda Röder war von 1998 bis 2004 Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Der Smiley am Straßenrand

Die Tempo-30-Zonen breiten sich aus. Schon lange gibt es verkehrsberuhigte Gebiete rund um Schulen und Kindertagesstätten, Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime. Dort ist besondere Rücksicht auf der Straße geboten. Zunehmend soll auch in Wohngebieten langsamer gefahren werden. Das erhöht die Sicherheit und senkt den Schallpegel. Mehr und mehr Schilder mit der schwarzen 30 im roten Kreis werden gesetzt.

Aber offensichtlich veranlassen Schilder zu wenig Menschen am Steuer zum Blick auf Tacho und Bremse. Vor kurzem berichtete der für Verkehrsfragen in unserem Viertel zuständige Polizist in der Bezirksversammlung, die Grundschulkinder hätten sich in der Straße

ihrer Schule ein „Dialog-Display“ gewünscht. Was für ein sprechender Begriff! Der Mensch am Steuer darf sich nicht isoliert fühlen, er braucht unmittelbare Rückmeldung für sein Fahrverhalten. Die Technik kann sie liefern.

So wie Tempo-Limits sich vermehren, vermehren sich auch Anlagen, die Autofahrer bestärken sollen, sie einzuhalten. Die Displays gibt es in mehreren Variationen. Die schlichte Angabe „Sie fahren ...“ zeigt die aktuellen Stundenkilometer. Ist das Motivation genug? Wenn nicht, gibt es eine Steigerung: Ein grizzliesches Smiley auf schrillen blinkendem Rot soll den Fuß vom Gas bewegen, strahlendes Lächeln in grünem Licht belohnt eine angepasste Geschwindigkeit.

Intensiver wird der Dialog mit Anlagen, die als „sprechende Verkehrszeichen“ auftreten. Passiert ein Autofahrer den Bereich in vorge schriebenem Tempo oder langsamer, leuchtet „Danke“ in grüner Schrift auf. Darüber erscheint ein lachendes Kindergesicht. Ist ein Fahrer zu schnell, mahnt das Display in Rot „Langsam!“ und der Zeigefinger des digitalen Kindes „trifft“ den Autofahrer. Das wirkt.

Es wird noch eine Weile dauern, bis die Künstliche Intelligenz Fahrzeuge fehlerfrei durch die Wohnbereiche steuern kann. Inzwischen wird der Straßenrand noch bunter, wenn mehr und mehr Dialog-Displays mit Lob und Tadel der „Natürlichen Intelligenz“ am Lenkrad zu Hilfe kommen.

Leserbriefe

Wie Kommunisten

Zum neuen Schuldenpaket und zu „Weichen gestellt“ in Nr. 13:

Den Unterschied zwischen Kommunismus und Christentum erklärte uns mein verstorbener Vater immer so: „Ein Christ sagt, was mein ist, ist dein. Ein Kommunist sagt, was dein ist, ist mein.“

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) denkt beim Schuldenpaket eher wie ein Kommunist, indem die zusätzlichen Milliarden Schulden goutiert werden. Mit diesen Schulden wird nicht nur unseren Kindern eine schwere Last aufgebürdet. Es trifft nicht nur Rentner und weniger Benittelte, sondern jetzt soll es auch dem arbeitenden Teil der Bevölkerung an den Kragen gehen.

Aus NRW kommt der Ruf, man müsse die neuen Schulden kompensieren, und es wird (wieder einmal!) vorgeschlagen, einen Feiertag zu streichen, zum Beispiel den Oster- oder Pfingstmontag. Die Deutsche Bischofskonferenz, die oft ähnliche Meinungen wie das ZdK vertritt, sah sich genötigt, sofort Stellung zu nehmen.

„Christliche Feiertage prägen die Kultur und Tradition unseres Landes“, schrieben die Bischöfe. „Wir sehen daher nicht, dass die Folge der Schuldenaufnahme als Erstes die Abschaffung eines christlichen Feiertags sein soll.“ Wenn man es anderen wegnehmen kann, und sei es der kommen-



▲ Fast eine Billion Euro neue Schulden soll Deutschland nach dem Willen von Union, SPD und Grünen aufnehmen.

den Generation – dann ist es gut. Aber wenn es einem selber an den Kragen, sprich an die Feiertage geht – dann sofort Protest!

Nicht, dass ich falsch verstanden werde, ich bin auch für die Beibehaltung der Feiertage. Ich will nur deutlich machen, dass die vom ZdK so gelobte Weichenstellung (die Milliarden Schulden) nicht nur mit Inflation, höheren Steuern, unsicheren Renten, höheren Zinsen, sondern vielleicht sogar mit weniger Feiertagen und mehr Arbeit bezahlt werden muss. Nur Kommunisten oder Verblendete können so etwas loben.

Georg Schmitz, 47839 Krefeld

Kann verzichten

Zu „Gratulation am Krankenbett“ in Nr. 12:

Sie erwähnen in dem Artikel auch die Glückwünsche von US-Außenminister Marco Rubio, einem bekennenden Katholiken. Ich fühle mich auch als bekennende Katholikin und stelle fest, dass nach meiner Meinung seine Amtshandlungen mit seiner Religion nur sehr schwer in Einklang zu bringen sind. Will sagen: dass ich auf solche bekennenden Glaubengeschwister verzichten kann.

Hildegard Driesch,
66763 Dillingen/Saar



▲ Marco Rubio, der neue Außenminister der USA, ist katholisch.

Künstliche Intelligenz

Wo kommt KI
in unserer heutigen Welt
schon zum Einsatz?



Jetzt als Podcast
auf radio-augsburg.de

radio
augsburg

Frohe Botschaft

Palmsonntag

Erste Lesung

Jes 50,4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wischte nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlügen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausrißen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Zweite Lesung

Phil 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Men-

schen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund kennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem: Lk 19,28–40

In jener Zeit ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Und es geschah: Er kam in die Nähe von Bétfage und Betánnien, an den Berg, der Ölberg heißt, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es.

Lesejahr C

Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte: Warum bindet ihr das Fohlen los?

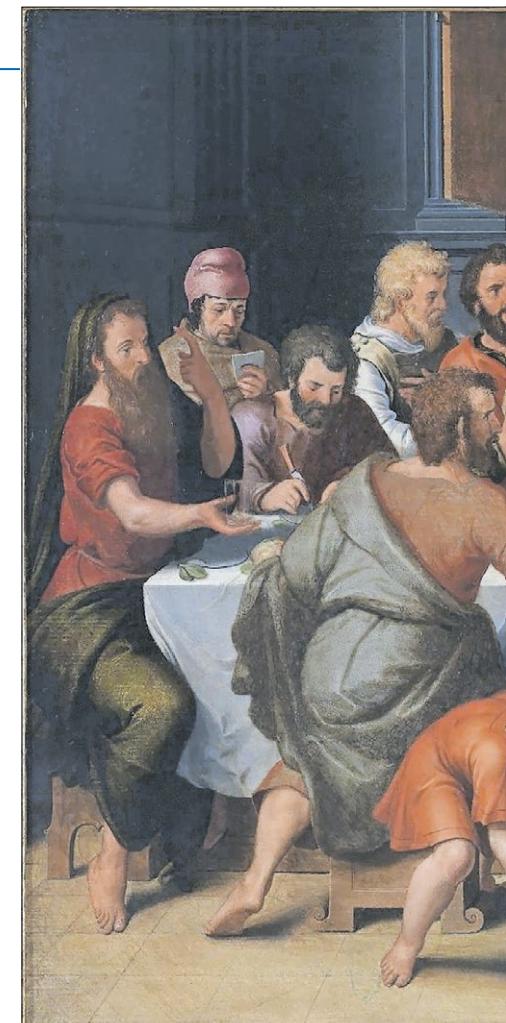
Sie antworteten: Weil der Herr es braucht. Dann führten sie es zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Fohlen und halfen Jesus hinauf.

Während er dahinritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf dem Weg aus. Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten.

Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe!

Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, weise deine Jünger zurecht!

Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.



Gedanken zum Sonntag

Jesu Einzug in Jerusalem

Zum Evangelium – von Prälat Ludwig Gschwind



Was die Jünger Jesu schon lange erhofft hatten, geschah am Palmsonntag. Jesus weist sich als der von Gott gesandte Messias aus. Er zieht als König ein in die Stadt Davids, in die heilige Stadt Jerusalem. Ein bisschen anders hatten sich die Jünger diesen Einzug wohl vorgestellt. Nach Machtergreifung sieht das Ganze nicht aus. Welcher König nimmt schon auf einem geliehenen Esel Besitz von seiner Hauptstadt und damit von seinem Reich? Mit Palmzweigen in den Händen und frommen Liedern auf den Lippen kommt man in der Regel nicht an

die Macht. Aber wollte Jesus überhaupt an die Macht? Vor Pontius Pilatus sagt er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Am Palmsonntag fühlen sich die Jünger am Ziel ihrer Träume. Sie wollen an die Macht. Sie wollen Posten. Sie wollen Einfluss. Sie haben immer noch nicht begriffen, dass Jesus kein irdisches Reich aufrichten will. Seine Sendung besteht nicht darin, an die Macht zu kommen, sondern die Menschen zu erlösen.

Zwischen dem Esel an der Krippe und dem des Palmsonntags, zwischen dem Esel, der Maria und das Jesuskind trägt, und dem, der den Heiland, den Friedensfürsten, tragen darf, besteht eine innere Beziehung. An Weihnachten verkünden die Engel die Ankunft des Messias,

die Menschwerdung des Gottessohnes. Am Palmsonntag erfasst die Leute von Jerusalem diese weihnachtliche Freude, wenn sie rufen: „Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn!“

Sie erkennen für einen Augenblick in Jesus ihren wahren König. Sie sehen in dieser Stunde in Jesus den verheißenen Messias. Das ist kein König von Roms Gnaden. Das ist ein König von Gottes Gnaden im wahrsten Sinne des Wortes. Gott selbst ergreift wieder die Herrschaft über sein Volk wie in den Tagen des Mose, wie in den Tagen der Richter. Dafür wollen sie Gott preisen.

Jesus hält am Palmsonntag keineflammende Rede, keine tränenerhrende Bußpredigt, er setzt ein Zeichen. Alle Welt soll erkennen, dass er der Messias ist und seine Sendung

darin besteht, den Frieden zu bringen. Er will den Frieden zwischen Gott und den Menschen wiederherstellen. Er will den Menschen den Frieden des Herzens schenken. Er will, dass die Liebe den Hass überwindet.

Wir haben uns an diesem Sonntag wie die Jünger auf den Weg gemacht. Wir tragen Palmen in den Händen und stimmen Lobsieder an. Wir hören die frohe Botschaft und lassen uns von ihr ansprechen. Mit den Leuten von Jerusalem rufen wir: „Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn!“ Mit den Leuten von Jerusalem sehnen wir uns nach Frieden in der Welt. Wir bitten vor allem um Frieden für Jerusalem und für das ganze Heilige Land.

Wir nehmen die geweihten Palmen mit nach Hause und schmücken damit das Kreuz in unserer Wohnung. Die Palmen am Kreuz sind ein Bekenntnis zu Christus dem König und sie mahnen uns täglich zum Frieden untereinander.



▲ Das Letzte Abendmahl, einer der Höhepunkte der Heiligen Woche, dargestellt von Pieter Pourbus, 1548, Groeningemuseum Brügge. Bei der geheimnisvollen, für diesen Bildtypus völlig unüblichen Gestalt ganz rechts im Bild handelt es sich höchstwahrscheinlich um Satan, der in Judas fährt (Joh 13,27). Dieser macht sich gerade mit der Geldbörse fort.

Foto: Hugo Maertens/gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, Karwoche

Palmsonntag – 13. April

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem (rot); Ev: Lk 19,28–40; **M. vom Palmsonntag, Cr, eig. Prf, fs** (rot); 1. Les: Jes 50,4–7, APs: Ps 22,8–9.17–18.19–20.23–24, 2. Les: Phil 2,6–11, Passion: Lk 22,14 – 23,56 (o. 23,1–49)

Montag – 14. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 42,5a.1–7, Ev: Joh 12,1–11

Dienstag – 15. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 49,1–6, Ev: Joh 13,21–33.36–38

Mittwoch – 16. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf II oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 50,4–9a, Ev: Mt 26,14–25; **im Dom: Chrisam-Messe, Gl, Erneuerung der Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst, keine Für-**

bitten, eig. Prf, fs (weiß); 1. Les: Jes 61,1–3a.6a.8b–9, APs: Ps 89,20a u. 21–22.25 u. 27, 2. Les: Offb 1,5–8, Ev: Lk 4,16–21

Gründonnerstag – 17. April

Messe vom Letzten Abendmahl, Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach der Homilie empfohlen (Prf Euch I oder II), in den Hg I–III eig. Einschub (weiß); 1. Les: Ex 12,1–8.11–14, APs: Ps 116,12–13.15–16.17–18, 2. Les: 1 Kor 11,23–26, Ev: Joh 13,1–15

Karfreitag – 18. April

Strenger Fast- und Abstinenztag

Die Feier vom Leiden und Sterben Christi (rot); **Wortgottesdienst:** 1.

Les: Jes 52,13 – 53,12, APs: Ps 31,2 u. 6.12–13.15–16.17 u. 25, 2. Les: Hebr 4,14–16; 5,7–9, Passion: Joh 18,1 – 19,42, Große Fürbitten; **Kreuzverehrung (Gl 308), Kommunionfeier**

Karsamstag – 19. April

Gebet der Woche

Gedenke, Herr, der großen Taten,
die dein Erbarmen gewirkt hat.
Schütze und heilige deine Diener,
für die dein Sohn Jesus Christus sein Blut vergossen
und das österliche Geheimnis eingesetzt hat,
der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Eröffnungsgebet am Karfreitag

Glaube im Alltag

Von Pater Alfons Friedrich SDB

Ostern – das höchste Fest unseres Glaubens. Das Fest des Lebens, das Fest der Auferstehung. Und doch feiern wir es in einer Zeit großer Verunsicherung. Unsere Welt sieht oft genug nach Karfreitag aus – eine Welt, in der Leid, Angst und Tod näher scheinen als Hoffnung, Glaube und Liebe.

Der französische Schriftsteller Albert Camus beschreibt in seinem Roman „Die Pest“ eine solche Welt: Eine Stadt wird von einer Seuche heimgesucht, abgeriegelt, erfüllt von Krankheit, Tod und Verzweiflung. Doch was Camus schildert, ist mehr als eine medizinische Krise. Es ist ein Sinnbild für jede Zeit, in der das Leben fragwürdig wird.

Zwei Figuren ringen in diesem Roman um Deutung: Pater Paneloux, ein Jesuit, sieht in der Pest zunächst eine Strafe Gottes, einen Ruf zur Umkehr. Und Dr. Bernard Rieux, ein Arzt ohne Glauben, der dennoch unermüdlich an der Seite der Kranken steht. Als ein Kind qualvoll stirbt, geraten sie in einen tiefen Konflikt. Paneloux spricht vom „mysteriösen Willen Gottes“. Dr. Rieux dagegen sagt: „Ich werde mich bis in den Tod hinein weigern, die Schöpfung zu lieben, in der Kinder gemartert werden.“

Beide haben recht – und beide scheitern. Denn kein Glaube, keine Erklärung kann das Leid vollständig auflösen. Doch beide bleiben. Sie fliehen nicht. Sie stellen sich dem Leid – jeder auf seine Weise.

Und genau hier wird unser Glaube ernst. Was feiern wir eigentlich an Ostern? Ein leeres Grab? Eine alte Geschichte? Ein symbolisches Hoffnungszeichen? Oder eine Wahrheit, die unser Leben wirklich verändern kann?

Wer auf Jesus blickt, sieht zuerst: Auch er ist gescheitert. Verlassen, verspottet, gestorben am Kreuz. Karfreitag ist die große Zumutung unseres Glaubens – dass Gott selbst in das Scheitern hineingeht, dass er sich dem Leiden nicht entzieht.



Foto: Thomas Klingler

Karsamstag – ein Tag des Schweigens, der Trauer, der Ratlosigkeit. Die Hoffnung ist begraben.

Und dann: Ostersonntag. Die Frauen gehen zum Grab – aus Liebe, nicht aus Hoffnung. Und dann geschieht das Unfassbare: Das Grab ist leer. Ein Engel spricht von Auferstehung. Aber sie verstehen es nicht sofort. Sie fliehen. Denn Hoffnung ist nicht sofort verfügbar. Auferstehung muss wachsen. Glaube braucht Zeit. Wandlung beginnt langsam – oft durch Tränen hindurch.

Die Osterbotschaft ist keine bilige Vertröstung. Sie ist kein „Alles wird gut“ auf Knopfdruck. Sie ist eine Einladung: Glaubst du, dass der Tod nicht das letzte Wort hat? Glaubst du, dass das Leben stärker ist? Dann geh – und lebe so, dass andere Hoffnung finden.

Ostern bedeutet: Nicht das Kreuz hat das letzte Wort, sondern die Liebe. Nicht das Grab, sondern das Leben. Nicht die Angst, sondern der Glaube.

Und wie sieht das konkret aus? Wenn ein Mensch für andere da ist, ist Ostern. Wenn jemand sich weigert, das Leid anderer zu ignorieren, ist Ostern. Wenn wir einander beistehen – im Zweifel, in der Trauer, im Kampf –, ist Ostern. Vielleicht hätte eine solche Haltung auch Dr. Rieux berührt. Vielleicht hätte sie Pater Paneloux geholfen, tiefer mitzuleiden. Die Antwort bleibt offen – wie so vieles im Leben.

Aber eines ist gewiss: Wenn wir nicht davon erzählen, wenn wir nicht leben, was wir glauben – wer soll dann Hoffnung bringen in diese Welt? Denn: Wer an die Auferstehung glaubt, kann nicht schweigen. Wer an die Liebe Gottes glaubt, kann nicht gleichgültig sein. Wer Ostern feiert, stellt sich dem Leid – aber bleibt nicht darin stehen. Er sagt Ja zum Leben.

Das Gesicht im Tuch

„Was ist hier los?“, fragt Veronika. Sie war mit ein paar Frauen am Fluss. Im ganzen Ort herrscht Unruhe. Man hört Stimmengemurmel, Gelächter, Geschrei. Es klingt, als würde etwas sehr Schwere langsam über den Boden schleifen.

„Jesus soll gekreuzigt werden. Er muss sein Kreuz auf den Berg Golgotha tragen“, erklärt ihre Schwester.

Veronikas Herz schlägt heftig. In ihren Ohren rauscht es. Sie rennt los. „Tu dir das nicht an! Das ist nichts für ein Mädchen in deinem Alter! Du änderst nichts!“, ruft die Mutter ihr hinterher. Veronika rennt weiter in Richtung Stadttor. **„Du gehörst doch nicht auch zu den Leuten, die diesem Typen zuhören und glauben?“** Riba, Veronikas Freundin, steht vor ihrem Haus und blickt sie verächtlich an. Das tut Veronika weh. Sie sagt nichts.

Beim Stadttor stehen schon viele Menschen. „Dieser komische Jesus von Nazareth mit seinem ewigen Gerede von Frieden und Liebe“, sagt jemand verächtlich. **„Und die verirrten Menschen, die ihm hinterherrennen und das Zeug glauben ... Das nervt. Jetzt ist damit Schluss!“** „Er hat das Volk verführt, er ist gefährlich.“ Veronika drängt sich durch die Masse. „Er hat gegen das Gesetz verstoßen, da gibt es eben solche Strafen“, zuckt ein anderer Mann die Schultern. „Ich finde das nicht richtig, aber was können wir tun?“, murmelt eine Frau.

Veronika sieht Jesus das Kreuz tragen, er taumelt. Dunkelrot hat sich der schwere Holzbalken in seinen Nacken gedrückt. Er sieht aus, als hätte man ihn verprügelt. Er blutet auch am Kopf, **man hat ihm wirklich eine Krone aus Dornenranken auf den Kopf gedrückt.**

Jesu Gesicht ist hochrot, angestrengt und nass. Veronika weiß nicht, ob das so ist, weil er schwitzt oder weil er weint.

„Na los, mach schon, du ‚König der Juden‘! Hilft dir Gott nicht?“, ruft ein Mann aus der Menge höhnisch. Einige lachen. Andere schauen schweigend zu Boden. **Niemand tut etwas!** Veronika sieht Jesus jetzt ganz nah. Er hat Mühe, den Holzbalken über den Boden zu ziehen. Fast bricht er zusammen. Er kann fast nichts sehen, weil ihm Blut und Schweiß von der Stirn in die Augen laufen. Wieder taumelt er.

Ohne nachzudenken nimmt Veronika ihr Tuch von den Schultern und streckt es Jesus hin – damit er sich das Gesicht abtupfen kann. Sie hilft ihm, weil es mit einer Hand nicht gut geht. „Danke“, presst Jesus mit zusammengebissenen Zähnen hervor. Ganz kurz treffen sich ihre Blicke. **Für einen Moment verstummt der Spott der Menge.** Unter dem Schmerz sieht sie Kraft. Es tut weh, Jesus so zu sehen. Er schlept sich weiter.



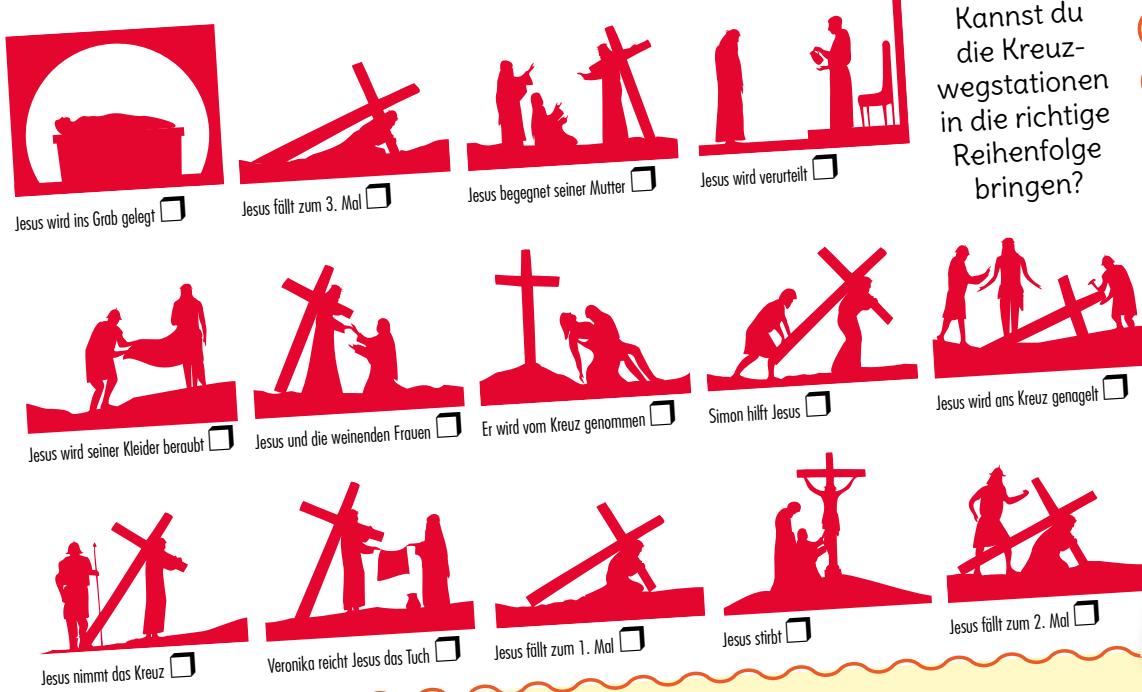
Veronika steht da mit ihrem Tuch, das jetzt feuchte Flecken zeigt. Sie läuft neben der Menge her. **Jesus fällt ein zweites Mal unter dem Gejohle der Menschen.** Ein drittes Mal. Die Menge kreischt, als sie seine Kleider unter sich verteilen. Unter Ächzen wird das Kreuz aufgestellt. Hammerschläge ins Holz er tönen. Die Menge zieht die Luft ein.

Veronika sieht nichts, vor ihr stehen zu viele Menschen. **Aber wenn sie nur daran denkt, wie sie einfach zusehen, wird ihr fast schlecht.** Sie lehnt sich an einen kleinen Felsen, das Tuch immer noch in den Händen. Man sieht in schwärzlich-schmutzig-feuchten Flecken, dass sich Jesus Augen, Nase, Stirn und Mund abgetupft hat – **fast wie ein Abdruck von seinem Gesicht.**

„Ich werde erzählen, wie Jesus war und was er getan hat. Was man mit ihm gemacht hat“, denkt sie. „Und auf das Tuch passe ich gut auf.“

Wer war die heilige Veronika?

In der Bibel steht über die heilige Veronika nichts geschrieben. Trotzdem ist die Frau ein Vorbild für Christen: Viele Menschen schauen nur zu, wie Jesus leidet. Sie lachen ihn sogar aus. Veronika hilft ihm. Es kann schwierig sein oder sogar gefährlich, wenn man zu einem Menschen steht, der von anderen oder der Politik verfolgt wird. Auf wundersame Weise sollen die Gesichtszüge von Jesus im Tuch sichtbar gewesen sein. Das Tuch gibt es vielleicht heute noch: Im Mittelalter wurde es in Rom verehrt. Später kam es vielleicht nach Manoppello. Einige Forscher halten dieses Tuch für das echte. Die Stelle mit der heiligen Veronika ist eine der 14 Kreuzwegstationen.





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Heiliges Grab überlebt: Jetzt wird es restauriert

In Hohenburg im Dekanat Amberg-Sulzbach hat der Besitzer des Schlosses auf dem Dachboden ein Heiliges Grab entdeckt. Aufgrund der Witterung war es in einem sehr schlechten Zustand. Nun wird es restauriert. Es hat eine bewegte Geschichte hinter sich, aber es hat „überlebt“. **Seite VIII-IX**

Kürzlich ist Stiftsdekan emeritus Prälat Heinrich Wachter verstorben. Im Laufe seines priesterlichen Lebens war er an vielen Orten des Glaubens eingesetzt. Egal ob Militär, Polizei, Marianische Kongregationen oder Politik: Aus seinem festen Glauben machte er keinen Hehl. **Seite XIV**

Klebe-Künstler Bauer stellt in St. Klara aus

Wolfgang Bauer überrascht mit neuen Werken in der aktuellen Ausstellung „tape on“. Er schneidet Klebebänder mit Cutter in Streifen, wobei der Fokus der Darstellung dann auf Fahrzeugen jeder Art ruht. Eva Demski sprach in diesem Zusammenhang von „Kunst ohne mercantilen Anspruch“. **Seite XVI**

Haberl kritisiert Glaubensblockade

Journalist der „Süddeutschen Zeitung“ ermutigte die diözesanen Kolping-Delegierten

REGENSBURG (mh/vn) – Sandra Mirwald, stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge, hat bei der Diözesanversammlung am vergangenen Samstag im Regensburger Kolpinghaus die Bedeutung der Arbeit des Kolpingwerkes unterstrichen: „Kolping ist eine starke Stimme für die Kirche und in der Gesellschaft!“ 126 Delegierte aus dem gesamten Bistum Regensburg waren anwesend.

Der Diözesanverband fährt vom 2. bis 4. Mai 2025 mit 300 Mitgliedern zur Feier des 175-jährigen Jubiläums des Kolpingwerkes nach Köln. Dort werden insgesamt 7000 Teilnehmer erwartet. Diözesansekretär Markus Neft warb trotz fallender Preise für die Beibehaltung

der Kolping-Altkleidersammlungen, die zur „DNA“ des Kolpingwerkes in der Diözese gehören. Dieser Auffassung schlossen sich die Delegierten an. 2028 wird das Kolpingwerk Diözesanverband Regensburg sein 175-jähriges Bestehen feiern.

Journalist Tobias Haberl begeisterte die Delegierten bei der Lesung aus dem Buch „Unter Heiden“. In diesem beleuchtet er als gläubiger Christ und Journalist der „Süddeutschen Zeitung“ aus dem Glockenbachviertel in München das Glaubensleben des „modernen“ Menschen. Er drückte sein Bedauern aus, dass die Kirche in der öffentlichen Meinung hauptsächlich mit den Missbrauchsvorwürfen in den Fokus gerückt und jedes andere christliche Thema in der medialen



▲ Mit großem Engagement sprach Sandra Mirwald zu den Delegierten der Diözesanversammlung sowie zu den Vorstandsmitgliedern des Kolpingwerkes. Die bekennende „Kolpingerin“ ist stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge. Fotos: Halmayer



▲ Von links: Diözesanpräsident Karl-Dieter Schmidt, Buchautor Tobias Haberl, Diözesanvorsitzender Martin König. Haberls Aussagen hatten gehörigen Eindruck hinterlassen.

Darstellung nicht nur ausgeblendet, sondern förmlich blockiert werde. Unter dieser verzerrten Berichterstattung, so Haberl, leidet der „moderne“ Mensch, insofern er seinen Glauben verliert, ohne dass er es bemerkte. Er selbst sei daher überzeugt, dass dieser Mensch Sehnsucht nach etwas hat, das er sich nicht erklären kann. Durch sein Buch wolle er aufrütteln und diesen Menschen zeigen, was der Glaube an Gott und die Kirche für's Leben geben kann. Das Wesentliche des Glaubens, das sich in vielen karitativen Einrichtungen, den Werten und Bemühungen um ein gutes Miteinander zeigt, könne nicht ignoriert werden. Eltern, die ihren Kindern die Information über das Christentum „blockieren“ mit dem Argument, sie sollen später selbst entscheiden, enthielten ihnen das Wissen und damit den Zugang zum christlichen Glauben vor. Mit viel Beifall seitens der Zuhörerschaft

wurde Tobias Haberl für den ermunternden Vortrag gedankt.

Kolping-Diözesanpräsident Karl-Dieter Schmidt lud die Delegierten in Anbetracht der (Wirtschafts) Kriege in der Welt zu einer Friedensandacht ein. Diözesanvorsitzender Martin König ermunterte, die Einstellung zur Kirche und das soziale Handeln zu stärken.

Am meisten junge Mitglieder

Den 126 Delegierten teilte König mit, dass der Diözesanverband Regensburg mit seinen 145 Kolpingsfamilien mit insgesamt 17 434 Mitgliedern der drittgrößte Diözesanversammlung in Deutschland mit den meisten jungen Mitgliedern und der mitgliederstärkste in Bayern ist. Im Schlusswort stellte der Diözesanpräsident heraus, dass das Fundament des Verbandes der Glaube und die Kirche ist.

Die Emma ist viel beliebter als die Jessi

Jetzt muss ich mich als allererstes mal entschuldigen. Das ist mir echt peinlich. Letztes Mal habe ich total vergessen zu sagen, dass ich Emily heiße. Zurzeit bin ich ziemlich traurig. Zwei meiner Ministrantinnen streiten sich dauernd miteinander, und das ist wahnsinnig schade. Wann und warum das losgegangen ist, weiß keiner. Sie wollen's uns auch nicht sagen, was ich auch total verstehen kann. Aber jetzt will die eine nicht mehr kommen, wenn die andre da ist, und andersrum. Und das macht die Mini-Pläne noch komplizierter. Das ist echt anstrengend, und eigentlich finden doch alle die Emma nett, und genauso die Jessica. Keine Ahnung, wie das weitergehen soll. Die in der Schule wissen das auch schon alle.

Stimmt, die Emma ist beliebter als die Jessi, und das hat sie selber gemerkt. Oder es hat ihr jemand gesagt, was gar nicht so gut war, glaub ich. Ich hätt's ihr nicht so einfach gesagt. Was bringt das denn? Scheinbar erträgt es die Jessi nicht so gut, dass die Emma in der Schule besser ist. Aber als ob das was ausmacht.

Nach vorne tun sie so lieb

Ich hab meine Oma gefragt, und die hat gesagt, dass das oft so ist, auch in der Kirche. Nach vorne tun sie so lieb, und dann ... Und beim Pfarrer und unserm Kaplan ist es auch nicht so leicht, hat sie dann gesagt. Das ist mir erst jetzt aufgefallen. Beide sind ja noch ziemlich jung, und der Kaplan ist jünger und hat vorher schon Jura studiert, und das passt angeblich nicht so gut. Keine Ahnung, warum. Weil mich das dann doch beschäftigt hat, hab ich noch jemanden gefragt, und der hat dann wieder gesagt, dass das ganz normal ist in der Kirche, nämlich dass ganz viele aufeinander neidisch sind, was mir so noch gar nicht aufgefallen ist. Ich find das auch ziemlich übertrieben, ehrlich, was er sagt. Oder ist es doch so? Und wenn's doch so ist? Dass der eine mehr verdient oder ein tolleres Haus hat oder ein Auto oder einen super Freund? (wobei die ja oft doof sind). Wer kann was dafür, was er hat und wie wichtig er in der Arbeit ist? Ich find das voll schade, dass die Stimmung bei uns Minis nicht mehr so ist, wie's mal war. Deshalb hab ich dann nochmal jemanden gefragt, der sonst immer sowas weiß. Der hat gesagt: Wenn der andere besser und beliebter ist und mehr kann, gibt's nur eine Möglichkeit, mit der man das aushalten kann, dass der liebe

Gott ihm (viel) mehr Talente mitgegeben hat: mit ganz viel Liebe. Sonst frisst einen der Neid noch auf.



Die kleine Oberministrantin

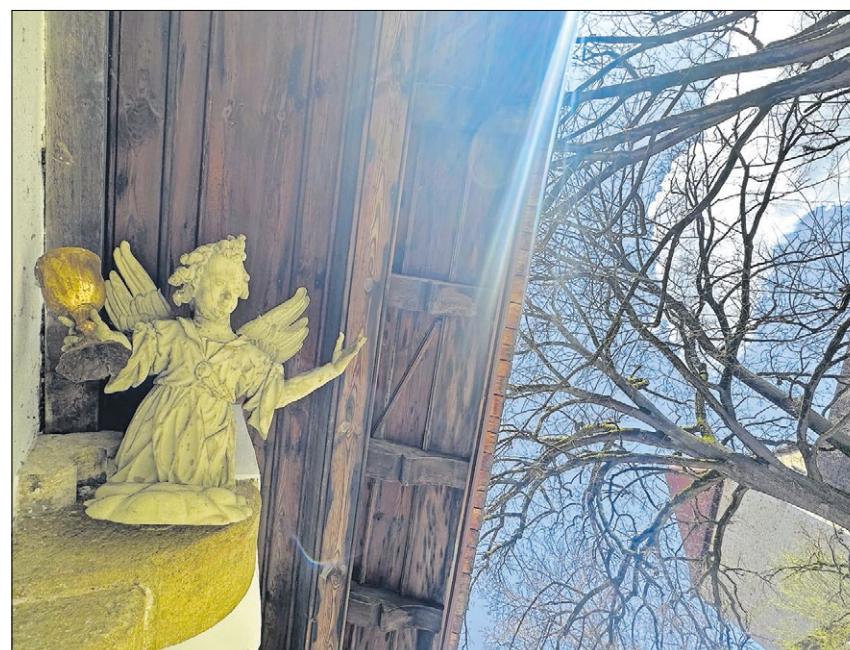


BILD DER WOCHE

Jesu Blick auf den Kelch des Leides

Vieles ist eine Frage der Perspektive. Das gilt auch für den Kelch an der Ölberggruppe im Domgarten in Regensburg. Im Bild ist der Kelch aus der Perspektive Jesu fotografiert, der betete: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Der Engel hält das Trinkgefäß. Es steht für das Leiden, das der Gottessohn bis zum bitteren Ende durchstehen muss. Vorösterliche Sonnenstrahlen bewegen die Szenen, die am Gründonnerstag liturgisch begangen wird. Der bayerisch weiß-blau Himmel zeigt an, dass die Erzählungen der Kartage genauso heute und für uns gelten. Perspektivwechsel: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Foto: vn

Der Kampf für volle Kirchen

Günther Schlagbauer schlug schon 1966 den Heiland ans Kreuz

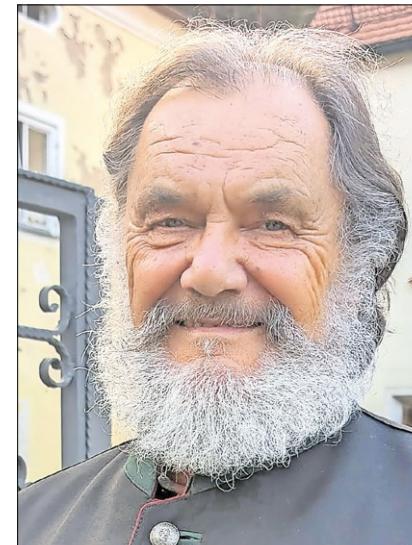
ALTMÜHLMÜNSTER – Der Gründer der derzeit in ihrer 9. Auflage noch bis zum 18. April laufenden, im weiten Umkreis bekannten Passionsspiele von Altmühlmünster ist als vielseitig engagierter Laie ein bekennender Mann der Kirche. Günther Schlagbauer ist ein leidenschaftlicher Kämpfer für volle Kirchen.

Altmühlmünster ist Ortsteil der Stadt Riedenburg. Günther Schlagbauer hatte 1982 als Mitglied des Pfarrgemeinderates seiner Heimatpfarrei die Idee, mit der Aufführung eines Passionsspiels mehr Leute in das Gotteshaus des nur 80 Einwohner zählenden Dorfes mit einem Einzugsbereich von rund 700 Katholiken zu bringen. Damit rannnte er bei seinem damaligen Pfarrer Dietmar Schindler buchstäblich offene Türen ein, denn dieser hatte sich immer wieder über die zurückgehende Zahl der Gottesdienstbesucher beklagt.

Mit den diesjährigen 23 Aufführungen, an der 150 Mitwirkende beteiligt sind, wird die Grenze von 25 000 Besuchern überschritten. Günther Schlagbauer freut sich, dass seine Idee auf einen derart fruchtbaren Boden gefallen ist. „Mit dem Aufführen dieser Passionsspielen sind unsere Pfarrdörfer wieder zu-

sammengerückt“, stellen sein Nachfolger als Spielleiter Alois Gaul und Pfarrer Christian Stock unisono fest.

1950 im benachbarten Hexenagger geboren, ist „der Günther“ in Riedenburg aufgewachsen. Dort ist er seit 60 Jahren Kolpingmitglied, wie an dem goldenen K-Zeichen an seinem Revers unschwer zu erkennen ist. Als jungem Kolpingsohn fiel



▲ Günther Schlagbauer nahm das Heft (des Handelns) in die Hand.

ihm im Alter von 16 Jahren bei den von der Kolpingsfamilie Riedenburg veranstalteten Passionsspielen die Aufgabe zu, als Scherge den Hei-

Palmsonntag, 13. April

10.00 Uhr: Dom: Palmweihe im Hof des Ordinariats, Prozession und Pontifikalmesse. 19.00 Uhr: Kreuzweg am Dreifaltigkeitsberg.

Montag der Karwoche, 14. April

12.00 Uhr: St. Emmeram: Begrüßung der anreisenden Gruppen zum „U14“-Tag. 13.30 Uhr: Recollectio im Priesterseminar. 17.00 Uhr: Dom: Missa chismatis.

Mittwoch der Karwoche, 16. April

17.00 Uhr: Dom: Karmette.

Gründonnerstag, 17. April

19.30 Uhr: Dom: Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung.

Karfreitag, 18. April

9.00 Uhr: Dom: Karmette des Karfreitags. 15.00 Uhr: Dom: Feier vom Leiden und Sterben Christi.

Ostersonntag, 20. April

10.00 Uhr: Dom: Pontifikalmesse zum Hochfest der Auferstehung des Herrn mit Erteilung des Päpstlichen Segens. 15.00 Uhr: Dom: Zweite Vesper zum Hochfest der Auferstehung des Herrn.



Dem Bischof begegnen

land ans Kreuz zu schlagen. Bereits in jungen Jahren hat er sich an dem Kolpingwort orientiert: „Wer Menschen gewinnen will, muss sein Herz zum Pfand setzen!“

Inzwischen zum Malermeister mit großen künstlerischen Fähigkeiten avanciert, nahm er im Alter von 31 Jahren das Heft des Handelns in die Hand und ging voran: bei der Umsetzung des Passionsspiels mit großem Einsatz, nämlich: beim Bau der Bühne, beim Malen der fantastischen Kulissenbilder. So scharfte er viele Mitstreiter um sich.

Günther Schlagbauer ist durch seine Ausstrahlung ein gewinnender Mensch, der eine Gemeinschaft führen und zusammenhalten kann. Als heutiger Ehrenvorsitzender des von ihm gegründeten Passionsspielvereins Altmühlmünster steht er als der „Höchste Priester Kaiphas“ auch mit seinen 74-Jahren noch immer auf der Bühne. Was er heute empfindet? Zufrieden auf sein Werk zurückblickend, sind die Passionsspieltage in Altmühlmünster für Günther Schlagbauer echte Fest- und Freudentage sowie die Erfüllung eines Lebenstraumes. Martin Haltmayer Siehe dazu auch S. VI

Hab noch meine alte Karre

Die Schülerinnen der Nardini-Realschule richten viele private Fragen an den Bischof

MALLERSDORF (aw/el) – Mit einem Spalier und herzlichen Worten haben die Klassensprecher der Nardini-Realschule in Mallersdorf jüngst Bischof Rudolf Voderholzer begrüßt. Bei der Fragestunde scheuten sich die Mädchen nicht, dem hohen Gast auch ganz persönliche Fragen zu stellen.

Nach den schönen Klängen des Streicherensembles in der Mutterhauskirche begrüßte auch Realschuldirektor i.K. Thomas Dambacher Dr. Voderholzer herzlich: Es sei etwas Besonderes, dass er sich die Zeit nehme, mit den Lehrkräften und den Schülerinnen der Nardini-Realschule zu sprechen.

Der Bischof dankte für den herzlichen Empfang: Mallersdorf sei ihm durch die vielfältigen Aufgaben der Schwestern gut bekannt. Von ihnen war diese Schule gegründet worden, bevor sie vor zehn Jahren in die Trägerschaft der Schulstiftung der Diözese überging. Gerne erinnere er sich an seinen letzten Besuch im November 2023 zur Einweihung der neuen Räume in der Nardini-Schule. Aufmerksam hörte Bischof



▲ Herzliche Begrüßung an der Nardini-Realschule in Mallersdorf. Foto: Wimmer

Rudolf Voderholzer anschließend die Botschaft der Fastenandacht, bevor es zur Fragestunde mit den Schülerinnen überging, die diese gespannt erwarteten.

Mit einem dicken Fragenkatalog wollten die Mädchen beispielsweise etwas über sein Elternhaus, seinen Werdegang erfahren, ob er eine kirchliche Schule besuchte und wie

viele Sprachen er beherrsche. Latein, Englisch, Französisch und Italienisch habe er gelernt, so Bischof Voderholzer, außerdem müsse man als Priester Hebräisch und Griechisch verstehen können. Wenn er nicht Priester geworden wäre, hätte er den Lehrerberuf gewählt. Nein, er habe es noch nie bereut, Priester geworden zu sein. Die Mädchen inter-

ressierte weiter, wie lange er Bischof bleiben dürfe, ob er immer schon gläubig gewesen sei, wie stressig sein Beruf sei und ob er täglich bete.

„Ja, ich habe immer noch meinen alten Karren für private Unternehmungen und ich kann auch Auto fahren“, antwortete der Bischof amüsiert zum Thema Auto. Auch zum Einkaufen gehe er, um seinen Kühlschrank für das Frühstück und Abendessen zu füllen, aber auch gern zum Reden mit den Menschen und um bei den Lebenshaltungskosten auf dem Laufenden zu bleiben. Sichtlich begeistert von der lebhaften Beteiligung an seinem Leben und seinem kirchlichen Amt bedauerte der Bischof, dass er aus Zeitgründen gar nicht alle Fragen beantworten konnte.

In einer Runde mit Direktor Thomas Dambacher und den Religionslehrkräften gab der stellvertretende Schulleiter, Realschulkonrektor i.K. Johannes Leidl, dem Bischof und den Vertretern der Schulstiftung einen aufschlussreichen Einblick in das Schulprofil. Durch verschiedene Aktionen ist der religiöse Geist im Schulalltag präsent.

Die Kinder verantworten ihr Tun

In der Bischof-Manfred-Müller-Schule fließt Religion in jedes Unterrichtsfach ein

REGENSBURG (lg/el) – An der katholischen Bischof-Manfred-Müller-Privatschule („BiMaMü“) in Regensburg gibt es keinen separaten Religionsunterricht – denn christliche Grundwerte fließen in jedes Unterrichtsfach ein. Jüngst hat sich Bischof Rudolf Voderholzer bei einem Besuch ein Bild von der Einrichtung gemacht. Sie befindet sich in der Trägerschaft der Schulstiftung der Diözese Regensburg.

Die ganze Schule versammelte sich im Innenhof der Schule und begrüßte Rudolf Voderholzer herzlich mit einem musikalischen Empfang. Nach diesem schmissigen Auftritt machte sich der Bischof zu einem rund vierstündigen Besuch durch die Schule auf und schaute dabei auch den Schülerinnen und Schülern immer wieder über die Schulter.

In der katholischen Privatschule wird nach dem Marchtaler Plan, einem Bildungs- und Erziehungsplan, gearbeitet. Inhaltliche Grundlage sind die Lehrpläne des jeweiligen



▲ Die ganze Bischof-Manfred-Müller-Schule versammelte sich, um den Bischof willkommen zu heißen. Foto: Grosser

Landes. Entwickelt wurde der Plan ursprünglich für die katholischen Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Verschiedene Strukturelemente setzen die BiMaMü um. Dazu gehören der Morgenkreis, die Freie Stillarbeit und Vernetzter Unterricht. Freie Stillarbeit heißt nicht, dass „die Kinder tun und lassen können, was sie wollen, sondern

dass sie eine verantwortete Freiheit entwickeln“, erklärt die Schulleiterin Melanie Heigl-Birk. „Die Kinder entscheiden selber, übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Tun, für ihre eigene Arbeit.“ Auch der Bischof machte sich beim Besuch der Klassenräume ein Bild davon und zeigte sich begeistert, wie konzentriert die Schüler arbeiten könnten,

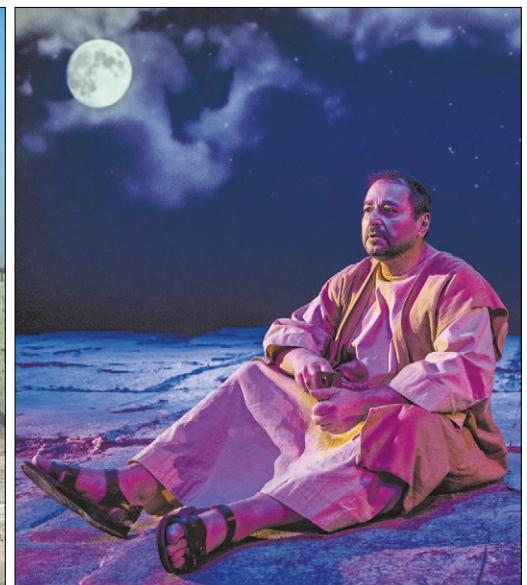
wenn man ihnen vertraue. Separaten Religionsunterricht findet man nicht im Stundenplan, denn christliche Grundwerte fließen in jedes Unterrichtsfach ein. Die BiMaMü ist „eine Schule von Christen für Christen“, erklärt Heigl-Birk. Kinder werden an der Schule „im katholischen Glauben auf Grundlage des christlichen Menschenbildes erzogen“. Und „religiöse Inhalte kommen eigentlich überall vor, bei jedem Thema, weil Gott auch überall ist“, weiß die Schulleiterin. In diesem Sinne hofft sie, den Schülern zwei Dinge auf den Weg mitzugeben: Erstens, dass sie eine positive Verbindung zur Schule, insbesondere zum Lernen entwickeln, und zweitens, dass sie Gottvertrauen entwickeln. „Glauben hilft mir, durchs Leben zu kommen.“

Das Konzept, das den Marchtaler Plan verwirklicht, kommt gut an: Rund 300 Schüler besuchen die Grundschule, 276 die Mittelschule.

Informationen: www.bimamue.de



▲ Die Hohenpriester fordern den Tod Jesu.



Fotos: Schönfelder ▲ Judas wird vom schlechten Gewissen geplagt.

Ganz in die Passion eingetaucht

In Kemnath wird Jesu Leidensgeschichte glaubwürdig dargestellt / Nuntius bei Première

REGENSBURG – Begeistert hat sich Bischof Dr. Rudolf Voderholzer nach seinem kürzlichen Besuch der Kemnather Passion gezeigt. Neben weiteren Vertretern aus Kirche, Politik und Gesellschaft war sogar Erzbischof Dr. Nikola Eterović, der Apostolische Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, gekommen. Insgesamt sind um die 260 Mitwirkende an dem Schauspiel der Leidensgeschichte Jesu beteiligt, das alle fünf Jahre in Kemnath im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel zur Aufführung gebracht wird.

„Diese Ereignisse haben eine heilende und befreieende Bedeutung für die gesamte Menschheit bis zum Ende der Welt. Sich dieser Bedeutung wieder neu bewusst zu werden, das ermöglicht der Besuch der Kemnather Passion“, sagte der Bischof.

Thomas Linkel, seit 2013 künstlerischer Gesamtleiter und Regisseur, will das Passionsgeschehen glaubwürdig darstellen: „Historisch fundiert, mit emotionalen und spirituellen Aspekten, mit einer gewissen künstlerischen Interpretation. Damit werden die Zuschauer berührt und zum Nachdenken angeregt.“

Der Verrat mit einem Kuss

Das Passionsspiel beginnt mit der Beratung der Hohenpriester über Jesu Auftreten in Jerusalem und im ganzen Land. Sie beklagen, dass Jesus eine falsche Lehre verbreite, das Volk aufröhre und viele Anhänger gewinne. So fällen sie den Beschluss: Jesus soll gefangen genommen und vor Gericht gestellt werden. Judas Ischariot, einer der zwölf Jünger,



▲ Blutverschmiert, mit gefesselten Händen und der Dornenkrone auf dem Haupte geht Jesus seinen Leidensweg.

hilft ihnen für 30 Silberlinge dabei. Das Passahfest naht und Jesus sitzt mit seinen Jüngern zusammen. Die Jünger unterhalten sich darüber, wer von ihnen größer sei als der andere. Mit der Fußwaschung gibt er ihnen ein beeindruckendes Zeichen.

Am Tag der ungesäuerten Brote feiert Jesus das Letzte Abendmahl mit ihnen. Er teilt Brot und Wein mit ihnen und setzt damit die Eu-

charistie als Sakrament ein. Und zur großen Betroffenheit seiner Jünger verkündet er sodann, dass er verraten werde und bald nicht mehr unter ihnen sei.

Am Abend geht Jesus hinaus auf den Ölberg. Schon erscheint Judas mit den jüdischen Wachen und verrät den Menschensohn mit einem Kuss. Jesus lässt sich gefangen nehmen und wird anschließend vom

Hohen Rat verhört. Kaiphas klagt ihn an: „Du bist ein Verführer und Aufwiegler des Volkes. Und Du lässtest Gott, indem Du Dich als Sohn Gottes aus gibst. Du musst sterben!“

Als Judas sieht, dass Jesus zum Tode verurteilt wurde, bereut er sein Tun und bringt die 30 Silberlinge zum Hohen Rat zurück. Aus Verzweiflung bringt er sich später um.

Da die Hohenpriester im Römischen Reich nicht das Recht haben, jemanden zum Tode zu verurteilen, bringen sie Jesus vor den römischen Statthalter Pontius Pilatus. Dieser findet keine Schuld an Jesus und will ihn nicht verurteilen. Doch der Hohe Rat beharrt darauf. Pilatus befreit sich zunächst aus dieser Situation, indem er ihn geißeln lässt. Danach will er ihn freilassen. Doch auf Druck des Hohen Rates lässt er Jesus zum Tod am Kreuz verurteilen.

Jesus wird zur Kreuzigungsstätte am Berg Golgota geführt. Durch die Geißelung ist er bereits schwach, das schwere Kreuz und die Schläge der Soldaten lassen ihn dreimal stürzen. Viele Frauen stehen am Wegesrand, sie beklagen und beweinen ihn. Veronika reicht ihm ein Tuch, damit er seinen Schweiß trocknen kann.

Auch seine Mutter Maria weint. Doch alles Weinen und Klagen hilft nichts: Jesus wird ans Kreuz geschlagen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“, betet er. Und stirbt. Stille und Dunkelheit. Nur Jesus am Kreuz wird beleuchtet. Mitten ins größte menschliche Leid dringt bereits die himmlische Freude der Auferstehung.

Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt: Die bekannte Darstellung Mariens als schmerzensreiche Mut-



▲ Jesus begegnet seiner Mutter während des Kreuzweges.

ter, die Pietà. Johannes tröstet Maria: „Das war der Wille seines Vaters. Durch seine Tat werden alle Menschen ewig leben.“ Damit endete die Kemnather Passion, die ohne Auferstehung konzipiert ist.

Zentrale Rolle: die Musik

Die Musik spielt eine zentrale Rolle im Kemnather Passionsspiel. Sie verstärkt die emotionale und spirituelle Wirkung und hilft dem Publikum, sich mit dem Geschehen zu identifizieren. Anna-Maria Beck leitete den 90 Mitglieder starken Passionschor, Anton Hubert führte das Ensemble Arco an und Benjamin Schallwig saß am Klavier. Die musikalischen Werke umfassten bekannte Kirchenlieder und Stücke von Bach, Brahms und Haydn.

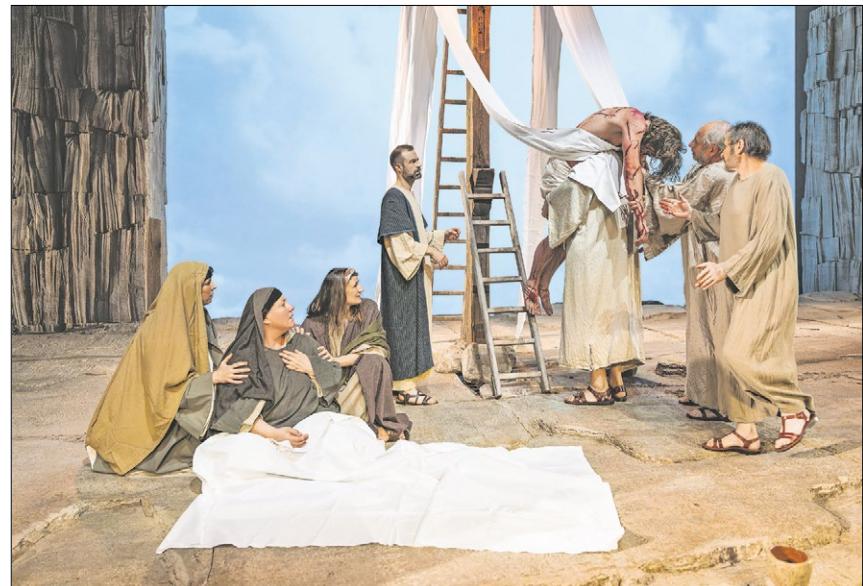
Eine zusätzliche Wirkung zur Inszenierung und schauspielerischen Leistung hatten übrigens auch und nicht zuletzt die Texte, die das Gesamtgeschehen einrahmten. Bereits im Prolog stellte Regina Nickl fest: „Die Liebe ist stärker als der Tod!“ Mit den Worten Jesu rief sie auf: „Wer Ohren hat, der höre!“ Und am Ende der Aufführung schloss ihr Epilog mit der Zusage: „Lebe in die-

sem Vertrauen: Gott verlässt Dich nicht!“

Zweieinhalb Stunden Aufführung waren zu Ende. Zweieinhalb Stunden voll intensiven Geschehens. Zweieinhalb Stunden, in der die Zuschauer ganz in das Passionsgeschehen eintauchten. Eine Zeit, die die knapp 900 Besucher in der vollbesetzten Stadthalle sehr ruhig verbrachten. Eine Zeit, in der sie das Leiden Jesu Christi, die Diskussionen im Hohen Rat, das Verhalten der Jünger und vieles mehr in realistischer Weise und ganz anschaulich erlebten. Eine Zeit, für die die Zuschauer am Ende begeistert applaudierten.

260 Mitwirkende

Es ist schwierig, einzelne Mitwirkende herauszustellen. Stellvertretend seien Roland Krauß als Jesus, Nicole Besold als Maria, Martin Nickl als Judas, Siegfried Schiedlofsky als Kaiphas und Harald Plank als Pilatus genannt. Dazu natürlich Spielleiter Thomas Linkel, die Musikleiter und die städtischen Projektmanagerinnen Carolin Böckl und Dr. h.c. Sissy Thammer. Doch alle rund 260 Mitwirkenden jeden



▲ Jesus wird vom Kreuz genommen.

Alters auf und hinter den Kulissen und in der Musik verdienten höchsten Respekt. Jüngste Mitwirkende war übrigens die kleine Pia, geboren im Dezember 2024, die mit ihrer Mutter Katrin im Volk auftrat.

Jeder hat seine Passion

Der Kemnather Bürgermeister Roman Schäffler war von der Leistung aller Mitwirkenden begeistert: „So viele unserer Bürger bringen sich ein. Alle ziehen an einem Strang und alle sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Dies ist beeindruckend und geht zu Herzen.“

Beim Empfang nach der Aufführung konnte er gar nicht alle Ehrengäste namentlich begrüßen. Denn sehr viele Amtsträger aus dem kirchlichen und politischen Leben waren zur Première gekommen.

Auch Erzbischof Dr. Nikola Eterović, der Apostolische Nuntius in Deutschland, der Grüße von Papst Franziskus überbrachte, war anwesend. Er antwortete auf die Frage, was ihm gefallen hatte: „Alles. Besonders aber diese Stimmung, die jeden gefangen genommen hat. Jeder, ob Christen oder andere Menschen, hat seine Passion auf Erden. Diese

Aufführung erinnert uns an das Leid Jesu, aber auch an die Stärke unseres Glaubens. Wir kennen alle diese Geschichte und heute hat sie uns eingenommen.“ „Überzeugend und ergreifend“ nannte Bischof Rudolf Voderholzer die Darstellung. Er lobte „die schauspielerische Leistung, Bühnenbild, Technik, Beleuchtung, aber auch Regie und Inszenierung. Besonders aufgefallen seien ihm in diesem Jahr der meditative Charakter, die Zeiten der Betrachtung, die durch entsprechende Choralbegleitung gefüllt worden sei. „Dadurch konnte sich das, was man gesehen und miterlebt hatte, setzen und zum Nachdenken anregen.“ Nach ihren Gruß- und Dankesworten trugen sich Erzbischof Nikola und Bischof Voderholzer ins Goldene Buch der Stadt Kemnath ein.

Ich: auf welcher Seite?

Der Oberpfälzer Bezirkstagspräsident Franz Löffler sagte: „Diese Botschaft bewegt die Menschen sehr, und dass dieser Funke übergesprungen ist, hat mich heute sehr begeistert.“ Der Oberfränkische Regierungspräsident Florian Luderschmid war beeindruckt: **Fortsetzung auf S. VI**



▲ Spenden Applaus für die große Leistung der Kemnather Passion (von links): Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Nuntius Erzbischof Dr. Nikola Eterović.



▲ Nach zweieinhalb Stunden absoluter Konzentration: verdienter Applaus für die Darsteller der Kemnather Passion. Fotos (unten): Birner

Fortsetzung von S. V

„Mich hat das Stück heute besonders mitgenommen, weil man hau-nah wieder reingezogen wurde als Zuschauer. Und ich habe mir die Frage gestellt: Damals, wenn ich dabei gewesen wäre, auf welcher Seite wäre ich gestanden?“ Das letzte Wort gehört Roland Krauß, der bereits zum dritten Mal Jesus dargestellt hat. Nach der Aufführung war er bester Laune. Krauß gab folgende Einschätzung ab: „Es war eine sehr gelungene Darstellung. Die ganze Truppe Vollgas! Ich bin ein Riesen-fan meiner Kolleginnen und Kollegen. Alle gaben ihr Bestes! Einfach Wahnsinn!“ Auf die Frage, was er mit Jesus gemein habe, antwortet er zunächst scherhaft: „Die Frisur und den Bart. Und, das habe ich in lan-gen Jahren lernen dürfen: Ich glaube, es ist ganz gut, wenn man Menschen zu hört. Und ich glaube, Jesus hat das auch gemacht.“ Und nach kurzer Überlegung ergänzte er: „Ich glaube, dass Jesus einer war, der auch in der schlechten Situation immer das Beste gesehen hat. Ich bin auch so.“

Peter Pirner



▲ Jesus-Darsteller Roland Krauß (zweite Reihe, links) hat bereits zum dritten Mal die Hauptrolle der Kemnather Passion übernommen. Hier zusammen mit Familie Lohner. Alle vier Mitglieder wirkten als Schauspieler an der Aufführung mit.

Einst verboten**Tradition wachgerufen**

Die Anfänge der Kemnather Pas-sion liegen im 17. Jahrhundert, als das geistliche Volksschauspiel im Zeichen barocker Frömmigkeit seine Blüte erlebte. Die Leidensge-schichte Jesu Christi wurde im 17. und 18. Jahrhundert als „Charfrey-tag-Comedie“ in Kemnath dramati-sch präsentiert. Bald aber sah die kirchliche Obrigkeit das Spiel durch „Verstöße gegen Gesetz, Zucht und Sitte“ mit Sorge. Es wurde im Jahr 1763 verboten. Nach etli-chem Ringen mit den Bürgern und der Regierung von Amberg wurde dies 1766 durchgesetzt. Erst 1983, anlässlich des 750-jährigen Beste-hens der Stadt Kemnath, wurde die barocke Spieltradition wieder wachgerufen. Die Passion wird alle fünf Jahre unter großer Beteiligung der Bevölkerung aufgeführt. Infor-mationen unter www.kemnather-passion.de. Die verbleibenden Vor-führungen sind ausverkauft. pb

Wichtiger und guter Brauch

Schirmherr Bischof Voderholzer auch in Altmühlmünster dabei

ALTMÜHLMÜNSTER (mh) – Bischof Rudolf Voderholzer hat am Samstagabend als Schirmherr die Abendvorstellung des von 140 Laiendarstellern des Passionsspiel-vereins inszenierten Spiels vom Leiden und Sterben Christi in St. Johannes in Altmühlmünster besucht (wir berichteten).

Der Brauchtum des Passions-spiels, sagte der Bischof, schärft uns dabei in der Vorbereitung auf das Osterfest im Glauben und hat eine

missionarische Kraft. Spielleiter Alois Gaul sagte in seiner Begrüßung: „Es ist uns eine große Ehre und Freude, dass Sie nach 2017 bereits ein zweites Mal die Schirmherrschaft unserer Passionsspiele hier in Altmühlmünster übernommen haben.“ Die Passionsspiele sind seit 15. März am Laufen. Gaul: „Auch in dieser Spielzeit geben wir die Botschaft unseres christlichen Glaubens gerne an die Menschen weiter.“

Bischof Voderholzer sagte: „Ich werde die Schirmherrschaft immer



▲ Die Szene des Einzugs Jesu in Jerusalem am Palmsonntag. Fotos: Halmayer

wieder übernehmen, wenn ich sie angegetragen bekomme, weil ich fest davon überzeugt bin, dass es ein wichtiges und gutes Brauchtum ist, dass Sie hier pflegen.“ Er sei in der glücklichen Lage, als Bischof in der Diözese Regensburg sogar mehrere Passionsspielorte zu haben. Es sei „ganz großartig“, dass dieser aus der Barockzeit stammende Brauch jetzt an vielen Orten wieder aufblüht. In der Aufklärung wurde der Brauch vielerorts zurückgedrängt, sodass nur die großen Passionsspielorte, wie Oberammergau „überlebten“. „Ich kann nur mit großer Dankbarkeit das registrieren und als Bischof dieses Geschenk auch annehmen. Wer

sich geistig auf die Feier der Eucha-ristie vorbereitet, werde sich auch mit der Lebenshingabe Jesu befassen und versuchen, in diese Dynamik hin-zukommen.

Den eigenen Platz finden

Dr. Voderholzer weiter: „Ein Pas-sionsspiel besucht man nicht einfach als distanziert Zuschauer, son-dern man wird hineingezogen und muss seinen eigenen Platz finden.“ Er drückte seine Bewunderung aus, dass „Sie dies in so einem kleinen Ort, mit einer solchen Energie und einer solchen geistlichen Kraft be-werkstelligen“. Siehe Porträt S. II.



▲ Bischof Voderholzer mit Darstellern; zu seiner Rechten ist Jesus-Darsteller Sebastian Danner zu sehen.



▲ Auf dem Hotelschiff „MS Classic Lady“ werden die Passagiere zur „Gemeinde auf Zeit“ und genießen unberührte Seenlandschaften (Foto unten).

Pilgerreise zu Wasser und Lande

Der renommierte Münchner Reiseveranstalter Bayerisches Pilgerbüro feiert heuer sein 100. Firmenjubiläum und bietet im Juli eine besondere Pilgerreise zu Wasser und zu Lande an.

Fast unberührte und menschenleere Seenlandschaften, die silbern zwischen den Kuppen und Wältern hervorblitzen und so zeitenthoben sind, dass man sich gern auf das langsame Tempo einlässt, mit dem diese weite und epische, fast träumerische Landschaft lockt: Masuren. Die außergewöhnliche Pilgerreise „Per Rad und Schiff durch Masuren“ führt die Reisenden auf eine Tour vom Südosten bis zum Nordwesten Polens, von Warschau bis Danzig, bei der Natur und Kultur sich faszinierend ergänzen.

An Bord des Hotelschiffs „MS Classic Lady“ werden die Passagiere zur „Gemeinde auf Zeit“ – und tun Gutes für Körper und

Geist. Mit Tourenrädern oder E-Bikes entdecken sie malerische Dörfer, historische Burgen, Wehrkirchen und romantische Holzhäuser inmitten einer wahren Idylle. Bereits am Anfang der Reise steht Nikolaiken an, das im Zentrum der Masurenischen Seenplatte liegt und oft als das

„Venedig Polens“ bezeichnet wird. Zu den Höhepunkten der Fahrt gehört die „Fünf-Seen-Route“ nach Szymonka, deren erste Station die Stadt Rhein mit ihrer Ordensburg aus dem 14. Jahrhundert ist. Zondern erstaunt mit einem 200 Jahre alten Bauernhaus, das als Heimatmuse-

um eingerichtet wurde. Ein ganz besonderes Erlebnis zu Wasser ist ferner eine Stocherkahnfahrt auf der Krutinna. Aus diesen typischen länglichen Holzbooten, die bereits bei den ersten „Sommerfrischlern“ Anfang des 20. Jahrhunderts sehr beliebt waren, gewinnt man ganz neue Perspektiven auf die Wasserlandschaften Masurens.

Nicht fehlen darf Marienburg: Die größte Burganlage des Deutschen Ritterordens ist ein prächtiges Zeugnis der Norddeutschen Backsteingotik. Die Hansestadt Danzig rundet schließlich die Reise ab. Am Langen Markt reihen sich stattliche Patrizierhäuser und über den Dächern erhebt sich imposant die Marienkirche, das weltgrößte Gotteshaus aus Backstein. Diese elftägige Pilgerreise vom 18. bis 28. Juli 2025 kostet ab 2295 Euro pro Person im Doppelzimmer/Doppelkabine.



Glauben erleben

► **Per Rad und Schiff durch Masuren**
11-tägige Pilgerreise (Flug, Schiff) | 18.07.–28.07.2025
Preis p.P. im DZ ab € 2.295,-

► **Mit dem hl. Olav unterwegs in Norwegen**
7-tägige Pilgerreise (Flug) | 24.07.–30.07.2025
Preis p.P. im DZ ab € 2.745,-

► **Klassische Pilgerreise nach Rom im Heiligen Jahr**
5-tägige Pilgerreise (Flug) | 04.08.–08.08.2025
Preis p.P. im DZ ab € 1.425,-

► **Pilgerorte der Schweiz:
Einsiedeln, Sachseln, Flüeli**
5-tägige Pilgerreise (Bus) | 12.08.–16.08.2025
Preis p.P. im DZ ab € 1.190,-

bayerisches
pilgerbüro **bp** 100 JAHRE





▲ Das in die Jahre gekommene Pflegschloss von Hohenburg.

Fotos: Dietrich



▲ Auf dessen Speicher hatte sein neuer Besitzer das barocke Heilige Grab gefunden.

Hätte keinen Winter mehr überlebt

Durch Zufall: Barockes Heiliges Grab auf Schloss Hohenburg entdeckt / Bistum saniert

HOHENBURG – Ein prächtiges barockes Heiliges Grab ist 2020 beim Verkauf des dringend sanierungsbedürftigen Schlosses Hohenburg im Dekanat Amberg-Sulzbach auf dem Dachboden entdeckt worden. Aufgrund der Witterungseinflüsse befand es sich in einem denkbar schlechten Zustand. Doch die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg haben eine Notberigung durchgeführt und lassen ihrerseits derzeit eine Restaurierung durchführen. Die stellvertretende Diözesankonservatorin der Kunstsammlungen, Dr. Natalie Glas, hat sich auf Spurensuche begeben und fand heraus, warum das künstlerisch wertvolle Grab so lange auf dem Speicher darbte und weshalb wahrscheinlich sogar Kurfürst Karl Theodor Dalberg einst dessen Restaurierung zahlte.

Es war ein bisschen wie im Film, erinnert sich die Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Dr. Maria Baumann, zurück: „Eines Tages kontaktierte uns der Besitzer des Schlosses, Professor Hans-Hermann Klünemann und erzählte uns von seiner Entdeckung auf dem Speicher.“ Der ursprünglich aus Oldenburg stammende Arzt hat mit seiner Vorliebe für alte Gemäuer schon mehrere historische Bauten in der Region gekauft und liebevoll saniert.

Im Jahr 2020 hatte Klünemann nun gerade das marode „Pflegschloss von Hohenburg“ vom Ende des 16. Jahrhunderts gekauft, das 29 Kilometer südlich von Amberg gelegen ist und damals als moderner Ersatz der alten Burg Hohenburg (um 1000 gegründet) ganz in der Nähe



▲ Die Witterungseinflüsse von Sonne, Regen und Schnee hatten dem Heiligen Grab von Schloss Hohenburg stark zugesetzt.

Fotos: Firma Landskron

dienen sollte. „Durch seine Erfahrung mit historischen Gebäuden wusste Professor Klünemann gleich, dass auf dem Speicher etwas Besonderes lag“, so Baumann.

Sonne, Regen und Schnee

Als sie sich kurze Zeit später selbst ein Bild vor Ort machte, befand sich das Heilige Grab wirklich in einem schlechten Zustand. Kein Wun-

der – schließlich waren die großformatigen Leinwandgemälde und Holzbauteile über lange Zeit den Klima- und Temperaturschwankungen durch Sonne, Regen und Schnee ausgesetzt. „Es hätte definitiv keinen Winter mehr überlebt“, sagte Baumann. In Absprache mit dem derzeitigen Besitzer leiteten die Verantwortlichen der Kunstsammlung eine „Notberigung“ ein. Anschließend erfolgte eine Schadstoffbehandlung

mit Stickstoff – um beispielsweise Schadinsekten wie Larven im Holz abzutöten. Nachdem die teilweise bis zu vier Meter großen Holzbauteile erst einmal im Depot der Diözese eingelagert worden waren, ging die stellvertretende Diözesankonservatorin Natalie Glas auf Spurensuche bezüglich der Besitzverhältnisse.

Maler aus Amberg

„Anfänglich wussten wir hier kaum etwas“, erinnert sich Glas. Doch bei Recherchen im Pfarrarchiv von Hohenburg tauchte für das Jahr 1765 eine Rechnung für eine Heilige-Grab-Kulisse bei den Ausgaben auf. Sie wurde laut den Unterlagen jährlich an den Kartagen aufgebaut. Mit der Umgestaltung der dortigen Kirche St. Jakob Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Heilige Grab erneuert. In dem Schriftwechsel, den Glas fand, bittet die Pfarrei „um die Genehmigung der Aufwendung finanzieller Mittel an einen Maler aus Amberg, der die Kulisse erneuert“. Um wen es sich dabei handelt, ist nicht zweifelsfrei geklärt. Doch es ist möglich, dass es sich um den Maler Johann Michael Wild (1717-1785) aus der Malerfamilie Wild handelt. Johann Michael Wild war zur Zeit der Entstehung der Kulisse ein vielbeschäftigter Künstler. Im 19. Jahrhundert erfolgte eine weitere Restaurierung. „Man sieht deutlich, dass Teile ausgebessert und angestückelt wurden“, so Glas. Für die Kosten könnte der damalige Kurfürst bzw. Erzbischof Karl Theodor von Dalberg aufgekommen sein, wie eine Inschrift auf den Holzbauteilen verrät.

Der Zeitpunkt der Sanierung Anfang des 19. Jahrhunderts verwun-

dert ein wenig, da in dieser Zeit die barocken Heiligen Gräber immer weniger aufgestellt wurden. „Der prunkvolle Barock war aus der Mode gekommen und man entdeckte die vermeintlich schlichteren Epochen der Klassik und Gotik erneut“, so die Diözesankonservatorin. Während der Säkularisation in Bayern wurden um 1802 die Kulissengräber unter dem Minister Maximilian von Montgelas sogar verboten. Man war der Meinung, dass die Leidengeschichte Christi zur bloßen Unterhaltung degradiert wurde. Dannach erlebten die Heiligen Gräber noch einmal eine kurze Blüte. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) passten sie aber endgültig nicht mehr in die Liturgie des Kirchenraumes, wie man meinte, und wurden auf Dachböden und Scheunen verbannt. Doch seit einigen Jahren werden die prächtigen Vertreter religiöser Volkskunst wie im Fall des Schlosses von Hohenburg zufällig wiederentdeckt, restauriert und wiederaufgestellt.

Mehrere Ebenen

Beim Heiligen Grab von Hohenburg ist laut Professor Dr. Daniel Drascek von einer mehreren Ebenen umfassenden Tiefenstaffelung auszugehen. Der Lehrstuhlinhaber für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg hat die Rekonstruktion des Heiligen Grabes von Hohenburg vorgenommen. Die erste Ebene im Stil eines römischen Triumphbogens mit korinthischen Säulen zeigt auf der linken Seite den stehenden König David mit rotem Mantel, Krone und Turban. Auf der rechten Seite steht der Prophet Jeremia mit Turban. Auf der zweiten Ebene ist rechts ein stehender Engel in weißem Gewand zu sehen, der den nicht abgebildeten Frauen die Auferstehung Jesu verkündet. Die dritten Ebene ist eine ArchitekturEbene mit ornamentgeschmückten Säulen, die leider nur halb erhalten ist.

Von Wolken umrahmt

Aus dieser Ebene führen mehrere Treppenstufen nach oben zur vierten Ebene: Sie zeigt eine ovale Öffnung, die von Wolken umrahmt ist, rechts und links von Engeln flankiert. Durch diese ovale Öffnung konnte man den Blick auf die Figur des auferstandenen Jesus werfen, der dann in einem eindrucksvollen Moment in der Osternacht beispielsweise mit einer Seilwinde nach oben gezogen wurde.

Inhaltlich zeigen die vier Ebenen den Übergang vom Alten Testament (1. Ebene) mit der Hoffnung des Propheten des Alten Testamtes



▲ 500 bis 550 Stunden wandten die Restauratorinnen auf, um die erste Kulisse wiederherzustellen. Kostenpunkt: knapp 30.000 Euro. Foto: Restaurierungsatelier Ernst

zum Neuen Testament (2. Ebene) mit dem Grab Christi und hin zur göttlichen Sphäre mit dem Auferstandenen.

Schusterkugeln am Rand

Im Moment ist noch unklar, wie die ganze Grabkulisse vollständig aufgebaut ausgesehen hat. Auch über die Zusammensetzung der Figuren herrscht Unkenntnis. „Allerdings sind in der Pfarrkirche Figuren erhalten, die mit der Kulisse in Zusammenhang stehen könnten“, so Dr. Glas. So wird im linken Seitenaltar ein Grabchristus aufbewahrt, der wohl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt. In der Sakristei befanden sich außerdem noch eine sitzende Christusfigur sowie ein Auferstehungschristus. Unklar ist, ob Grabwächter in der Form von Holzschnidearbeiten vorhanden waren, die sich häufig im Zusammenhang mit Heiligen Gräbern finden.

Darüber hinaus ist von der ursprünglichen Beleuchtung nichts mehr vorhanden. Den Schriftdokumenten zufolge stand aber sowohl am Vorgängergrab des 17. Jahrhunderts sowie des 18. Jahrhunderts eine Beleuchtung. Löcher für die

Halterungen der farbigen Glaskugeln (sogenannte Schusterkugeln) sind umlaufend am inneren Rand der Kulisse vorhanden.

Mittlerweile ist die erste Ebene in aufwendiger Arbeit fertig restauriert worden. „Etwa 500 bis 550 Arbeitsstunden hat es gedauert“, sagt Glas. Nach der Reinigung der Kulisse musste die Malschicht, die sehr pulvrig war, gefestigt werden. Und

Fehlstellen, wo gar keine Farbe oder Schäden vorhanden waren, mussten retuschiert werden. Um die 29 000 Euro hat die Wiederherstellung des ersten Bogens gekostet. Glücklicherweise hat die Landesstelle für nicht-staatliche Museen in Bayern die Arbeiten ebenfalls mit einem großen Beitrag finanziell unterstützt. „Allein könnten wir das gar nicht zahlen“, so Glas. Ebenso wenig die Kirchenstiftung in Hohenburg. Genau aus diesen finanziellen Gründen möchte sie das Heilige Grab auch gar nicht zurück, sondern hat es dauerhaft dem Bistum als Leihgabe übergeben.

60 000 Euro Gesamtkosten

Für die Gesamtrestaurierung des Grabes geht Glas von 50 000 bis 60 000 Euro aus. „Gerade warten wir ab, ob wir für die zweite Ebene auch eine Förderung von der Landesstelle für nicht-staatlichen Museen erhalten.“ Ansonsten müsste über die nächsten Jahre nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden. Schließlich soll das prächtige Heilige Grab mit seiner besonderen Geschichte schon möglichst bald als besonderes Exponat im Institut für religiöse Alltagskultur zu sehen sein.

„Das Grab ist wirklich etwas Besonderes, bisher haben wir kein solches Ausstellungsstück in der Sammlung“, schwärmt Glas. Denn viele der Heiligen Kulissengräber seien über die Zeit verloren gegangen. Unabhängig davon, wann die Restaurierung des Heiligen Grabes letztlich fertiggestellt sein wird – „die Maßnahme lohnt sich auf jeden Fall“, davon ist Natalie Glas überzeugt. Abgesehen von den qualitätsvollen Malereien sei das Heilige Grab von Hohenburg mit seiner bewegten Geschichte ein wichtiges Dokument der Zeitgeschichte des Bistums.

Elisabeth Weiten



Die stellvertretende Diözesankonservatorin des Bistums Regensburg, Dr. Natalie Glas, ist von dem Fund des Heiligen Grabes in Hohenburg fasziniert.

Foto: Weiten

Schweigers legen den Glauben aus

Körnerteppiche: Mischung aus professionellem Design und Feldfrüchten erfreut die Herzen

GRIESSTETTEN – Für die jährliche Herstellung des Körnerteppichs mit religiösen Bildmotiven haben Theresia (71) und Siegfried Schweiger (75) Anfang des Jahres die Wolfgangsmedaille des Bistums Regensburg erhalten; unter anderem dafür. Seit 1994 bildet dieser besondere Teppich in der Wallfahrtskirche „Zu den drei Elenden Heiligen“ in Griesstetten zum Erntedankfest und dann bis zum Fest des heiligen Martin, am 11. November, eine echte Attraktion für Gläubige. Griesstetten liegt im Dekanat Kelheim.

Blumenteppiche sind zu besonderen kirchlichen Anlässen – Fronleichnam, Jubiläen von Priestern, Erstkommunion usw. – weit verbreitet. Seit 51 Jahren ist Siegfried Schweiger Mesner für das Griesstettener Gotteshaus, wobei ihn seine Ehefrau tatkräftig unterstützt. Sie sorgt sich um die Kirchenwäsche,

um den Blumenschmuck und reinigt die Kirche. Im Hauptberuf war Siegfried Schweiger bei einem bekannten Dietfurter Modell- und Formenbauunternehmen tätig. Und als langjähriger Nebenerwerbslandwirt hat er mit allerlei Feldfrüchten und Körnern zu tun. So entstand die Idee, aus heimischen Gewächsen eine Darstellung zum Erntedankfest für die Wallfahrtskirche zu fertigen. „Das erste Bild war aus Schlehe und Hagebutte und auf einem Pappdeckel befestigt“, blickt Schweiger auf das Projekt im Jahr 1994 zurück. Auf einem quadratischen blauen Grund war in oranger Schrift „Dank sei Gott“ zu lesen (siehe Bild unten).

Ab dem folgenden Jahr wechselten die Materialien. Statt des Pappdeckels diente nun eine feste Platte als Untergrund. Und zur Gestaltung wurden jetzt ausschließlich Körner verschiedenster Art herangezogen. Im Prinzip gleich blieb zunächst aber noch der Inhalt, das heißt ein zum Erntedank passender Spruch oder Satz mit bildlicher Kommentierung. Erstmals im Jahr 2004 gab es ausschließlich ein Bildmotiv. Als GröÙe kristallisierte sich das MaÙ 2,20 Meter mal 1,80 Meter heraus.

Die Körner kommen aus einem Lagerhaus, da große Mengen und oftmals nicht alltägliche bzw. nicht in heimischen Gefilden wachsende Körner benötigt werden. Mit Blick auf Nachhaltigkeit werden die Körner später nach dem Abbau aufgesaugt, getrocknet und in Tüten gelagert, um sie wiederzuverwenden. Hinsichtlich der Bildmotive lassen sich Theresia und Siegfried Schweiger von unterschiedlichen Aspekten inspirieren: sei es ein Motiv in einem Gotteshaus bei einer Wallfahrt oder im Urlaub oder auch eine besondere Veranstaltung wie etwa im Jahr 2000



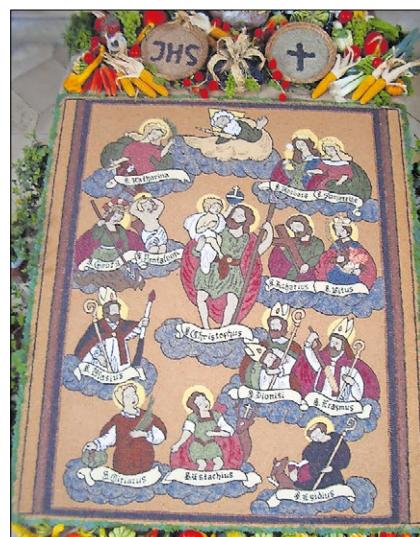
▲ Theresia und Siegfried Schweiger.

die Dekanatswallfahrt. So fanden Themen aus Vierzehnheiligen oder Assisi ihren Niederschlag. Aber auch Marterln und Kapellen (zum Beispiel die Jagdkapelle St. Bartholomä im nahen Schloss Wildenstein) bildeten Vorlagen. Oder das Altarbild bzw. Deckengemälde der Klosterkirche in Dietfurt, wo in der Fastenzeit die traditionellen Ölbergandachten gefeiert werden. Und natürlich die Griesstettener Wallfahrtskirche mit den drei Elenden Heiligen Marinus, Zimius und Vimius selbst. Wichtig ist dem Ehepaar, die dargestellten Figuren in ein Umfeld bzw. eine Landschaft einzubetten.

Das Bild 64mal vergröÙert

Basis für die Herstellung des Körnerteppichs ist eine gute fotografische Bildvorlage des Motivs in hoher Auflösung und in DIN A4. Nicht selten müssen hier eine Leiter oder Staffelei zu Hilfe genommen werden, um das Bildmotiv gut einzufangen. „Oft liegt das ausgedruckte Bild am Schreibtisch und schaut uns immer wieder an“, schildert Siegfried Schweiger die Phase vom Fotografieren bis zur Entscheidung der Umsetzung. Das Bild wird digital 64mal vergröÙert, denn 64 DIN A4-Blätter dienen als Flächenbasis. Um im Bild die Figur oder das Gebäude von der Umgebung abzuheben, müssen die Konturen nachgezeichnet werden.

Für den Erntedankeppich 2023, der die Taufe Jesu darstellte, wurden folgende Samen und Körner verwendet: für die Umrandung Mais, Pfefferkörner und Josefsbohnen. Für die Kontur schwarz-grüne Pfefferkörner, Raps und Koriander. Für das Bild selbst Senf, Haferkleie, geschröterter Pfeffer, Hirse, Goldhirse, Mohn, Sesam, Kümmel, Paprika, Buchweizen, Brombeerhörner, Grieß, Lein, Maisgrieß, Dill, Petersilie, gemahlener



▲ Die 14 Nothelfer, inspiriert vom Besuch der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Unten: 2002 diente die Griesstettener Kirche als Motiv. Unten rechts: Der erste Körnerteppich, aus dem Jahr 1994. Fotos: Bauer



Chilli und Oregano. Mit den unterschiedlichen Materialien werden die Farbtöne dargestellt. Auch von Marmelade übrig gebliebener Met kann ebenso zum Einsatz kommen wie Bohnen und Linsen. „Es war und ist ein Lernprozess. So muss etwa die Pupille einer Figur deutlich erkennbar sein, die Finger sich vom Hintergrund abheben. Es muss alles ein Gesicht haben“, erklären Theresia und Siegfried Schweiger.

Etwa im Juli beginnen die Arbeiten. Zunächst die Bildbearbeitung am Computer, bis das Bild den Vorstellungen entspricht. Dann folgt die Festlegung der Konturen. Anhand der 64 Teilbilder entsteht dann in der Garage durch zunächst loses Auflegen der Körner und Samen nach und nach das Körnerteppich-Bild. Etwa zwei Tage vor Erntedank wird es in die Kirche getragen und an ein paar Stellen ein Kleber eingesetzt, damit nichts verrutscht.

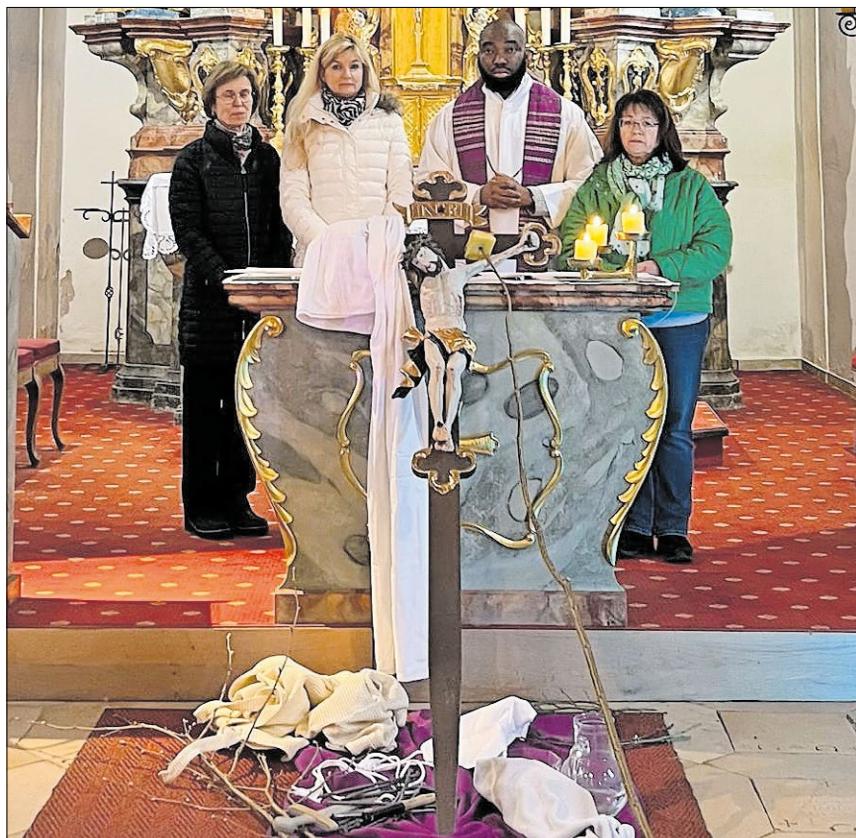
Ähnliche Körnerteppiche sind den Schweigern aus der Kirche St. Ägidius Forchheim (bei Freystadt) und aus der Kirche St. Johannes Baptist Rennertshofen (bei Neuburg an der Donau) bekannt. Die Schweigern basteln auch Palmbüschel, deren Verkaufserlös dem Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern zugute kommt. Ebenso stellen sie Osterkerzen zu diesem Zweck her. Auch diese Aktivitäten führen zur Verleihung der Wolfgangsmedaille.

Bringt viel Frucht!

Korn und Bibel

Häufig ist – besonders im Neuen Testament – vom Korn, konkret vom Samen- und Weizenkorn die Rede. Jesus erklärt in mehreren Situationen oder Gleichnissen deren Bedeutung. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). Es ist Symbol für Tod und Auferstehung, also für Jesus selbst. Im Gleichnis vom Senfkorn (Mk 4,30-32) wird Jesus gefragt, womit das Reich Gottes zu verglichen ist. Dieser vergleicht es mit einem Senfkorn, dem kleinsten aller Samenkörner. Im Gleichnis vom Sämann geht es ebenfalls um Samenkörner.

mb



▲ Mit Symbolen und dazu passenden Texten gestalteten die beiden Lektorinnen Barbara Daniel und Katja Braun gemeinsam mit Pfarrvikar Bonaventure Ukatu und Maria Schlägl vom Pfarrgemeinderat (von links) die Kreuzwegandacht. Foto: Schlägl

Lebenswege durchkreuzt

Pfarrgemeinde feierte symbolischen Kreuzweg in Oberköblitz

OBERKÖBLITZ (ms/jh) – Der Pfarrgemeinderat lud vor Kurzem zu einer Kreuzwegandacht in die Kirche St. Emmeram in Oberköblitz (Landkreis Schwandorf) ein. Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlägl konnte eine große Anzahl von Pfarrangehörigen zu der Feier begrüßen. Die 14 Stationen des Kreuzweges orientierten sich an den traditionellen Kreuzwegstationen, die fast in allen Kirchen und oft im Freien zu finden sind.

Lieder und Texte und das gemeinsame Gebet am Ende jeder Station luden ein, sich meditativ auf Leiden, Sterben und Tod Jesu Christi einzulassen. Musikalisch begleitet wurden die Textteile von Organist Willibald Butz. Alle Pfarrangehörigen stimmten kräftig in die Lieder mit ein. Die Begrüßung übernahm Pfarrvikar Bonaventure Ukatu mit dem Text „Es ist ein Kreuz mit diesem Kreuz“. Das Kreuz ist im Leben nicht eingeplant. „Jesus, der Sohn Gottes, hingegen lässt zu, dass sein Leben durchkreuzt wird. Er geht einen langen, schweren Weg, der zum Tod führt. Aber auch die Lebenswege unzähliger Menschen werden durchkreuzt“, verdeutlichte Pfarrvikar Bonaventure Ukatu.

Die einzelnen Stationen des Kreuzweges Jesu wurden durch Texte und Gedichte von Betroffenen betrachtet. „Dennoch: In der Dunkelheit des Leides gibt es Lichtbli-

cke - Menschen, die am Weg stehen wie Maria, Veronika und Simon von Cyrene. Am Ende strahlt das Licht der Auferstehung als neuer Anfang“, so die beiden Lektorinnen Katja Braun und Barbara Daniel. Pfarrvikar Ukatu übernahm jeweils das Vortragen der Lesungen.

In Unschuld gewaschen

Maria Schlägl hatte zu den meisten Kreuzwegstationen die dazu gehörenden Symbole vorbereitet und legte sie zum Kreuz dazu. Beispielhaft für die verschiedenen Impulse wurde zur 1. Station („Jesus wird zum Tode verurteilt“) eine aktuelle Geschichte vorgetragen. Darin prügeln Jugendliche in einer Berufsschule über Wochen einen Mitschüler, treten und demütigen ihn. Die Mitschüler schauen zu. Keiner unternimmt etwas. Als endlich alles herauskommt, „waschen alle ihre Hände in Unschuld“. Aus einem Krug, mit Wasser gefüllt, goss Maria Schlägl das Wasser in eine Schüssel und stellte beides zum Kreuz.

Vor dem Segnen durch Pfarrvikar Ukatu schloss Maria Schlägl die Andacht mit den Worten: „Unsere Kreuzwegandacht ist zu Ende. Der Kreuzweg Jesu aber hat kein Ende, sondern geht über in das Fest der Auferstehung.“ Sie bedankte sich bei allen Mitwirkenden und den zahlreichen Teilnehmern an der Kreuzwegandacht.



▲ In fünf Stationen wurden bei dem Jugendkreuzweg Szenen aus dem Leben mit Bibelstellen aus der Passion Jesu verglichen. Foto: Melzner

Power-Point und Popmusik

Jugendkreuzweg in der Pfarrkirche Herz Jesu Immenreuth

IMMENREUTH (exb/jh) – Einen ökumenischen Jugendkreuzweg in der Pfarrkirche Herz Jesu Immenreuth (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) feierten mehr als zwanzig Kinder und Jugendliche, die gemeinsam mit ihren Eltern und teils Großeltern gekommen waren. Der mit anderen Texten als üblich gestaltete Kreuzweg bestand aus nur fünf Stationen.

Der Kreuzweg wirkte nicht nur deswegen anders als sonst, sondern war auch „modern“ und jung gehalten, weil darin Szenen aus dem Alltag der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen mit Bibelstellen rund um die Passion Jesu verglichen wurden.

Viele junge Gäste aus der ganzen Gemeinde kamen zu der Andacht,

die mit dem ökumenischen Gedanken auch Grenzen der Konfessionen und Generationen überwandt.

Das mehrköpfige Familien-Gottesdienst-Team nutzte dabei Medien wie Power-Point-Bilder und untermauerte die Andacht teils mit deutscher Popmusik. Ziel der Veranstalter war es, den Glauben für das eigene Leben zu erschließen und den Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, dass das, was Jesus auf seinem Kreuzweg geschieht, auch mit einem selbst zu tun hat.

In den Fürbitten, die von den jungen Teilnehmern vorgetragen wurden, wurde deutlich, wie man täglich miteinander umgeht und sich selber mag oder manchmal auch nicht und wie man mit Freude auf das eigene Menschsein blicken kann.



Kreuzweg verbindet die Pfarreien

HAGELSTADT/LANGENERLING (kb/jh) – Kürzlich feierten die Pfarrmitglieder eine Kreuzwegandacht zwischen Hagelstadt und Langenerling (Landkreis Regensburg). Rund 30 Gläubige nahmen an der Andacht auf dem rund vier Kilometer langen Weg teil. Er führte von der Hagelstädter Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit über den Fahrradweg bis zur Langenerlinger Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. Die 14 Stationen beschrieben in Wort und Lied den Leidensweg Jesu und waren zugleich ein Zeichen der Verbindung zwischen den Pfarreien.

Foto: Brantl



Fatimatage

Vilsbiburg, Fatima-Tag,

Sa., 12.4., ab 6.30 Uhr, Bergkirche, Vilsbiburg. 6.30 Uhr Gottesdienst, 8.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, 8 Uhr Gottesdienst, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt, 14 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, 14.30 Uhr Marienfeier mit Predigt, 19 Uhr Rosenkranz - Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Fatimagottesdienst mit Predigt Eucharistische Prozession und Euch. Segen sowie Stille Anbetung vor dem Allerheiligsten bis 22 Uhr. Prediger des gesamten Tages: Pfarrer Klaus Vogl aus Mühldorf. Informationen im Internet finden sich unter: www.wallfahrtskirche-vilsbiburg.de.

Glaube

Kösching-Kasing,

Passionsspiele für Kinder und Erwachsene,

So., 13.4., 15 Uhr, Vortragssaal, Schönstattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing. Für Freude und Unterhaltung sorgen die Märchenfeen der Kolpingfamilie Pförring. Informationen unter Tel.: 08404/9367070 und www.schoenstatt-ei.de.

Domspatzen

Regensburg,

J.S. Bach - Matthäuspassion,

So., 13.4., 16 Uhr, Pfarrkirche Herz Jesu, Regensburg. Am Palmsonntag 2025 bringt die Chorphilharmonie Regensburg die monumentale Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach zur Aufführung: Bachs „Matthäuspassion“ - ein Gipfelwerk der Musikgeschichte, das die Dramatik des Passionsgeschehens zu einem musikalisch-theologischen Ganzen formt. Kartenverkauf unter www.okticket.de.

Regensburg, Der kleine Prinz,

So., 20.4., 15 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Regensburg. Familienoper nach der weltbekannten Erzählung des französischen Autors Antoine de Saint-Exupéry, Musik von Pierangelo Valtinoni. Übersetzt in über 180 Sprachen, erzählt Saint-Exupéry die Geschichte eines Piloten, der in der Sahara notlandet. Dort trifft auf einen besonderen Jungen, der ihm erzählt, wie er seinen Planeten und seine Rose verließ. Der kleine Prinz ist der einzige Bewohner des Asteroiden B

612 und besucht für ein Jahr die Erde, um Freunde zu finden. Er berichtet von seltsamen Asteroidenbewohnern, vom König ohne Untertanen, vom Trinker, vom Geschäftsmann, vom Laternenanzünder, vom kleinen Fuchs und von der Schlange. Informationen und Tickets unter: www.theaterregensburg.de.

Furth im Wald,

Feierliche Eröffnung der Landesgartenschau mit Konzert der Regensburger Domspatzen,

Do., 22.5., 19 Uhr, Landesgartenschau geände, Furth im Wald. Landesgartenschau, Kultur und Unterhaltung: Feierliche Eröffnung der Landesgartenschau mit buntem Programm. Abschluss und Höhepunkt am Eröffnungstag ist das Konzert der Domspatzen, das um 19 Uhr auf der Sparkassen-Bühne stattfindet. Details unter www.furth2025.de.

Musik

Regensburg,

Mittagsmusik in Niedermünster – Pärts „Stabat Mater“,

Sa., 12.4., 12 Uhr bis 12.45 Uhr, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Zum 90. Geburtstag von Arvo Pärt erklingt mit seinem „Stabat Mater“ eines der bedeutendsten Werke sakraler Passionsmusik. Informationen im Internet unter: www.5nachzwölf.de.

Regensburg,

Liederabend (offene Wekschau Gesang) der Studierenden der Akademie für Darstellende Kunst Bayern,

Sa., 12.4., 19 Uhr bis 20.30 Uhr, Akademietheater Regensburg, Regensburg. In der Akademie für Darstellende Kunst Bayern studieren um die 60 junge Menschen in den Fachrichtungen Schauspiel, Regie und Theaterpädagogik. Die Ergebnisse im Fach Gesang, Lieder aus Jazz, Pop- und Musical in einen bunten Liederabend. Informationen im Internet unter www.adk-bayern.com.

Regensburg,

Im Fluss,

Mo., 14.4., 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Regensburg. 6. Philharmonisches Konzert mit Stücken von Smetana, Vask und Beethoven. Bedřich Smetana lässt in seiner berühmtesten Tonschöpfung „Die Moldau“ aus dem Zyklus „Mein Vaterland“ den größten Fluss seiner Heimat bildhaft vorüberziehen. Freude, Trauer und Hoffnung verbinden sich im ersten und bislang größten Werk

für Solovioline und Streichorchester des preisgekrönten lettischen Komponisten Péteris Vasks. Passagen expressiver Ausbrüche bis hin zu mystischen Tiefen wecken Hoffnung auf eine bessere Welt. Die Harmonie von Mensch und Natur beschwört Ludwig van Beethoven in seiner 6. Sinfonie. Infos unter: kartenservice@theaterregensburg.de oder unter www.theaterregensburg.de.

Regensburg,

Voice & Strings - Steffi Denk & Hans Meier - Gitarre und Gesang in Perfektion,

Do., 17.4., 20 Uhr bis 22.15 Uhr, Kulturzentrum Alte Mälzerei, Regensburg. Gitarre und Gesang in Perfektion: Seit vielen Jahren setzen Voice & Strings allein mit Stimme und Gitarre Maßstäbe. Die beiden gelten als Ausnahme-Duo im poppigen Jazz & Soul-Bereich: die Sängerin wird vom gitarristischen Begleitorchester Hans „Yankee“ Meier geführt. Tickets im Internet und www.okticket.de.

Für Familien

Weiden,

Erste-Hilfe-Maßnahmen am Kind,

Sa., 12.4., 9 Uhr bis 18 Uhr, Pfarrheim St. Josef, Kleiner Saal, Weiden. Inhalte: Haushaltssapotheke, Verbandskasten, Fieber, Sturz, Vergiftung, Verschlucken von Gegenständen, Bewusstlosigkeit und Herz-Druck-Massage. Es gibt Info-material und praktische Übungen. Evtl. weitere Notfallthemen nach Wunsch der Teilnehmenden. Anmeldung und Informationen unter Tel.: 0961/634964-0 bzw. -2 und im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Regensburg,

Von Drachen, Krabben und einem blauen Esel, Domführung,

Sa., 12.4., 14 Uhr bis 15 Uhr, Treffpunkt Infozentrum DOMPLATZ 5, Regensburg. Was macht ein blauer Esel im Dom? Wie-so gibt es hier Krabben? Wer reitet auf einem Pferd zum Hauptportal? Die Kinder wandeln auf den Spuren der mittelalterlichen Baumeister und lösen Rätsel.

In der größten Kirche der Stadt gibt es viel zu erkunden und ein Engel schaut lächelnd dabei zu. Deswegen können die beiden Gestalten in den kleinen Höhlen die Kinder auch nicht erschrecken: Dort sitzen seit vielen hundert Jahren ein kleiner Teufel und seine Großmutter. Informationen unter Tel.: 0941/5971662, Tickets über DOMPLATZ 5, domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Regensburg,

summ:welt - Entdecke die Welt der Wildbienen,

Di., 15.4., 9 Uhr bis 11.30 Uhr, RUBINA - Energiebildungszentrum, Regensburg. Nach einem Rundgang durch die Erlebnisausstellung „um:welt“ begeben sich die Teilnehmer gemeinsam in die faszinierende Welt der Wildbienen. Anmeldung und Informationen unter www.keb-regensburg-stadt.de oder anmeldung@keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Wieso, weshalb, warum? - Rund um die Geheimnisse des Osterfestes,

Di., 15.4., 14 Uhr bis 15 Uhr, Treffpunkt Infozentrum DOMPLATZ 5, Regensburg. Habt ihr euch schon mal gefragt, wieso der Osterhase eigentlich Eier versteckt oder das Osterlamm immer weiß ist? Ist am Gründonnerstag wirklich alles grün? Weshalb gibt es einen Palm-Sonntag und einen Kar-Freitag? Bei dieser kleinen Entdeckungsreise durch den Dom forschen wir neugierig nach der Geschichte und den Bräuchen rund um das Osterfest: Danach darf jeder in der Osterwerkstatt eine Osterkerze basteln. Anmeldung online unter domfuehrungen@bistum-regensburg.de oder Tel.: 0941/5971662.

Regensburg,

Wie funktionieren Schwerkraft, Strömung und Auftrieb? Physik-Experimente ab 8 Jahren,

Mo., 14.4., 14 Uhr bis 16 Uhr, BiC im Candis, Regensburg. Gravitation, Weltraum und Jahreszeiten - hier können Sie einen kleinen Streifzug durch die Geheimnisse der Physik mit Ihren Kindern erleben und die Vielfalt der Physik gemeinsam erforschen: Sie erlangen spannendes Wissen durch Quizfragen und mehrere abwechslungsreiche, selbst durchgeführte Experimente. Aber auch die Kreativität kommt nicht zu kurz und nach der MINT-Aktion können Sie ein kleines Erinnerungsstück mit nach Hause nehmen. Mehr wird nicht verraten, aber Sie erhalten mit Sicherheit genügend Anregungen, um zu Hause gleich weiter zu experimentieren. Informationen erhalten Sie unter Tel.: 0941/5072433, E-Mail: service.vhs@regensburg.de oder im Internet unter www.vhs-regensburg.de.

Regensburg,

Wie entschlüsselt man Geheimschriften und untersucht den Tatort? Spurenrecherche und Detektivarbeit ab 7 Jahren,

Mi., 16.4., 15 Uhr bis 17 Uhr, BiC Bil-



dungsCenter im KÖWE, Regensburg. In dieser spannenden MINT-Aktion werden (Groß-)Eltern mit ihren Kindern zu echten Junior-Detektiven. Gemeinsam begeben Sie sich auf Spurensuche, entschlüsseln Geheimschriften und untersuchen Taten. Mit viel Spaß und Kreativität lernen Sie die Grundlagen der Kriminalistik kennen und schärfen dabei die Beobachtungsgabe und Kombinationsfähigkeit. Die selbst hergestellten Detektiv-Utensilien dürfen natürlich mitgenommen werden, damit Sie zu Hause gleich weiter ermitteln können. Infos im Internet unter www.vhs-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Strahlfeld,

Kräuterkurs - Ein Kräutertag für mich, Sa., 12.4., 9 Uhr bis 17 Uhr, Haus der Begegnung, Kloster Strahlfeld. Freuen Sie sich auf einen kreativen, meditativen und kulinarischen Tag. Sie bekommen viele Informationen über Wild- und Gartenkräuter vermittelt. Anmeldung und Informationen unter Tel.: 09461/91120 und im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Strahlfeld,

Silberschmuck - Freundschafts-, Stapel- und Wickelringe, Sa., 12.4., 9 Uhr bis 17 Uhr, Haus der Begegnung, Kloster Strahlfeld. Schicke Silberringe für jedermann. Für Teilnehmer mit und ohne Vorkenntnisse geeignet. Sie arbeiten handwerklich mit den Werkzeugen und Techniken eines Goldschmiedes. Die Ringe können individuell verziert oder mit Hammerschlag-Oberflächenstruktur versehen werden. Informationen unter www.vhs-cham.de.

Nittendorf,

Der offene Himmel - hoffnungsvolle Visionen in schweren Zeiten, Mo., 14.4., 14.30 Uhr bis Mi., 16.4., 13 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs-Meditation. Kein biblisches Buch ist für die Leser so schwer zugänglich und verstehbar wie das letzte Buch der Heiligen Schrift. Für die meisten ist es im wahrsten Sinn ein Buch mit sieben Siegeln, das nur mit entsprechendem Hintergrundwissen entschlüsselt werden kann. Anmeldung und Informationen unter: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Das Ostergeheimnis tanzen, Do., 16.4., 14.30 Uhr bis So., 20.4., 13

Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs-Meditation. Tanz und Gebärde werden heute als spirituelle Wege wieder neu entdeckt. Die Gebärde als Urform der Sprache ist so alt wie die Menschheit, das gleiche gilt für den Tanz. Für viele Menschen heute wird der Tanz mit seinem Symbolerleben zum Tor für eine tiefere Gottesbeziehung. Tanzend wenden wir uns der Heiligen Schrift zu und entdecken, was ihre Botschaft für den Einzelnen bedeutet. Anmeldung und Informationen unter: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Du bist meine Zuflucht ...

Fr., 17.4., 14.30 Uhr bis So., 20.4., 9 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Besinnungs-Meditation. „...und meine Burg; mein Gott, auf den ich vertraue.“ So wie im 91. Psalm beteten Gläubige schon seit Urzeiten. Menschen in Bedrängnis wendeten sich mit ihren Nöten, Ängsten und Sorgen vertrauensvoll an Gott. Und genauso ± wir heute: Wo finden wir Halt? Wo sind unsere Kraftquellen? Können wir uns in unserer Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit ganz vertrauensvoll an Gott wenden? Anmeldung und Informationen unter: www.haus-werdenfels.de.

Windischeschenbach,

„Aufstehen - Aufbrechen - Aufblühen“ - Auftank- und Naturtage vor Ostern, Sa., 12.4., 10.30 Uhr bis So., 13 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. „Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht?“ (Jesaja 43,19). Im Frühling erleben wir das Aufblühen der Natur. Auch wir wollen aufstehen und uns aufmachen, uns austauschen über unsere Aufbrüche und vielleicht Umbrüche im Leben und ein Stück gemeinsam auf Ostern zugehen und zutanzen. Anmeldung und Informationen unter: www.haus-johannisthal.de.

Windischeschenbach,

Die Passionsgeschichte und ihre besonderen, oft „versteckten“ Themen, besinnliche und feierliche Kar- und Osterstage, Mi., 16.4., 18 Uhr bis So., 20.4., 9.30 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach.

Die Passionsgeschichte des Matthäus: Wir werden einerseits einige der Schlüsseltexte aus der faszinierenden Mattheuspassion lesen und ihrer tieferen Bedeutung auf den Grund gehen. Wie dürfen wir die Theologie von Opfer und Versöhnung, die

hinter dieser Schrift steht, heute verstehen und für uns übersetzen? Anmeldung und Informationen erhalten Sie im Internet unter: www.haus-johannisthal.de.

Cham,

Yoga und Meditation,

Sa., 12.4., 10 Uhr, Exerzitienhaus Kloster Cham, Cham. Yoga ist Körperarbeit mit Atmung, Bewegung und Entspannung. Meditation: Das Sitzen in Versunkenheit ist ein Weg zur inneren, unerschöpflichen Kraftquelle, die jeder Mensch in sich trägt. Bei der Meditation geht es um die Einübung innerer Präsenz, um die Erfahrung der Kraft und Stille. Yoga und Meditation gehören zusammen, denn im Yoga gehst du immer nur auf dich selbst zu und in der Meditation kommst du bei dir selber an. Anmeldung und Informationen erhalten Sie unter: www.kloster-cham.de.

Vermischtes

Laaberberg,

Klosterweg auf der VIA NOVA - Von Paring nach Laaberberg,

Sa., 12.4., 9 Uhr bis 18 Uhr, Treppenaufgang zur Wallfahrtskirche, Laaberberg. Etappe 1, ganztags. Ausgangspunkt dieser Tagesetappe ist die Augustinerchorherren-Propstei in Paring, die im Mittelalter wichtiger Faktor für die Entwicklung der gesamten Region war. Informationen im Internet unter www.keb-bistum-regensburg.de.

Amberg,

Mit dem Ranger unterwegs:

Kanuführung - Lebensader Vils,

Sa., 12.4., 10 Uhr bis 13 Uhr, Dultplatz Amberg. Wir machen eine Kanu-Tour im wunderschönen Vilstal von Amberg bis Lengenfeld. Themen: Erkundung der Vils, naturverträgliches Kanufahren, Genuss unserer heimischen Natur, Lebensraum Vilstal. Anmeldung und Informationen unter www.naturparkhirschwald.de.

Schwandorf,

„Da war doch was...“ Hohlwege am Egidienberg bei Schwandorf,

Sa., 12.4., 14 Uhr, Startpunkt ist der inoffizielle Parkplatz an der Grünwalder Kreuzung Richtung Ettmannsdorf, Schwandorf. In ihrer Reihe „Da war doch was...“ stellt die Historikerin und Wanderführerin Lorna Simone Baier kindgerecht ein historisches Objekt, meistens ein Bodendenkmal, vor. Anmeldung und Informationen unter Tel.: 09431/2268, www.keb-schwandorf.de.

Amberg,

Internationaler Kochkurs: Gerichte aus der ganzen Welt,

Di., 15.4., 14 Uhr bis 15 Uhr, Malteser Kochtreff, Amberg/Ammersricht. Köche kochen mit einer kleineren Gruppe ein Gericht. Im Anschluss wird das „Erkochte“ buchstäblich gemeinsam gegessen, werden die Rezepte besprochen. Interessierte bekommen neue Gerichte, Gewürze und Kochweisen aus erster Hand mit. Informationen und Anmeldung unter: Malteser-Flüchtlingshilfe, Tel. 09621/493355, E-Mail astrid.knab@malteser.org.

Regensburg,

Madama Butterfly,

Sa. 20.4., 19.30 Uhr bis 22.15 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Regensburg. Japanisch Tragödie in 3 Akten. Musik von Giacomo Puccini. Der amerikanische Marineleutnant Pinkerton ist für drei Monate in Nagasaki stationiert. Als Zeitvertreib geht er eine Ehe mit der jungen Geisha Cio-Cio-San, genannt Butterfly, ein. Was für ihn kaum mehr als ein harmloser Spaß ist, bedeutet für sie jedoch die große Liebe. Drei Jahre wartet Butterfly, die einen Sohn geboren hat, auf die Wiederkehr ihres Mannes. Als Kanonenschüsse die Rückkehr Pinkertons ankündigen, erkennt Butterfly den wahren Umstand seines Besuches: Er und seine Frau Kate sind gekommen, um ihr das Kind zu nehmen. Informationen und Karten erhalten Sie unter: kartenservice@theaterregensburg.de oder unter www.theaterregensburg.de.

Regensburg,

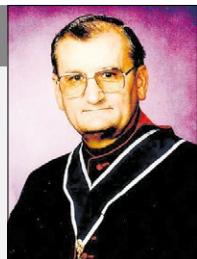
Vogelwelt und Vogelstimmen im Herzogspark,

So., 13.4., 8 bis 9 Uhr, Naturkundemuseum Ostbayern, Regensburg. Spaziergang im Herzogspark mit Dr. Hansjörg Wunderer. Ferngläser, falls vorhanden, bitte mitbringen: Über den gesamten Herzogspark verteilt, finden sich besondere botanische Lehrgärten, die sich einem bestimmten Thema widmen. Bei Dauerregen entfällt die Veranstaltung. Die Teilnahme ist kostenlos. Informationen unter: www.nmo-regensburg.de.

Regensburg,

Mädchenflohmarkt,

Sa., 12.4., 14 Uhr bis 18 Uhr, Kongresszentrum Kolpinghaus, Regensburg. Deutschlands populärster Mädchenflohmarkt von Schwesternherz endlich wieder in Regensburg. Infos unter: www.schwesternherz.de.



Nachruf

Stiftsdekan emeritus Prälat Heinrich Wachter

Nimmermüder Seelsorger
in unterschiedlichsten Aufgaben

Am 5. April versammelten sich in der Stiftspfarrkirche St. Kassian in Regensburg zahlreiche Gläubige, auch viele Priester, zum heiligen Requiem für Stiftsdekan emeritus Heinrich Wachter. Geboren wurde er als Sohn der Eheleute Georg und Sophie Wachter am 23. März 1930 in Plattling. Nach dem frühen Tod des Vaters, der Postsekretär gewesen ist, zog die Mutter mit ihren vier Söhnen nach Grafenbach. Nach Ablegung seines Abiturs in Straubing 1949 entschloss sich Heinrich Wachter, an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg Theologie zu studieren und Priester zu werden. Am 29. Juni 1955 empfing er im Regensburger Dom mit 26 Mitbrüdern die Priesterweihe. Nach Kaplanstellen in Windischeschenbach und Roding wurde er 1960 Expositus in Trasching bei Roding. 1970 hat ihn die Gemeinde Trasching zum Ehrenbürger ernannt. Heinrich Wachter brachte stets die Bereitschaft mit, sich neuen Herausforderungen zu stellen. So ging er 1965 als Militärgeistlicher nach Regensburg. Drei Jahre später wurde er zum Militärpfarfer im Nato-Hauptquartier in Belgien berufen. 1972 trat er als Militärdekan in Neumünster in Schleswig-Holstein seinen Dienst an. 1973 kehrte Heinrich Wachter in seine niederbayerische Heimat zurück – zunächst als Pfarrer von Essenbach und ab 1976 als Stadtpfarrer von St. Jakob in Straubing. Er übernahm auch die geistliche Aufgabe des Diözesanbeirats des Malteser-Hilfsdienstes. Aufgrund seiner seelsorglichen Fähigkeiten wurde Pfarrer Wachter mit unterschiedlichsten Aufgaben betraut.

Religiöse Lebenskunde

1983 wurde er zum Polizeipfarrer in Bayern berufen. In diesem Dienst unterrichtete er die in Ausbildung befindlichen Polizisten in religiöser Lebenskunde und Berufsethik. Er bot für sie Exerzitien an und veranstaltete Polizeiwallfahrten. 1986 wurde er zum Landespolizeidekan ernannt. Ein junger Polizist sagte einmal: Dekan Wachter „hat immer ein offenes Ohr für unsere Sorgen und Probleme.“

Bischof Manfred Müller hat Heinrich Wachter 1991 ein Kanonikat am Kollegiatstift St. Johann in Regensburg verliehen. 1997 wurde der Stiftskanonikus auch zum Zentralpräsidenten der Marianischen Männerkongregation Regensburg ernannt. Dieses Amt hat er zehn Jahre lang mit großer Hingabe,

Freude und Leidenschaft ausgeübt. Bei der Marianischen Frauen-Kongregation blieb Msgr. Wachter noch für längere Zeit Präsident. Bischof Manfred Müller würdigte den jetzt zu Gott Heimgegangenen so: Er „ist der MMC mit großem kirchlichem Bekennertum vorangegangen und stand auch in unbequemen Angelegenheiten offen zu Papst und Bischof“. Heinrich Wachter war ein großer Marienverehrer und eifriger Beter des Rosenkranzes. Er vertraute unerschütterlich auf die Fürsprache der Gottesmutter und versuchte in unzähligen Gottesdiensten und Vorträgen bei den mariannischen Kongregationen, das Vertrauen der Gläubigen auf die Mutter Christi zu stärken.

Im Jahr 2001 hat Bischof Manfred Müller Msgr. Wachter – nach der Wahl durch die Kanoniker des Stiftskapitels – in das verantwortungsvolle Amt des Stiftsdekans von St. Johann berufen. Bischof Gerhard Ludwig Müller richtete an Prälat Wachter anlässlich seines 75. Geburtstags folgende Worte: „Ich danke Ihnen sehr, dass Sie durch Ihren Dienst als Stiftsdekan und vor allem in Ihrer Verantwortung als Zentralpräsident der MMC die leeren Hände der Gläubigen füllen, die tief liegende Sehnsucht nach der Wahrheit bei den Menschen wecken und ihnen eine Richtschnur geben auf die großen Fragen ihres Lebens und Glaubens. So helfen Sie mit, dass in unserem Bistum die Ausrichtung auf Gott immer mehr erkannt, gesucht und gefunden wird.“ Prälat Wachter hat die Geschehnisse der Zeit stets mit großem Interesse verfolgt und es sich nicht nehmen lassen, sich zu Glaubensfragen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu äußern.

Anlässlich seines 85. Geburtstags hat Bischof Rudolf Voderholzer Prälat Wachter geschrieben: „Sie haben über viele Jahrzehnte den Menschen Gottes Frohe Botschaft verkündet und durch Ihr Leben bezeugt. Ich danke Ihnen für alles, was Sie in der Militär- und Polizeiseelsorge und für die Kirche von Regensburg getan haben und noch immer als Dekan des Stiftskapitels von St. Johann tun.“ 2019 trat Prälat Wachter als Stiftsdekan in den Ruhestand. Zuletzt lebte er sehr zurückgezogen. Seine Angehörigen und eine Pflegerin sorgten für ihn. Für seinen nimmermüden Dienst dankt die Diözese Regensburg dem heimgangenen Priester Heinrich mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott“.

Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml

Der Sarg
mit dem
Verstorbenen
nach dem
Requiem
in St. Kassian
Regensburg.

Foto: Spitzer



Populär statt populistisch

Prälat Heinrich Wachter war deutlich, hilfreich und lebensfroh

REGENSBURG (vn) – Zum Requiem in St. Kassian Regensburg (siehe Kasten links) sind viele Gläubige sowie Politiker und weitere Personen des öffentlichen Lebens gekommen. Sie nahmen Abschied und würdigten damit auch die Lebensleistung von Stiftsdekan em. Prälat Heinrich Wachter.

Die in den vergangenen Tagen erwiesene Anteilnahme am Tod von Stiftsdekan em. Heinrich Wachter auch über das Requiem am vergangenen Samstag in St. Kassian hinaus verweist auf eine erhebliche Wertschätzung des Geistlichen in unterschiedlichen Kreisen der Bevölkerung. Sie geht über die katholischen Gläubigen hinaus.

Mit Fug und Recht lässt sich sagen, dass Heinrich Wachter populär, nicht populistisch war. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich der Stiftsdekan bzw. der Priester auch schon in seinen zahlreichen Verwendungen zuvor mit seinen entschiedenen Aussagen nicht immer Freunde gemacht hatte. Er fand klare Worte gegen Engagements von „Dorum Vitae“, als andere Personen dies für unopportunit erachteten. Ob Wachter dabei stets das richtige Wort zur richtigen Zeit getroffen hat, darf heute dahingestellt sein. Gewiss hat er in vielen Dingen recht gehabt, in denen andere sich zurückhielten.

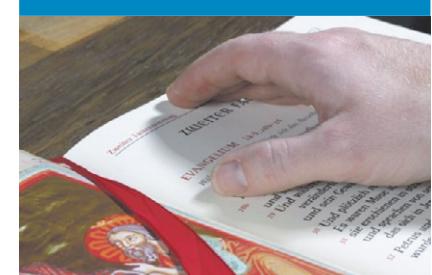
So zeichnet sich das Bild eines Prälaten, wie man ihn noch aus vergangenen Jahrzehnten gekannt hatte. Sie standen in der Problematik, nicht parteipolitisch agieren zu dürfen, wobei sie dies gelegentlich nicht so genau nahmen. Aber in Dosen genossen, hat dies Heinrich Wachter populär gemacht, wenn auch bei manchen Entscheidern nicht immer beliebt. Darauf kam es dem Niederbayern allerdings nicht an. Eine weitere Seite gab es an ihm, die auch

die einstigen „politischen Prälaten“ hatten: eine bemerkenswerte spontane Bereitschaft, Menschen in Not, welcher Couleur auch immer, sehr konkret zu helfen. Vieles von diesen Aktionen wurde natürlich nicht bekannt. Auf sie ist nach seinem Ableben auf alle Fälle zu verweisen.

Und noch eines ist bemerkenswert: Als überzeugter Katholik hatte Prälat Wachter ebenfalls den Mut, das Leben an ausgewählten Punkten zu genießen, wenn auch in Grenzen.

Die gerade entfalteten drei Elemente in der Verwirklichung dieses priesterlichen Lebens führten dazu, dass Stiftsdekan Wachter im guten Sinne populär und durchaus nicht populistisch war. Die Elemente waren sein Mut (gelegentlich Hang) zum ehrlichen Bekennertum, seine Hilfsbereitschaft und seine Freude am Leben. Gut, dass es in der Diözese Regensburg solche Priester gab und gibt. Schön ist es in diesem Falle auch, dass Wachter ein Niederbayer war.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 13. bis zum 19. April

13.4., Palmsonntag:	Ps 22,23-32
14.4., Montag:	Lk 22,63-71
15.4., Dienstag:	Lk 23,1-12
16.4., Mittwoch:	Lk 23,13-25
17.4., Donnerstag:	Lk 23,26-31
18.4., Freitag:	Lk 23,32-49
19.4., Samstag:	Lk 23,50-56



Nachruf

Pater Sibi Joseph MSFS

„Lebe in Freude, handle in Hoffnung, stirb in Frieden.“

„Groß war die Betroffenheit und Anteilnahme, als am 24. März zahlreiche Gläubige aus den Einsatzorten von P. Sibi und mehr als 150 Priester und 30 Ordensfrauen aus Indien in Loizenkirchen zusammenkamen, um den allseits geschätzten und am 17. März überraschend verstorbenen Priester P. Sibi Joseph MSFS in seine Heimat zu verabschieden. Über Video waren seine betagte Mutter und die Familie in Indien zugeschaltet; bei ihnen wird er seine letzte Ruhestätte finden.

Am zweiten Fastensonntag hatte er noch das Evangelium von der Verklärung des Herrn verkündet, an dessen Ende die Jünger gestärkt durch diese Erfahrung wieder herunter steigen müssen in die Aufgaben und Herausforderungen des Alltags. Für P. Sibi ging es nicht mehr herunter. In der darauf folgenden Nacht wurde seine Hütte in dieser Welt abgebrochen und der Vorausblick auf die österliche Herrlichkeit des Herrn zur Erfüllung für ihn.

Am 10. Januar 1970 begann sein Weg in dieser Welt, als drittes Kind der Eheleute Joseph und Eleswa im 10 000 Kilometer entfernten Cheranalloor East in Kerala, Indien. Dort wuchs er mit vier Geschwistern, einem Bruder und drei Schwestern (eine ist Nonne), auf. 1985 trat er nach dem Schulabschluss in das Ordens-Priesterseminar (SFS) in Ettumanoor ein, um Missionar zu werden.

Er war rundum glücklich

Das war nichts Außergewöhnliches; in seiner Familie gibt es zahlreiche Nonnen und Priester; einige waren beim Requiem zugegen. 1989 legte er die Profess ab. Dann folgten vier Jahre Philosophiestudium in Bangalore, anschließend die theologische Ausbildung, die er 1997 abschloss. Gekrönt wurde die 12jährige Ausbildung mit der Priesterweihe am 15. Mai 1997 in seiner Heimatpfarrei und dem anschließenden Einsatz als Kaplan in verschiedenen Missionszentren der Ordensgemeinschaft im Bundesstaat Karnataka.

2001 bahnte sich Neues an. Er begann mit dem Studium der deutschen Sprache in Pune und kam noch im gleichen Jahr ins Bistum Eichstätt, wo er elf Jahre in der Seelsorge mitwirken sollte. Dann bat ihn der Ordenobere, nach Indien zurückzukehren, um an der Ordensschule in Ettumanoor, Kerala als Finanzverwalter und Begleiter der Priesterkandidaten tätig zu sein.

„Lebe in Freude, handle in Hoffnung, stirb in Frieden.“

Erste Kontakte zum Bistum Regensburg gab es 2014, als er die Urlaubsvertretung in Jachenhausen übernahm, und zwei Jahre später bei seinem Cousin, P. Xavier Parambi, in Regensburg-Hl. Geist, der vor sechs Jahren ebenfalls mitten im aktiven Dienst aus dem Leben gerissen wurde. 2017 durfte er zu einem zweiten längeren Einsatz in Deutschland ins Bistum Regensburg kommen. Seine erste Station war Reisbach, wo er vier Jahre als mobile Reserve für das Dekanat Frontenhausen-Pilsting eingesetzt war und mit seiner stillen, freundlichen Art, seinem guten Deutsch, seinen hervorragend vorbereiteten Predigten und Gottesdiensten und seiner besonderen Gabe, Menschen zu begegnen, schnell die Herzen der Gläubigen gewann. Weil er sich bewährt hatte, wurde er 2021 gebeten, als Pfarrvikar in die zwei Pfarreiengemeinschaften Ergolding-Oberglaism und Altdorf-Pfettrach nördlich von Landshut zu wechseln, wo er zwei Pfarrern und Seelsorgeteams gleichzeitig zugeordnet war und sich in vier verschiedenen Pfarorten mit je eigener Prägung zurechtfinden musste. Auch hier gab er, was er geben konnte. Gleichzeitig war er mit verantwortlichen Aufgaben für die Mitbrüder seiner Gemeinschaft in Deutschland beauftragt. Im September vergangenen Jahres kam er schließlich als Pfarrvikar nach Loizenkirchen, wo er schnell Fuß fasste und rundum glücklich war. Viele hatten beim Abschied Tränen in den Augen.

P. Sibi gehörte nicht zu den Lauten im Land. Er war eher der stille, bescheidene Arbeiter im Hintergrund, der sich nicht aufdrängte, aber aus einer tiefen Spiritualität schöpfte. Er war ein fröhlicher und zugleich disziplinierter Missionar, geprägt von Hingabe, Demut und Liebe – ganz im Sinne Christi und des Ordenspatrons, des Hl. Franz von Sales. Von ihm stammt das Wort, das das Leben und Wirken von P. Sibi treffend zusammenfasst: „Lebe in Freude, handle in Hoffnung, stirb in Frieden“. 28 Jahre durfte er Priester sein, davon 7 Jahre bei uns im Bistum Regensburg. Auch wenn er so jäh mit nicht einmal 55 Jahren aus dem Leben gerissen wurde, hat er bleibende Spuren hinterlassen. Wir sagen ihm Vergelt's Gott für sein priesterliches Zeugnis und seinen liebenswürdigen Dienst in unserer Diözese. Möge ihm nun das Große zuteilwerden, das Gott denen bereitet, die ihn lieben: Freude ohne Ende, Hoffnung, die Wirklichkeit wird, und Frieden, wie nur Gott ihn geben kann.

Dr. Franz Frühmorgen, Dompropst



Zum Geburtstag

85.

Elisabeth Schweiberger (Geiselhöring) am 15.4.

75.

Elisabeth Falbogowski (Geiselhöring) am 12.4.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Minis klettern auf der Himmelsleiter

SELB (is/jh) – Vor kurzem besuchten die Ministranten Andreas, Benedikt, Elisa, Magdalena und Lukas aus Kirchenlamitz und Marktleuthen (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) die Boulderhalle des Deutschen Alpenvereins (DAV) Selb. Nach einer kurzen Einweisung durch Nazife Hahn vom Alpenverein sorgte Korbinian mit einem Kletter-Aufwärmspiel für den ersten Kontakt mit der Wand. Eine Stunde lang durften sich danach alle beim Routenklettern oder an der Himmelsleiter austoben. Ein gelungener Abend mit viel Spaß und Action für die Minis um die beiden Organisatoren Ingo Schlötzer und Gemeindereferent Thomas Kern.

Foto: Schlötzer

Immobilien

Pachtwunsch – kl. Hof m. angrenzendem Wald, Wiese und Bach. Gerne auch ELW und Flächenmitbenutzung. Bitte melden Sie sich bei Ursula Kerscher, Tel: 089/41351797.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Klebeband auf – und schon geht's los

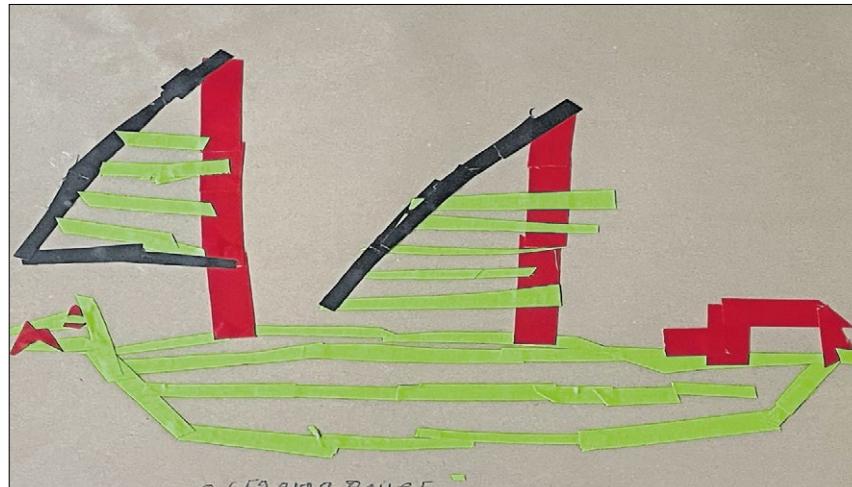
In der Galerie St. Klara: „Atelier Kunst inklusiv“ der KJF zeigt Wolfgang Bauers Ausstellung „tape on“

REGENSBURG (oa/eh) – In seiner aktuellen Ausstellung „tape on“ überrascht Wolfgang Bauer mit neuen Werken im Atelier Kunst inklusiv der Katholische Jugendfürsorge Regensburg (KJF).

„Never change a winning team.“ So könnte das Motto der Zusammenarbeit heißen, denn: „Wolfgang Bauer war 2017 der erste Künstler, der in unserer Galerie St. Klara ausstellte. Aktuell zeigen wir 23 neuere Werke, die er mit Klebeband geschaffen hat.“ Das sagte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V., am 20. März anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „tape on“ („Klebeband auf“).

Der Weg zum Tape

Kristiane Petersmann, Leiterin des „Atelier Kunst inklusiv“ - eine Atelier-Plattform für Menschen mit Behinderung in Regensburg der KJF - stellte Künstler und Werk vor: „Ich finde es beeindruckend, dass Wolfgang feingliedrige und detaillierte Werke schafft, die ihn in seiner Feinmotorik stark herausfordern.“ Gegenseitige Anregung bildete den



▲ „Segelboot“ (Titel): Segel hissen und freie Fahrt aufs weite Meer.

Impuls der vorgestellten Werkphase zwischen 2018 und 2024: Bauer erhielt die Anregung zur Tape-Technik von seinem damals kleinen Freund Gustav, der mehrere Jahre das offene „Atelier Kunst inklusiv“ besuchte. Bauer arbeitet mit farbigen Klebebändern, die er mit dem Cutter in Streifen oder Kästchen schneidet. Ausgehend von diesen Grundformen bildet er Motive: Häuser, Stadtansichten, Architekturen, Pflanzen, Fahrzeuge. Neuere Arbeiten widmen sich verstärkt dem urbanen Raum. Kennzeichnend für seine Arbeit ist

die Gestaltung biographischer Erlebnisse. Seit seiner Kindheit faszinierten ihn Fahrzeuge jeglicher Art, die er mit „tape“ und Cutter graphisch gestaltet und auf Papier setzt.

Künstler aus Weiden

Wolfgang Bauer wurde am 1. Januar 1999 in Weiden geboren. Ab 2008 war er Schüler im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum der KJF. Im dortigen Kunstatelier entwickelte er seit 2010 seinen individuellen Stil und seine Technik. Bauers Be-

teiligung an Ausstellungen ist rege, sei es an „Wir beeindrucken“ der Kulturformen Hartheim/Linz oder am „Kunst.Preis“ des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg und der KJF. 2017 wurde Bauer für den europäischen Kunstspreis „Euward“ nominiert, international die wichtigste Auszeichnung für Kunst im Kontext geistiger Behinderung. 2018 hat Bauer mit der KJF den Band „Vom Glück, fliegen zu können“ publiziert. Bauers aquarellierte Radierungen illustrieren die Geschichte eines Elfs, der ohne Flügel geboren wurde.

In Werken von Menschen mit Einschränkung erkennt Schriftstellerin Eva Demski eine besondere Kraft: „Man braucht sie, die Kunst. Vor allem diese Kunst, die voller Unschuld und ohne merkantilen Anspruch daherkommt und Raum für alle unsere Gedanken lässt. Ein Haus, ein bunter Nebel, Vögel, eine Gestalt. Diese Werke sind ein guter Aufenthaltsort, gerade in dunklen Zeiten. Manchmal bringen sie uns sogar zum Lachen. Was könnte besser sein?“

Öffnungszeiten der Ausstellung: sonntags bis 27. April 2025, 14 bis 17 Uhr. Weiterführende Informationen: www.galerie-st-klara.de.

Jesus steht jetzt in Rohr vor Pilatus

Die siebte Szene bleibt bis Palmsonntag / Vor weiteren Entwicklungen in Richtung Passionskrippe

ROHR (mh/eh) – Die Barockkrippe in der Rohrer Abteikirche mit ihren bisher sechs Szenen zählt zu den schönsten Krippen in Bayern. Mit der Darstellung von „Jesus vor Pilatus“ gibt es aktuell eine siebte Szene, die bis zum Palmsonntag dort aufgebaut sein wird.

Damit erfolgt auch der Schritt in Richtung einer Passionskrippe, bei der vom Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag über den Kreuzestod am Karfreitag bis zum Emmausgang am Ostermontag in Einzelszenen die Leidensgeschichte Jesu Christi beleuchtet wird. Eine erfreuliche Entwicklung, wie Bischof Dr. Rudolf Voderholzer betont: „Krippen stellen mit ihrer szenischen Darstellung das ganze Spektrum des Glaubens dar und sind deshalb gelebte Glaubensverkündigung!“

An diesen Worten hat sich Prior Frater Franz Neuhausen OSB bei der Gestaltung der neuen Krippen-



▲ Der gegeißelte Heiland rechts vor Pilatus und seiner Frau Claudia. Foto: Halmayer

szene orientiert. Er hat die Säulen des Gebäudes und den gegeißelten Heilands im Fundus des Inventars aus der Barockzeit ausgemacht. „Letztlich hat mich der Besuch des Passionsspiels in Oberammergau im Jahre 2022 inspiriert, diese Idee auch bei unserer Krippe in Rohr in die Tat umzusetzen. Unterstützt

wurde ich dabei auch von unserem Kloster-Hausmeister Jürgen Lang, der ja gelernter Schreiner ist. So haben wir uns an alten Bildern aus Jerusalem und Rom orientiert, wie so ein Pilatushaus ausschauen könnte.“ Den gegeißelten Heiland, so der Prior, hatte er immer wieder vom Palmsonntag bis zum Karfreitag im

Schaufenster des Klosterladens in Szene gesetzt: „Dabei reifte in mir die Erkenntnis, dass dieser eigentlich in der Kirche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müsste.“

Nun wurde diese Idee mit dem neuen Gebäude und dem Ankauf zweier neuer geschnitzter Holzfiguren, des Pilatus und seiner Gattin, umgesetzt. Gudrun Michalik hat dazu für die beiden Figuren die edlen Kleider geschneidert. Die weiteren Figuren stammen alle aus dem Fundus der Barockkrippe. Das Ehepaar Albert und Hildegard Schmid mit Gudrun Michalik haben die Krippendarstellung aufgebaut. Bei der Anordnung der Figuren wurde sich am Johannesevangelium (Joh 18,28-40) orientiert. Darin werden die Vorführung des gegeißelten Jesus vor Pilatus im Prätorium, die Befragung durch Pilatus, die ausbleibende Schulfeststellung und die Ablehnung seiner Freilassung durch das Volk geschildert.

Pflanzt Bäume mit „Laudato si“!

Firmvorbereitung mal anders: Bei Pfarrer Lettner wird die „Umwelt“ zur „Mitwelt“



▲ Försterin Christine Schnell erklärt den Hohenfelser Firmlingen den reichen Oberpfälzer Baumbestand.

Fotos: Lettner

HOHENFELS (mh/eh) – Mit Eiche, Wildbirne und Zeder für Biodiversität und gegen Klimawandel: Verantwortung für den Wald, die grüne Lunge des Planeten, war das Motto der diesjährigen Firmlingsworkshops in der Pfarrei Hohenfels.

Bei Schönheim ging's los: Zum Waldworkshop-Vormittag in der Pfarrgemeinde St. Ulrich Hohenfels versammelte Pfarrer Markus Lettner die engagierten Firmlinge 2025. Im Wald rund um den Pfarrerberg führte Försterin Christine Schnell in Waldbau, Waldnutzung und ökologischen Umgang mit der Natur ein.

Pfarrer Lettner schärfe das Bewusstsein für die Schöpfung: „Als Christen haben wir Verantwortung für unsere Umwelt. Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus, ‚Laudato si‘ (Gelobt seist Du) – Über die Sorge für das gemeinsame Haus‘, gibt dafür starke Impulse, trägt sie doch im Titel den berühmten Sonnengesang von Franz von Assisi, dem Schutzpatron der Tie-

re, der Umwelt und der Ökologie. Das Firmsakrament möchte bewusst machen, dass wir nicht nur für die Natur Verantwortung tragen, sondern auch für unsere Gesellschaft,“ sagte Lettner in Bezug auf den Sonnengesang des heiligen Franziskus (1181-1226), des Begründers des Ordens der Minderbrüder. Das Gebet ist nicht nur eine Hymne auf Gottes Schöpfung. Es fordere auch unsere Haltung in der Annahme von Krankheit und Sterben.

Der Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind das Lob,
die Herrlichkeit und Ehre
und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster,
gehören sie,
und kein Mensch ist würdig,
dich zu nennen.
...
Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind
und durch Luft und Wolken

und heiteres
und jegliches Wetter,
durch das du deinen
Geschöpfen Unterhalt gibst.

Der Heilige versteht „Umwelt“ als „Mitwelt“, bei der die Schöpfung und ihre Geschöpfe nicht als „Gebrauchs-wert“ für den Menschen, sondern um ihrer selbst willen existieren. Sie verweisen nämlich auf Gott als den Schöpfer allen Seins.

Franziskus lobt und dankt Gott für das Geschaffene: Gestirne und Elemente, Pflanzen und Tiere sind ihm „Brüder“ und „Schwestern“ – wie Herrin und Schwester Sonne, Bruder Mond und Sterne mit den Elementen, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer, Schwester und Mutter Erde mit allen Kreaturen. Franziskus sei demnach hochaktuell. Denn im Sonnengesang verbirgt sich auch das ökologische Leitbild unserer Zeit. Das im italienischen Originaltext des Mittelalters von 1224/25 gebrauchte Wort „sustentamento“ (als Verb: aufrechterhalten, erhalten, nachhalten) ist eine Urform des Wortes, das heute eines der meist verwendeten im Zusammenhang der Ökologie ist: „sustainability“, also: Nachhaltigkeit.

Darauf nimmt das Rundscreiben des Papstes Bezug, der das Klima als „gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“ bezeichnet: „Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernsten sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar“, so die Enzyklika.

Der Papst kritisiert, dass viele, die „ökonomische oder politische Macht besitzen“, Probleme des Klimawandels lediglich verschleiern, Symptome verbergen und negative Auswirkungen nur reduzieren. Politische Programme zur Reduktion des Kohlenstoffdioxid-ausstoßes seien dringend geboten. Für so etwas sorgte auch der Firmlings-workshop: Die Pflanzaktion von sieben Baumarten – Tanne, Eiche, Linde, Zeder, Aorn, Wildbirne, Wildapfel – führte den Jugendlichen den Reichtum des Oberpfälzer Waldes vor Augen.

Biodiversität notwendig

Beim Pflanzen der Schößlinge erklärte Försterin Christine Schnell die Notwendigkeit von Biodiversität durch Mischsysteme, damit in unseren Breiten der Wald als Mischwald auch in Zukunft noch „funktioniert“.

Und, keine Sorge: Zum Schutz gegen die zarte Triebe liebenden Waldbewohner erhielt jedes Bäumchen sodann eine Kunststoffmanschette gegen Wildverbiss.

Beim Aufstieg auf den Pfarrerberg erlebten die Jugendlichen „Spechtbäume“, sprich erhaltenswerte Baumarten, die das ökologische Gleichgewicht ebenso unterstützen wie die speziellen Pilzsorten Zunderschwamm und Schmetterlingstrameten, die sowohl an als auch unter Bäumen wachsen.

Nicht nur für Firmlinge: Zum Thema findet am 27. September am Pfarrerberg in Hohenfels der „Diözesane Schöpfungstag“ statt, an dem ausgesuchte Fachreferenten aus Naturschutz und Forst interessierten Naturfreunden Rede und Antwort stehen.



▲ Volle Besetzung auf dem Pfarrerberg, und das voller Engagement: 25 Firmlinge der Pfarrgemeinde St. Ulrich Hohenfels setzen sich 2025 für das Wohl des Waldes ein.

10 „Welchen Bilderverkauf?“, fragte sie sinnloserweise. Aber der Antretter war großzügig und machte eine abwehrende Handbewegung.

„Denk bloß nicht, dass ich mir aus dem Bild etwas mache. Ich nehme eben ein anderes dafür.“ Lange schwieg Irene. Die Rücksichtsnahme des Mannes war doch echt. Er schonte sie, sagte nichts von Betrug. Endlich fand sie die Kraft und die Ruhe, ihn voll anzusehen.

„Warum tun Sie das alles, Antretter?“ „Muss ich dir das wirklich erst sagen? Ich dachte, dass eine Frau doch fühlen müsse, wenn sie – einem Mann nicht ganz gleichgültig ist.“ „Ja, doch, das freilich schon“, gestand sie ehrlich.

„Aber überlegen Sie doch, Antretter, ich bin erst seit kurzem Witwe – und ich habe einen erwachsenen Sohn.“

Erregt stand er auf, ging ein paar Mal im Raum auf und ab, die Hände hinter dem Rücken verkrampft. Schließlich blieb er vor dem Fenster stehen und starnte hinaus. Dann drehte er sich heftig um und stieß hervor. „Irene, ich kann und will nicht mehr länger warten. Lass uns heiraten, bald. Dein Sohn wird vernünftig genug sein, einzusehen, dass wir nicht länger warten wollen. Was soll aus dem Burschen übrigens werden?“ „Adrian hat sich auf Siebenzell als Forsteleve beworben.“

Kaum merklich zuckte der Sägewerksbesitzer zusammen. In seine Augen war ein harter, kalter Glanz gekommen. „Dann soll das ganze Geld zum Fenster hinausgeworfen sein, das ihr für seine Schulbildung ausgegeben habt?“

„Adrian meint, dass nichts im Leben umsonst gelernt sei.“ Anton Antretter starrte wieder eine Weile zum Fenster hinaus. Dann meinte er: „Kann man ihm das mit der Jägerei nicht ausreden?“ „Ich glaube kaum. Wenn sich Adrian einmal etwas in den Kopf setzt, kann man ihn nur schwer davon abbringen. Und wenn er Lust und Liebe zu diesem Beruf in sich fühlt –“

„Lust und Liebe“, sprach der Antretter spöttisch nach. Dann griff er nach seinem Hut. Irene reichte ihm die Hand. Allerdings sagte sie nicht: „Auf Wiedersehen“, sondern: „Leben Sie wohl, Antretter.“ Dann ging er und er hatte es sehr eilig, auf die Straße hinauszukommen.

Drei Tage später fühlte Irene ein wunderliches Erschrecken, als sie Schritte auf dem Kies des Gartens hörte. Der Sägemüller hatte sich in der ganzen Zeit nicht mehr sehen lassen und ihr wurde erst jetzt klar, wie sehr ihre Gedanken immer bei ihm gewesen waren. Sie stand auf,



Sägewerksbesitzer Antretter ist zum regelmäßigen Besucher bei Irene Sebald geworden, die sich von ihm manchen Rat geben lässt – und sogar dem Einbau von Fremdenzimmern im Dachboden zustimmt. Als das Werben des stattlichen Unternehmens drängender wird, kommt auch der Bilderverkauf zur Sprache. Und, was Sohn Adrian in Zukunft vorhat.

ordnete schnell vor dem Spiegel ihr Haar. Da klopfe es bereits. Auf ihr „Herein“ trat der Kammerdiener Siegmund Eberlein über die Schwelle. Er sah so feierlich aus, dass Irene unwillkürlich lächeln musste. Heute trug er einen dunkelgrauen Zweireiher und die Rosen in seiner Hand dufteten betäubend.

Eine Verbeugung in vollendet Form, ein Zutänzeln auf die Frau vor dem Spiegel. Er küsstete ihr die Hand und sagte: „Gnä‘ Frau, gestatten ein paar Blumen.“

Diese paar Blumen hätten ein Vermögen gekostet, wenn Herr Eberlein nicht wieder einen Griff in die Rosenbeete der Schlossgärtnerei gemacht hätte. Irene suchte eine Vase und stellte die Rosen dann auf den Tisch. „Bitte, nehmen Sie Platz. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?“

Eberlein saß bolzengerade im Lehnsessel und hatte seine schmalen Hände auf den Knien liegen. Seine Augen waren unverwandt auf das Gesicht der Frau gerichtet. Aber Irene wurde nicht nervös dabei, sie dachte merkwürdigerweise in diesen Minuten an den Antretter. Dagegen wirkte Eberlein fast wie ein Knabe, mit seinen schmalen Schultern, mit seinem spitzen Gesicht und dem viel zu kleinen Mund.

„Zunächst habe ich Ihnen“, begann Eberlein, „eine, wie ich annehme, freudige Nachricht zu überbringen. Das heißt, eigentlich sind es zwei freudige Nachrichten. Aber bleiben wir zunächst bei der ersten.“

Irene war der Meinung, dass Herr Eberlein wieder ein Bild kaufen wolle, und wandte sich daher voller Freude gegen den Glasschrank hin, wo eine halb geleerte Flasche Kirschgeist stand. „Ich darf Ihnen doch ein Gläschen anbieten, Herr Eberlein?“

„Nur, wenn Sie auch mittrinken.“

Irene tat es nur widerwillig, denn der Schnaps war scharf und von den Bauern im Karst gebrannt. Aber sie sah bereits wieder 2000 Mark für ein Bild vor ihrem geistigen Auge, und so schluckte sie diesen Feuertrank tapfer hinunter.

„Wie fühlen Sie sich eigentlich so allein?“, begann Herr Eberlein. „Man hat ja schließlich seine Aufgaben“, meinte Irene. „Ich habe auch umgebaut und war eigentlich seit dem Tod meines Mannes nie ganz einsam.“

„Ja, ich habe von dem Umbau gehört. Fand ihn überflüssig und verstand so manches nicht. Wollen Sie eine Pension aufmachen?“ „Das habe ich vor.“ „Schade, Sie könnten ein besseres Leben haben“, antwortete Eberlein und sah sie abermals lange an.

„Sie wollten mir doch eine freudige Nachricht überbringen“, lenkte Irene das Gespräch in eine andere Richtung. „Tja, richtig. Zunächst also einmal: Der Herr Baron hat das Anstellungsgesuch Ihres Sohnes auf meine eindringliche Befürwortung hin genehmigt.“ „Wirklich?“

„Ja, natürlich. Könnte ich es sonst sagen? Ich habe mich wärmstens für

Ihren Sohn eingesetzt, habe sozusagen all meinen Einfluss aufgeboten.“

„Dann – danke ich Ihnen aufrichtig, auch im Namen meines Sohnes.“ „Bitte, bitte, ich habe es gerne getan. Hat er Ihnen am letzten Sonntag meine Grüße bestellt?“

„Ich glaube – ja.“

„Jedenfalls habe ich ihm welche aufgetragen.“ Herr Eberlein schloss die Augen. „Habe sie ihm aufgetragen in der stillen Hoffnung, dass Sie sich darüber freuen würden.“ Irene antwortete nicht, sondern betrachtete das schmale Gesicht mit den geschlossenen Augen. Es wirkte jetzt ein wenig hochmütig, ähnlich wie damals, als Eberlein das Bild kaufte. Es sah aus wie eine Maske aus gelblichem Marmor.

„Und haben Sie sich darüber gefreut?“, fragte Eberlein ohne die Augen zu öffnen. „Natürlich“, antwortete Irene abwesend. „Aber, darf ich neugierig sein und nach der zweiten Nachricht fragen?“ „Sie dürfen, Sie dürfen“, sagte Siegmund Eberlein und öffnete seine Augen. Er öffnete sie weit und sein Blick wurde dadurch groß und leuchtend.

Dann beugte er sich vor, verschränkte seine Hände und sah auf den schmalen Ring mit dem roten Rubin nieder, den ihm der Baron einmal geschenkt hatte. „Sie werden ja sicher schon bemerkt haben, dass Sie mir nicht ganz gleichgültig sind“, begann er.

„Nein, das habe ich nicht bemerkt“, antwortete Irene ein wenig enttäuscht, weil sie einen neuen Bildverkauf in ungeahnten Fernen entschwunden sah. „Das ist höchst bedauerlich, liebe, gnädige Frau. Die Rosen, die ich Ihnen schon ein paar Mal schickte, sollten der Ausdruck meiner grenzenlosen Verehrung für Sie sein. Ja, ja, meiner Verehrung und meiner stillen Liebe. Schon Rilke sagt, dass die Rosen –“

„Ich bitte Sie, Herr Eberlein, das hat doch alles keinen Zweck“, unterbrach Irene ihn. Eberlein warf den Kopf zurück. „Warum soll das keinen Zweck haben? Sie sind Witwe und noch viel zu jung, um mit dem Leben schon abzuschließen.“

Irene Sebald wurde zornig. „Und da meinen Sie, dass ich ausgerechnet auf Sie warte?“ Siegmund Eberlein erschrak heftig.

► Fortsetzung folgt

Hans Ernst:
Wetterleuchten
um Maria
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54079-0



NEUES BUCH ERSCHIENEN

Pflanzenpower im Alltag

Positive Effekte von Wald und Natur auf das Wohlbefinden des Menschen

BONN – Spuren der Natur sind allgegenwärtig. Autorin Kathy Willis hat in ihrem Buch „Die Superkraft der Pflanzen“ verblüffende Erkenntnisse aus vielen Studien zusammengetragen. Dabei verrät sie auch, wie jeder im Alltag noch mehr von dieser Superkraft profitieren kann.

Der Blick in eine grüne Umgebung oder auf eine schöne Naturaufnahme senkt das Stresslevel und sorgt für Konzentration und schnellere Erholung. Eine mögliche Erklärung: Ein Blick in die Natur biete weniger optische Reize als das Umfeld, so dass die „gerichtete Aufmerksamkeit eine kurze Rast einlegen, sich erholen und Kraft schöpfen“ könne, schreibt Willis. „Der Anblick grüner Blätter macht uns gelassener, glücklicher, konzentrierter und kreativer.“ Eine ähnliche Wirkung habe eine Vase mit frischen bunten Blumen auf dem Tisch.

Apropos echt – Kunstpflanzen werden in Privathaushalten und Büros immer beliebter; einen positiven Effekt haben sie mehreren Studien zufolge nicht. Die unechten Pflanzen mögen laut Willis vielleicht hübsch aussehen, hätten aber offenbar „nicht die gleiche beruhigende und stimmungsaufhellende Wirkung wie das Original“.

Geruchslandschaft

Denn nicht nur der Anblick schöner Pflanzen, auch das Riechen angenehmer Düfte trägt laut Willis zum Wohlbefinden bei. Terpene – die etwa im Duft von Nadelholz, Zitrusfrüchten, Lavendel, Rosmarin und Rosen enthalten sind – sorgen demnach für Entspannung; ein Wald sei eine einzigartige „Geruchslandschaft“. Das Inhalieren von Zypressen- oder Wacholderduft sorgt Studien zufolge unter anderem für den Anstieg natürlicher Killerzellen im Blut, was auch eine Rolle in Krebstherapien spielen könnte.

Bestätigt sei inzwischen der beruhigende und stresslösende Effekt von Lavendel. Willis rät deshalb, Büros mit Lavendelöl-Zerstäubern auszustatten. Ebenso könne Rosmarinduft im Alltag genutzt werden, „um unsere Aufmerksamkeitsspanne zu verlängern und geistig rege zu halten“.

Wer entspannt und umsichtig Autofahren möchte, sollte zu Rosenduft greifen. Ergebnis einer weiteren

Studie: Pfefferminz-Duft wirkt beim Autofahren konzentrationsfördernd und verkürzt die Reaktionszeit. Rosen- wie Pfefferminzaromen können also „eine beruhigende Wirkung auf die Fahrer haben und cholische Verkehrsteilnehmer glücklicher und entspannter machen“.

Naturklänge bevorzugt

Die natürliche Klangwelt – Vogelgezwitscher, das Plätschern eines Baches oder das leise Rauschen der Blätter im Wind – hat ebenfalls einen positiven Effekt. In zahlreichen Studien konnte belegt werden, dass Naturklänge gegenüber den meisten urbanen Geräuschen bevorzugt werden und sogar das menschliche Schmerzempfinden reduzieren können.

Für iranische Forscher ist das Hören von Naturgeräuschen eine „einfache, effektive, sichere, zuverlässige und kostengünstige Methode zur Schmerzlinderung“. Auf Naturklänge zu lauschen, sei zum Stressabbau sogar effektiver als das Betrachten von Grün, schreibt Willis. Der schnellste Entspannungseffekt stelle sich indes ein, wenn gleichzeitig Augen, Ohren und Nase angesprochen würden.

Menschen, die im Wald einen Baum umarmen, werden mitunter schief angesehen. Dabei spielt der Tastsinn beim Entspannen in und mit der Natur eine bislang wenig erforschte Rolle. Schon als Kind lerne der Mensch die Welt durch Berührung kennen, schreibt Willis. Der

Tastsinn sei etwa auch relevant bei der Kaufentscheidung für ein neues Möbelstück, hat der Autorin ein Möbelbeschreiner verraten. Er beobachte bei vielen Kunden „den instinktiven Wunsch, ja, sogar den Drang“, mit der Hand über die Oberfläche zu streichen.

Weit häufiger als beim Waldspaziergang haben Menschen aber in ihren eigenen vier Wänden Kontakt zur Natur – durch Grünpflanzen und Holzoberflächen, beobachtet Willis. Doch Holz sei nicht gleich Holz: Versuchspersonen hätten beim Berühren von unbehandeltem Weichholz – etwa von Nadelbäumen, die auch Terpene freisetzen – eine entspanntere körperliche Reaktion gezeigt als bei bearbeitetem Holz. Der Kontakt zu Hartholz habe indes zu einem Anstieg des Blutdrucks geführt.

Berühren von Blättern

Sogar das Umtopfen oder Ernten von Salat kann – durch das damit verbundene Berühren von Pflanzenblättern – Positives bewirken. Eine Studie mit Grundschülern wies nach, dass diese einfachen Tätigkeiten bessere kognitive Leistungen ergeben. Willis’ klares Plädoyer: Jeder kann und sollte sich für das eigene Wohlbefinden mehr mit Pflanzen umgeben. Schließlich könne sich die Integration der Natur in die eigenen Alltagsräume „ebenso positiv auf unser Wohlbefinden auswirken wie der Schritt vor die Tür, in die Natur selbst“. Hannah Schmitz (KNA)



▲ Die im Rosenduft enthaltenen Terpene sorgen für Entspannung. Foto: gem

NATURSCHÜTZER WARNN

Osterfeuer kann zur Todesfalle werden

HILPOLSTEIN (KNA) – Osterfeuer sind für Wildtiere brandgefährlich, betont der bayerische Naturschutzverband LBV. „Igel verstecken sich zwischen den Zweigen, gerade wenn diese länger liegen. Und auch Vogelarten wie Rotkehlchen, Zaunkönig oder Heckenbraunelle bauen ihre Nester gerne darin“, teilte der Verband am mit.

„Wenn die Feuer an Ostern entzündet werden, sterben die Tiere unbeobachtet und qualvoll in den Flammen.“ Holzhaufen sollten daher so spät wie möglich errichtet und vor dem Anzünden vorsichtig umgeschichtet werden. Dieses Vorgehen sei auch eine wertvolle Lernaktion für Kinder.

Das Osterfeuer sollte weit genug von Gehölzen und anderen ökologisch sensiblen Bereichen entfernt sein. „Zudem sollten Privathaushalte kein großes Feuer veranstalten und Gartenabfälle anzünden, da dies zu einer großen CO₂-Belastung führt“, warnten die Naturschützer. Das liege daran, dass das Material meistens noch sehr feucht und die Luftzufuhr nicht ausreichend sei. Es komme so zu einer unvollständigen Verbrennung mit sehr starker Rauchentwicklung.

Ein zentrales Osterfeuer in der Kommune ist laut Mitteilung eine praktische und umweltfreundlichere Lösung. Außerdem sei das verwendete Totholz für Insekten und Amphibien ein wichtiger Lebensraum.



▲ Osterfeuer können für Tiere sehr gefährlich werden. Foto: gem

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von CBM Deutschland e.V., Bensheim. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

IN DEUTSCHLAND EINZIGARTIG

Perlen lassen Passion erstrahlen

15 000 Glassteinchen bringen Heilig-Grab-Kapelle von Rommelsried zum Funkeln



▲ Ziel und Höhepunkt des Kreuzwegs: Oben auf dem Kalvarienberg erwartet die Pilger unübersehbar die Heilig-Grab-Kapelle. Etwas unauffälliger daneben steht eine Kreuzigungsgruppe. Geöffnet ist die Kapelle nur an Karfreitag und Palmsonntag.

Männer in leuchtenden Gewändern“ (Lk 24,4) oder eine Gestalt, die „leuchtete wie ein Blitz“ (Mt 28,3), verkünden den Frauen im Gefolge Jesu im leeren Grab die Auferstehung. Der Leichnam Christi ruht in der Heilig-Grab-Kapelle in Rommelsried zwar noch im Grabe, doch auch hier sind es leuchtende Gestalten, die von der Passion berichten – und bereits das Licht der Auferstehung aufstrahlen lassen.

Einst in großer Stückzahl in der Gablonzer Glasindustrie hergestellt, ist der Glasperlenaltar von Rommelsried heute in Deutschland wohl einmalig. Aus einem Katalog konnten Kunden die Einzelemente je nach örtlichen und finanziellen Umständen zusammenstellen. „Viele Pfarreien bestellten nur die zentralen Elemente: das Heilige Grab und die Bundeslade“, sagt Pfarrgemeinderatsvorsitzender Johann Eberhardt.

Für die Kapelle in Rommelsried wurde in den 1860er Jahren allerdings der komplette Altar angeschafft: In der Mitte ruht der Leichnam Jesu Christi in einer Grabnische. Ihn umgibt ein Strahenkranz. Auf dem Grab steht die Bundeslade. Über ihr thront ein leeres, kristallfarbenes Kreuz, an dessen Querbalken ein aufwändig

verziertes Grabtuch hängt. Vom unteren Kreuzbalken geht ein großer, mit Blumen geschmückter Strahenkranz aus.

Rechts und links knien zwei Engel. Deren Gesichter stechen allerdings hervor. Kirchenpfleger Ernst Gaugenrieder erklärt, woran das liegt: „Die feinen Gesichtszüge der Engel können durch die Perlen nicht nachempfunden werden. Daraum wurden ihre Gesichter in Glasmaletechnik angefertigt.“

Die Szene wird flankiert von zwei lebensgroßen Soldaten, die das Grab bewachen. Einen würdevollen Rahmen um die gesamte Darstellung bilden die zwei blumengeschmückten Pilaster mit IHS-Monogramm und der Oberbalken mit der Inschrift: „Erit sepulcrum ejus gloriosum – Sein Grab wird herrlich sein.“

Rund 15 000 Glassteine in unterschiedlichen Formen – rechteckig, rund, röhrenförmig, geschliffen wie Edelsteine – und Größen wurden

verwendet. Allein, was die Größe betrifft, sei der Glasperlenaltar in Rommelsried daher schon besonders, verdeutlicht Johann Eberhardt.

Permanent aufgebaut

Seine Einmaligkeit hat er allerdings einem anderen Umstand zu verdanken: Während die Heiligen Gräber in den meisten Kirchen nur temporär zur Karwoche aufgebaut wurden, ist der Glasperlenaltar in Rommelsried fest installiert. Dieser Tatsache ist der gute Erhaltungszustand geschuldet – wohingegen die Altäre in den meisten anderen Kirchen durch das häufige Auf- und Abbauen kaputtgingen.

Die Glassteine und -perlen sind mit zweifachem Garn oder feinem Draht auf drei Millimeter dickem, mit schwarzem Stoff überzogenen Karton aufgefädelt und einzeln verknotet. In den Karton wurden entsprechend der Größe des Steines oder der Perle Löcher ausgestanzt. Die Gesamtanlage, die aus Einzelplatten in der jeweiligen Größe der Einzelfiguren besteht, bildet eine geschlossene Wand, sodass das Licht nur durch die ausgestanzten Löcher scheint und die Glasteilchen zum Leuchten bringt.

In einer Zeitungsannonce von 1878 schrieb die Firma Eduard Zbitek aus dem mährischen Olmütz, aus deren Produktion auch der Glasperlenaltar in Rommelsried stammt: „Zur bildlichen Darstellung der heiligen Geheimnisse, welche die katholische Kirche in der Karwoche feiert, gehört unstreitig auch



▲ „Die feinen Gesichtszüge der Engel können durch die Perlen nicht nachempfunden werden. Daraum wurden ihre Gesichter in Glasmaletechnik angefertigt“, erklärt der Rommelsrieder Kirchenpfleger Ernst Gaugenrieder und zeigt ein „Ersatz-Gesicht“.





▲ In Größe und Erhaltungszustand ist der Glasperlenaltar in Rommelsried wohl deutschlandweit einmalig. Am Oberbalken ist zu lesen: „Erit sepulcrum ejus gloriosum - Sein Grab wird herrlich sein.“

Fotos: Kröling

das Heilige Grab. Allein die Darstellung dieses erhabenen Momentes ist nicht immer eine würdige, besonders in Kirchen auf dem Lande, so dass die heilige Stätte oft nicht im Mindesten geeignet ist, das Gefühl der Andacht in dem Kirchenbesucher zu unterstützen.“

„Vorzüglich billig“

An solche Landgemeinden, deren „Herren Vorsteher der Meinung sind, eine solche Anschaffung sei mit großen, mit den Mitteln einer kleinen Kirche oder Gemeinde nicht im Verhältnis stehenden Kosten verbunden“, richtete die Firma ihr Inserat und warb für ihre Heiligen Gräber, „welche vorzüglich billig, dauerhaft, leicht zum Aufstellen und Aufbewahren sind“.

Die Kosten für den Rommelsrieder Glasperlenaltar waren jedoch nicht von der Pfarrgemeinde zu tragen. Denn die gesamte Kalvarienberg-Anlage samt Kreuzweg und Kapelle wurde gestiftet von dem kinderlosen Ehepaar Georg und Walburga Hörmann, dazu 1500 Gulden für den Erhalt der Anlage. Über das Stifterehepaar wird berichtet, sie hätten sich in Fleiß und Sparsamkeit ein schönes Vermögen erworben. Mit den Ersparnissen wollte das Ehepaar den geistig behinderten Bruder versorgt wissen. Da dieser aber früh verstarb, wurden sie zu Wohltätern der Kirche.

1862 begann der Ausbau des Waldhügels zum Kalvarienberg mit

sieben „Fußfällen“ – später zu 14 Kreuzwegstationen umgewandelt –, einer Muttergotteskapelle im Wald und der Kreuzigungsgruppe oben auf der Lichtung. Daneben wurde ab 1865 die Heilig-Grab-Kapelle im neugotischen Stil errichtet und mit dem Glasperlenaltar ausgestattet.

Pfarrer Anton Wunderle würdigte bei der Weihe 1869 den im Vorjahr verstorbenen 78-jährigen Wohltäter, „der diesen Wald zu einem Garten

Gottes, zu einem Golgatha, umstaltete“ – nicht nur durch die Finanzierung, sondern auch, indem er selbst Hand anlegte: „Wer sieht nicht den teuren Greis, wie er sich mühete von Morgen bis Abend, Baumaterial herbeizuschaffen, die Wege zu ebnen, Blumen zu pflegen und zu begießen.“

Die Kapelle solle ein Ort der Zuflucht und des Trostes sein, so der Pfarrer: „Wo willst du Trost suchen,

►
Der Grabwächter von vorn und von hinten: Pfarrgemeinderatsvorsitzender Johann Eberhardt zeigt, wie der Altar konstruiert ist. Ein drei Millimeter starker Karton ist mit schwarzem Stoff überzogen und in Holzrahmen gefasst. In den herausgestanzten Öffnungen der Pappe sitzen die Glaselemente. Sie sind mit doppeltem Garn oder feinem Draht mit der Pappe verknottet.



o Christ, in den Wirren, Kämpfen, Trübsalen dieses Lebens, wo Rat, Stärke, Ruhe – wo besser als bei deinem Jesus, bei seinen heiligen Wundmalen, bei ihm im Grabe?“

2007 wurde der Glasperlenaltar restauriert – eine große logistische und handwerkliche Herausforderung. „Keiner wusste so recht, wie man das renoviert und woher man Ersatzteile bekommt“, erklärt Kirchenpfleger Gaugenrieder. Nach intensivem Austausch mit Kunst- und Restaurierungsexperten habe man zur Reinigung der Glaselementen Kartoffelmehl verwendet, was allein schon 70 000 Euro kostet.

Doch der Aufwand hat sich gelohnt: Scheint die Sonne durch die Apsisfenster, entsteht ein faszinierendes Schauspiel aus Licht und Farben. Durch die Renovierung erwachte die Kapelle aus ihrem „Dornrösenschlaf“ und ist – nicht nur an Karfreitag – wieder ein Ort des Gebets. Oder um es mit den Worten von Pfarrer Wunderle zu sagen: „Hier ist die Quelle der Freude, der Stärke in den Versuchungen, des Trostes im Alter, im Leiden, im Tode.“

Romana Kröling

Information

Die Heilig-Grab-Kapelle (Ortsausgang Rommelsried Richtung Deubach) kann an Palmsonntag und Karfreitag von 10 bis 17 Uhr besucht werden. **Kreuzweg-andachten** an Karfreitag: 9.30 Uhr für Erwachsene, 10.30 Uhr für Kinder, 14 Uhr in den Anliegen von „besonders anders“, der Interessengemeinschaft für Familien mit autistischen Kindern in der Region Augsburg. Treffpunkt ist jeweils am Ortsausgang von Rommelsried an der ersten Kreuzwegstation.



SAMSTAG 12.4.

▼ Fernsehen

- 12.10 BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Auerbach.
20.15 NDR: Merci, Udo. Songs für die Ewigkeit. Doku über Udo Jürgens.
- ▼ Radio
11.05 Deutschlandfunk: Gesichter Europas. Stärkung der Abwehrkraft. Polen trainiert den Widerstand.
- 19.00 Radio Horeb: Kreuzweg** mit Adonai Music aus der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Aichach.

SONNTAG 13.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** zu Palmsonntag aus der Pfarrkirche St. Marien in Lüneburg. Zelebrant: Dechant Carsten Menges.
- 10.00 BR: Palmsonntag in Rom.** Gottesdienst auf dem Petersplatz.
- 20.15 Arte: The Ipcress File.** London in den 1960ern: Ein bedeutender Atomphysiker ist auf rätselhafte Weise verschwunden. Spionagethriller.
- ▼ Radio
7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.). Von Leid und Leidenschaft. Warum Bachs Johannes-Passion heute noch fasziniert.
- 8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation.** Der Frühling ruft. Wie bekommen wir neue Energie?
- 10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Franziskus in Bochum. Zelebrant: Pfarrer Thomas Köster.
- 10.05 BR1: Katholische Morgenfeier.** Msgr. Erwin Albrecht, Regensburg.

MONTAG 14.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Der ungezähmte Planet.** Doku über entlegene Orte, die ihre einzigartigen und artenreichen Ökosysteme erhalten konnten. Doku.
- 22.25 3sat: Wo ist Gott?** Die Doku begleitet vier spirituelle Lehrer aus den Weltreligionen Christentum, Islam, Judentum und Buddhismus.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Regina Wildgruber, Osnabrück. Täglich bis Samstag, 19. April, außer am Freitag.

DIENSTAG 15.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: TikTok, die mächtigste App der Welt.** Die App aus China kletterte innerhalb weniger Jahre an die Weltpitze der Sozialen Medien. Doku.
- 22.15 ZDF: 37°.** Kreative Köpfe, große Träume: Nachhaltig wirtschaften.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der märchenhafte Aufstieg des Bitcoin. Wie ein Kryptowert die Finanzwelt polarisiert.

MITTWOCH 16.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: Stationen.** Atmen, Angst und Adrenalin. Wie ich mich besser spüre.
- 19.40 Arte: Die Erde bebt auf Santorin.** Eine beispiellose Reihe von Erdbeben hat die meisten Bewohner von der griechischen Insel getrieben. Doku.
- 22.50 ARD: Versetzungsgefährdet.** Deutschland in der Bildungskrise. Doku.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Herrnhuter Brüdergemeine: Ein postkolonialer Blick auf die Missionsgeschichte.

DONNERSTAG 17.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Nostalgie.** Retrogefühl mit Heilwirkung? Doku.
- ▼ Radio
9.25 Radio Horeb: Chrisammesse aus dem Petersdom in Rom.

- 15.50 Radio Horeb: Feier vom Letzten Abendmahl** aus dem Petersdom.

FREITAG 18.4.

▼ Fernsehen

- 19.15 3sat: Osterbrot und Festtagsbraten.** Kulinarische Bräuche zu Ostern.
- 21.10 BR: Karfreitag in Rom.** Der Kreuzweg im Kolosseum.
- 21.45 Arte: Lex Barker – Westernheld und Playboy.** Doku.
- ▼ Radio
7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.). Für dich, Judas! Neue Perspektiven auf einen vertrauten Verräter.
- 8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation.** Licht, Leben, Sinn. Nahtoderfahrungen.
- 15.00 Radio Horeb: Karfreitagsliturgie** aus der Kirche St. Anton in Kempten. Zelebrant: Dekan Bernhard Hesse.
- 16.55 Radio Horeb: Karfreitagsliturgie** aus dem Petersdom in Rom.

☞ Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt**Der Vatikan und die Rolle der Kunst**

Auf dem Vatikanischen Hügel verdichten sich 2000 Jahre Kirchengeschichte auf einzigartige Weise. Ein einfaches Grab vor den Toren Roms wurde zur Wiege des Papsttums und zum Zentrum der Christenheit. Neben den historischen Zeugnissen, die in Archiven und handschriftlichen Sammlungen aufbewahrt werden, ist der Vatikan auch ein architektonisches Meisterwerk, das weltberühmte Schätze der Malerei und Bildhauerei beherbergt. In einer Mischung aus Animation und Dokumentation zeigt „**Vatikanstadt – Ein Hauch von Ewigkeit**“ (Arte, 12.4., 20.15 Uhr), welchen Beitrag die Künstler zur Machtentfaltung des Papsttums leisteten. Foto: Gedeon Programmes

**Medien lokal**

▼ Radio charivari Regensburg:

- Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales. Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

- „Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Landshut:

- Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

- Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin. Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

- An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

- (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

- Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn**Zum Jubiläum im Retrodesign**

Das beliebte Schneckenrennen feiert 40. Geburtstag. In einer im Retrostil illustrierten Sonderedition mit zusätzlichem Spielmaterial wird das gebührend gefeiert. Wer hat beim großen Jubiläums-Rennen die Fühler vorn? Abwechselnd würfeln die Spieler mit beiden Farbwürfeln und ziehen die passenden Schnecken ein Feld vor. Das Spiel endet, wenn die ersten drei Schnecken am Ziel sind. Durch das Zusatzmaterial geht es nach dem Rennen rauf aufs Siegerpodest, wo Salat als Belohnung wartet.

„Tempo, kleine Schnecke“ (Ravensburger Verlag) ist ein echter Spielesklassiker und bereits für Kinder ab drei Jahren geeignet.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 16. April

Über die CD aus Heft Nr. 13 freuen sich:

Edgar Beer,
82362 Weilheim,
Alexandra Casadio,
86807 Buchloe,
Nina Friedrich,
92266 Ensdorf,
Stefanie Karl,
93053 Regensburg,
Theresia Weber,
89284 Paffenhofen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 14 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Apostel Jesu	Name der Europarakete	▼	letzter Gruß am Tag (2 W.)	Zitterpappel	▼	höchste ägyptische Göttin	▼	zuvor	▼	Bewohner des antiken Italiens	Fehler beim Tennis (engl.)	Dreieinigkeit
	▼					schneller Lauf	▼			▼	▼	▼
Rettungsfahrzeug (Abk.)		►	5		Geistlicher	►						1
geräumige Familienautos			niederl. TV-Moderatorin (Sylvie)	►					franz. Film-pantomime †			
									Harz von Tropenbäumen	Comic-Figur aus Fix und Foxi		Reit- und Lasttier
benachbart		►									▼	
			Hafenstadt in Südpotugal									7
„trocken“ bei Weinern (franz.)	Schnellpost		▼									
griechischer Buchstabe	►	▼										
berauschende Getränke		Hutrand			ein Diplomat	▼	▼	im Stil von (franz.)	Satzzeichen (Mz.)	dt. Komponist, † 1847	►	6
		▼										
loyal, ergeben			Fremdwortteil: entsprechend	►				Ort bei Hildesheim		Vorname d. Schauspielers Becker	▼	
		▼										▼
	8				Verbindungsstift			Kunststil zur Zeit Napoleons I.	▼			2
Kriechtier			jüdischer Feiertag	►						Teil der Bibel (Abk.)		altjapanisches Brettspiel
											▼	
weibl. Märchengestalten	►				vollständig	►						

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:

Kükennahrung unter der Schale

Auflösung aus Heft 14: **TAUFSTEIN**



► „Kommen wir nun bei unserer großen Frühjahrsputz-Tombola zur Ziehung des Hauptgewinns: Wer darf die Fenster putzen?“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung

Der Hase Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

 Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Hasen ...

An diesem Abend war ich mit den Vorbereitungen für die Karwoche in unserer Gemeinde beschäftigt, als ich unten am Pfarrhaus ein Geräusch hörte. Kein großes, auch kein langes, eher etwas wie ein Klopfen an der Außentür. Wer konnte dort sein? Mein Bruder hätte vorher angerufen, meine Schwägerin genauso, sie hätte außerdem geklingelt und schon längst irgendeine Begrüßung nach oben geschrien.

Obwohl es in unserem Pfarrhaus für einen Einbrecher nun wahrlich nichts zu holen gibt und ich deshalb nicht mit dem Besuch eines solchen rechnete, nahm ich vorsichtshalber doch den silbernen Schuhlöffel neben der Garderobe mit und stieg leise nach unten. Leider sind ja nicht alle Menschen immer nur freundlich unterwegs.

An der Tür des Pfarrhauses, die ich energisch öffnete, sah ich mich einer

Sudoku



Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 14.



benan und Langhoff quer über der Straße. Die sind eifersüchtig auf den Hasen, weil der auch ihre Kinder beschenkt. Könnten Sie nicht mal mit Ihrer Schwägerin ...?“

Zunächst einmal sah ich mir aber – zur Sicherheit mit meinem Taschentuch in der Hand – den Gegenstand an, den die Frau am Tatort gefunden hatte. Keine Tatwaffe zwar, aber doch ein verräterisches Smartphone mit einem Foto von vier lachenden Männern, einem aus der Entfernung angefertigten, kein Selfie. Vermutlich hatte es der Täter bei der anstrengenden Tat verloren.

„Der links mit der großen Nase ist der Herr von schräg vor uns, der rechts mit den glänzenden Zähnen der Langhoff, in dem sich daneben ein bisschen hinter den anderen versteckenden Kerl sehen Sie den von gegenüber und der rechts neben dem links ist Burkhardt!“, erklärte die Frau ...

**Wissen Sie,
wer Fotograf und Täter war?**

Lübbbers ist der Täter - Weil nur
der fehlende der fünf Verdächtig-
tigen das Foto aufgenommen
haben und Besitzer des Handys
seien kann!

610501



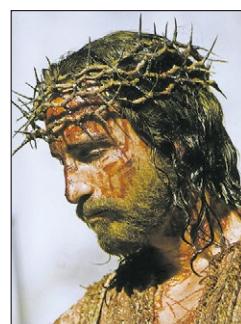
Hingesehen

In Bayern ist der Schafbestand 2024 weiter gestiegen. Mittlerweile gibt es laut dem Landesamt für Statistik wieder fast so viele Tiere wie 2014. Demnach sind zum Stichtag 3. November 2024 im Freistaat 272 900 Schafe gehalten worden. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Plus von 3,1 Prozent. Gleichzeitig sind rund 2150 schafhaltende Betriebe gezählt worden. Auf jeden von diesen entfielen damit durchschnittlich 127 Schafe – sieben weniger als im Jahr zuvor.

KNA/Foto: gem

Wirklich wahr

Nach mehreren Jahren Verzögerung soll der Drehstart des zweiten Teils von Mel Gibsons „Passion Christi“ nun bevorstehen. Die Leiterin der Cinecittà-Studios in Rom, Manuela Cacciamenti, erklärte, dass der Film mit dem Titel „The Resurrection of the Christ“ (Die Auferstehung Christi) im August hauptsächlich dort gedreht werde. Regisseur Gibson plant die Fortsetzung seit gut zehn Jahren. Wie im ersten Film



soll Jim Caviezel (*Foto*) Jesus spielen. Der erste Film von 2004 war ein Überraschungserfolg und spielte bei einem Budget von 30 Millionen US-Dollar über 600 Millionen ein. Damit gilt er als erfolgreichster religiöser Film der Geschichte. Er stand jedoch von Beginn an in der Kritik. Neben Antisemitismusvorwürfen sorgte die exzessive Gewaltdarstellung für Kontroversen. *KNA*
Foto: Imago/United Archives

Wieder was gelernt

1. In welcher Sprache wurde „Die Passion Christi“ gedreht?

- A. Aramäisch
- B. Englisch
- C. Hebräisch
- D. Latein

2. Wer spielte Maria Magdalena?

- A. Salma Hayek
- B. Monica Bellucci
- C. Ornella Muti
- D. Juliette Binoche

Lösung: 1 A+C+D, 2 B

Zahl der Woche

65

Prozent der Menschen in Deutschland begehen den Karfreitag nicht als Fastentag. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov. Für Katholiken gilt der Tag der Kreuzigung Jesu traditionell als strenger Fastentag, an dem nur eine Hauptmahlzeit zu sich genommen wird.

16 Prozent der Befragten erklärten, an Karfreitag auf Fleisch und Wurst zu verzichten. Sieben Prozent nehmen an diesem Tag keinerlei tierische Produkte zu sich. Fünf Prozent geben an, „sonstiges“ zu fasten.

In der Altersgruppe über 55 Jahren ist das Fasten an Karfreitag offenbar besonders wenig verbreitet: Hier fasten 71 Prozent nicht. In der jüngsten Altersgruppe (18 bis 24 Jahre) waren es dagegen 64 Prozent.

19 Prozent der Frauen gaben eher an, Wurst und Fleisch an diesem stillen Feiertag zu meiden – im Gegensatz zu 14 Prozent der Männer.

KNA

Impressum

**Katholische SonntagsZeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim, Elisabeth Weiten,
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS
Konpressivale Medien
Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1MOS

Jerusalem in der Heiligen Woche

Die Liturgie der Kartage ermöglicht uns, auf den Spuren Jesu Christi zu wandeln

Es war bei einem Stellenwechsel vor vielen Jahren. Da öffnete sich für mich zwischen dem Abschluss der bisherigen Aufgabe und dem Antritt der neuen ein Zeitfenster von einigen Monaten. Ich beschloss, für ein Vierteljahr nach Israel zu gehen.

Die Benediktiner in Tabgha am See Genezareth nahmen mich freundlich auf. Ich durfte mit ihnen beten und arbeiten. Vor allem aber hatte ich viel Zeit, mein Leben noch besser mit dem Evangelium zu verknüpfen. Zumindest versuchte ich das. Fast täglich wanderte ich am Ufer des Sees entlang nach Kafarnaum. Ich sagte: „Diese Wege, Herr Jesus, bist du vermutlich auch gegangen.“ Oder ich stieg den sogenannten Berg der Seligpreisungen hinauf. Vor mir breiteten sich die Höhenzüge rings um den See Genezareth aus. Ich dachte: „So wie ich diese Landschaft jetzt wahrnehme, so mag auch Jesus sie vor 2000 Jahren wahrgenommen haben.“ Ich versuchte, seinen Blick zu teilen – und seine Gedanken.

Auf den Spuren Jesu

Mit den Benediktinern fuhr ich am Palmsonntag nach Jerusalem hinauf. Es war eine imposante und von lautstarken Gesängen begleitete Prozession, die sich da vom Ölberg in die Stadt hinein erstreckte. Und wir mittendrin! Am folgenden Tag suchte ich den Abendmahlssaal auf. Ich ging still die Via Dolorosa entlang. Ich besuchte die Grabeskirche. Dann kehrte ich zurück nach Galiläa, wo der Auferstandene seinen Jüngern erschien war.

Ich bin für diese Zeit „auf seinen Spuren“ außerordentlich dankbar, denn sie hat meine Christus-Beziehung nachhaltig vertieft. Dabei war mir nicht wichtig, mit welcher historischen Wahrscheinlichkeit sich



▲ „Es war eine imposante und von lautstarken Gesängen begleitete Prozession, die sich da vom Ölberg in die Stadt hinein erstreckte. Und wir mittendrin!,“ erinnert sich unser Autor.

Foto: Hartl

die Ereignisse damals an einem bestimmten Ort genau so (oder auch ein wenig anders?) zugetragen hatten. Vielmehr half mir die Umgebung, Jesus in meinem Herzen mehr Raum zu geben.

Reisen ins Heilige Land

Durch alle Jahrhunderte hindurch haben Menschen versucht, durch eine Pilgerfahrt ins Heilige Land Jesus näherzukommen. Schon im vierten Jahrhundert war die reiche Pilgerin Egeria nach Jerusalem aufgebrochen. Ihrem Reisebericht verdanken wir wertvolle historische Zeugnisse. Ignatius von Loyola versuchte im 16. Jahrhundert im Heiligen Land noch mehr als bisher, ein „socius / ein Geselle“ Jesu zu werden. Später gründete er die Gesellschaft Jesu, die Jesuiten.

Vielleicht sind auch Sie, liebe Leserin und lieber Leser, schon einmal für ein paar Tage in Israel gewesen und können meine Empfindungen nachvollziehen. Aber den meisten Christen war und ist eine solche Reise nicht möglich.

In der Vergangenheit war man deshalb dankbar, wenn man sich in der Heimat durch einen anschaulich gestalteten Kreuzweg oder gar ein Heiliges Grab gedanklich nach Jerusalem versetzen konnte – so wie auch die Weihnachtskrippen halfen, die Ereignisse von Bethlehem in die eigene Lebenswelt zu holen. Wir Menschen sind eben ganzheitliche Wesen und versuchen, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit allen Sinnen die Geheimnisse unseres Lebens und unseres Glaubens zu er spüren.

Im Heiligen Jahr 2025 beginnen wir nun die Heilige Woche, den Höhepunkt des Kirchenjahres. Als „Pilger der Hoffnung“ dürfen wir uns in den gottesdienstlichen Feiern auf den Weg machen. Unsere Kirchen werden am Palmsonntag zur Stadt Jerusalem, die Jesus mit Palmzwei-

gen und Liedern empfängt. Unsere Altarräume werden am Gründonnerstag zum Abendmahlssaal, in dem Jesus Brot und Wein zum Sakrament seiner Hingabe werden ließ und wo er den Seinen die Füße gewaschen hat.

Vergegenwärtigung

Was damals geschehen ist, wird „vergegenwärtigt“, wird neu Wirklichkeit. Besonders eindrucksvoll empfinde ich es jedes Jahr, wenn der Priester sich am Beginn der Karfreitagsliturgie auf den Boden wirft und mit der Gemeinde in Stille vor dem geheimnisvollen Gott ausharrt. In der Osternacht aber dürfen wir mit den Frauen im Evangelium zum leeren Grab eilen, um dann im Licht der Osterkerze Jesu Auferstehung zu feiern.

Wir sind zwar nicht im Heiligen Land. Aber was sich vor 2000 Jahren dort ereignet hat, will in unseren gottesdienstlichen Feiern vor Ort für uns Gegenwart werden.

Christian Hartl

Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischoflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.





*Das Wort, das dir hilft,
kannst du dir nicht selber
geben.*
Aus Äthiopien

Palmsonntag, **13. April**

Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. (Lk 19,38) Kreuzige ihn, kreuzige ihn! (Lk 23,21)

Am Palmsonntag ist von Himmel hochjauchzend bis zu Tode betrübt alles geboten. Zuerst jubeln wir mit der Schar der Jünger unserem König zu, dann leugnen wir, ihn überhaupt zu kennen, schließlich stimmen wir ins Wettschreien mit ein. Das Ausmaß unserer Bosheit wird uns bewusst, wenn Jesus seinen Geist aushaucht. Damit es uns deswegen nicht umhaut, knien wir nieder. In der Liturgie sind wir mitgemeint.

Montag, **14. April**

Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denáre verkauft und den Erlös den Armen gegeben? (Joh 12,5)

Der Evangelist Johannes ist ein feiner Psychologe. Der an sich richtige Einwand Judas Iskariots gegen die vermeintliche Verschwendung kommt nicht daher, „weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte“, sondern weil er Jesus das Kost-

— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

bare nicht gönnt. Haben wir auch schon einmal der Kirche ihren Prunk vorgeworfen und dahinter unseren Geiz gegenüber Gott versteckt?

Dienstag, **15. April**

Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen. Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen. Du wirst mir aber später folgen. (Joh 13,33,36)

Jesus wiederholt, dass weder die Jünger noch speziell Simon Petrus soweit sind, sich hinzugeben. Als Petrus nicht lockerasst, erhält er die furchtbare Ankündigung: „Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, ich sage dir: Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Jetzt ist er noch nicht bereit. Aber später wird auch Petrus die größte Liebe zeigen und durch seinen Tod Gott verherrlichen (siehe Joh 21,19).

Mittwoch,

16. April

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. (Jes 50,4f)

In der Heiligen Woche werden die so genannten Gottesknechtlieder aus dem Buch Jesaja vorgetragen. Diese Worte sprechen vom Christus, dem Messias. Auch das geschundene Volk Gottes Israel bezieht diese Worte auf sich. Und schließlich dürfen wir sie uns zu eigen machen und in die Schule Gottes gehen.

Gründonnerstag, **17. April**

Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet. (1 Kor 11,23)

Anders als die anderen Evangelisten berichtet Johannes nicht vom Letzten Abendmahl, sondern von der Fußwaschung. Die Einsetzung der Eucharistie hören wir aus dem Ersten Korintherbrief.

Der Einschub „Das ist heute“ unmittelbar vor den Wandlungsworten der Liturgie lässt uns genau diesen Moment miterleben.

Karfreitag,

18. April

Es ist vollbracht! (Joh 19,30)

Mit seinem Letzten Wort am Kreuz gibt Jesus der Einheit der Heiligen Schrift seine Gestalt: „Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,26f).

Karsamstag,

19. April

Der Karsamstag hält Jesus im Grab. Die Liturgie bleibt stumm. Halte ich diese Stille aus?

Wegen des Ausfalls unserer Autorin
stammt „Die Bibel leben“ diese Woche von der Redaktion. Die Texte verfasste Peter Paul Bornhausen.



Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement-gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Heniusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.